

Universität Bern

---

Jahresbericht  
für das  
Studienjahr 1998/99

---

Vorgelegt zum Dies academicus vom 4. Dezember 1999



---

Universität Bern

# **Jahresbericht zum Studienjahr 1998/99**

1. September 1998 bis 31. August 1999

Vorgelegt zum Dies academicus

4. Dezember 1999

---

Jahresbericht der Universität Bern für das Studienjahr 1998/99  
Herausgeber: Universitätsleitung, Hochschulstrasse 4, CH-3012 Bern  
Redaktion: A. Joss, Sekretärin des Rektors  
Prof. Dr. P. Mürner, akad. Direktor  
Prof. Dr. Chr. Schäublin, Rektor  
Druck: Paul Haupt AG Bern  
ISSN 1423-6214

---

**Akademische Rede zum Dies academicus**


---

Prof. Dr. Alfred Heinrich Geering Zahn um Zahn; eine Kurzgeschichte der Schweizer Zahnmedizin im 20. Jahrhundert .....	5
--	---

**Rechenschaftsberichte**


---

<b>Rechenschaftsbericht des Rektors Prof. Dr. Christoph Schäublin .....</b>	<b>15</b>
<b>Evangelisch-theologische Fakultät .....</b>	<b>21</b>
<b>Christkatholisch-theologische Fakultät .....</b>	<b>22</b>
<b>Rechts- und Wirtschaftswissenschaftliche Fakultät .....</b>	<b>22</b>
<b>Medizinische Fakultät .....</b>	<b>24</b>
<b>Veterinär-medizinische Fakultät .....</b>	<b>27</b>
<b>Philosophisch-historische Fakultät .....</b>	<b>28</b>
<b>Philosophisch-naturwissenschaftliche Fakultät .....</b>	<b>30</b>
<b>Konferenz der Lehrerinnen- und Lehrerbildung .....</b>	<b>31</b>
<b>Konferenz der Gesamtuniversitären Einheiten .....</b>	<b>33</b>
Akademische Kommission .....	34
Collegium generale .....	35
Interfakultäre Einrichtung für Allgemeine Ökologie .....	37
Kommission und Koordinationsstelle für Weiterbildung .....	38
Institut und Kommission für Sport und Sportwissenschaften .....	40
<b>Gesamtuniversitäre Kommissionen .....</b>	<b>41</b>
Finanzkommission .....	41
Planungskommission .....	41
Rekurskommission .....	42
Kommission für Berichterstattung und Evaluation .....	43
Kommission für die Förderung des wissenschaftlichen Nachwuchses .....	44
Archivkommission .....	45
Immatrikulationskommission .....	45
Kommission und Koordinationsstelle für Internationale Beziehungen .....	47
Kommission und Abteilung für die Gleichstellung von Frauen und Männern an der Universität Bern .....	48
Kommission für Informatikdienste .....	50
Kommission für Information .....	50
Zentrale Bibliothekskommission der Universität .....	50
Kommission für den Berner Umwelt-Forschungspreis .....	52
Forschungskommission .....	52
<b>Mittelbauvereinigung der Universität Bern .....</b>	<b>53</b>
<b>Vereinigung der Studierenden .....</b>	<b>56</b>
<b>Studentische Buchgenossenschaft Bern .....</b>	<b>56</b>
<b>Bernischer Hochschulverein .....</b>	<b>57</b>
<b>Beratungsstelle der Universität und der Fachhochschule .....</b>	<b>59</b>
<b>Aus der Tätigkeit der Verwaltung .....</b>	<b>60</b>

---

**Lehrkörper/Personelles**

---

Todesfälle .....	66
Rücktritte .....	67
Ernennungen .....	67
Habilitationen .....	68
Forschungsurlaube .....	69
Bildungsurlaube .....	69
Gastprofessor .....	70
Ehrungen .....	71

---

**Statistiken**

---

Finanzstatistik .....	75
Kostenstatistik .....	80
Personalstatistik .....	81
Stellenbewirtschaftungssystem .....	84
Statistik der Studierenden an der Universität .....	85
Studienabschlüsse .....	89
Kredite: Schweizerischer Nationalfonds, Drittmittel, Legate und Stiftungen .....	90

---

**Ehrungen zum Dies academicus 1999**

---

Ehrendoktoren .....	99
Theodor-Kocher-Preis .....	114
Haller-Medaille .....	116
Hans-Sigrist-Preis .....	118
Berner Umwelt-Forschungspreis .....	120
Preisaufgaben, fakultäre Preise .....	125

# Zahn um Zahn

Eine Kurzgeschichte der Schweizer Zahnmedizin im 20. Jh.

Akademische Rede von Prof. Dr. Alfred H. Geering, Vizerektor



Prof. Dr. med. dent. Alfred H. Geering ist seit 1978 Professor für Zahnärztliche Prothetik und Direktor der gleichnamigen Klinik der Universität Bern. Von 1991 bis 1993 war er Dekan der Medizinischen Fakultät. Als Vizerektor ist er seit 1997 Mitglied der Universitätsleitung und zuständig für die Bereiche Finanzen, Informatikdienste und Bibliothekswesen.

## Rückblick auf den Zahnersatz

1899 nahm Alfred Gysi, Dozent für Histologie der Zähne und Prothetik, seine Tätigkeit an der zahnärztlichen Schule in Zürich auf Drängen seiner Kollegen und der Be-

hörden wieder auf. Er hatte seinen Posten ein Jahr zuvor entrüftet verlassen, da die selben Behörden, «*in Unkenntnis der Bedeutung der Zahnheilkunde und in ungenügender Würdigung der Leistungen des Institutes und seiner Dozenten, die Mittel hierzu glaubten knapper halten zu müssen.*» (Stoppány 1925)

Es lohnt sich, kurz bei Alfred Gysi zu verweilen, da er die Entwicklung der Zahnheilkunde des 20. Jahrhunderts nicht nur in der Schweiz, sondern in der ganzen industrialisierten Welt beeinflusst hat. Gysi wurde 1865 in Aarau geboren. Er schreibt in seinen biografischen Aufzeichnungen: «*Vererbungsforscher mag es vielleicht interessieren, dass ausser meinem Vater auch mein Grossvater Reisszeugfabrikant war und dass mein Urgrossvater den Beruf eines Schlossers ausübte, so dass es nicht wunderlich ist, dass ich es schliesslich zum Beruf eines Zahn Schlossers brachte.*»

Nach der Primarschule besuchte Gysi das Progymnasium. Wegen mässiger schulischer Leistungen wechselte er dann an die Industrieschule, eine Anstalt, in der die Schüler vor allem auf die Anforderungen in handwerklichen Berufen vorbereitet wurden. Ohne Maturitätsabschluss konnte er das Studium der Zahnheilkunde an der Ecole dentaire de l'Université de Genève aufnehmen, dem ersten, 1881 gegründeten, zahnärztlichen Institut in der Schweiz. Dort lernte er Zähne zu ziehen und zu deren Ersatz Kautschukprothesen herzustellen. Vor Abschluss des propädeutischen Exa-

mens jedoch verliess Gysi die Ecole dentaire, um in Amerika, dem damals in der Zahnheilkunde führenden Land, am Pennsylvania College of Dental Surgery weiterzustudieren.

In einem seiner Briefe, die er regelmässig nach Hause schickte und die einen Einblick in Gysis Persönlichkeit geben, berichtet er über einen seiner klinischen Versuche: *«Vor den Ferien habe ich auch etwas Neues probirt, nämlich mit Cocaine Zähne schmerzlos zu ziehen. Auf dem College ist das noch nie gemacht worden, und habe auch noch nie was davon sprechen hören auf dem College. Aber ich habe im (Dental) Cosmos darüber gelesen. Ich habe mir nun einen Patienten gesucht, um's einmal zu probieren; da sah ich bei einer Frau in unserm Haus drei faule Zähne im Mund stehen; ich spreche sie an, ob sie dieselben nicht wollte ausgezogen haben; nein, sagte sie, sie wollte lieber Zahnweh haben, denn sie habe sich auch schon einmal mit Lachgas ausziehen lassen, aber da sei sie 6 Monate lang krank gewesen, das hätte ihr den Magen so verdorben, daß sie das Meiste immer habe von sich geben müssen etc. etc., und sonst sei sie zu nervös, um sie gewöhnlich ausziehen zu lassen; nein, sie wolle nicht. Da sprach ich zu ihr, daß ich's ohne Schmerzen und ohne einzuschlafen und ohne ihrem Wohlbefinden was anzuthun ausziehen werde; das klang aber so märchenhaft, daß sie mich darüber auslachte; aber endlich fieng sie an zu glauben und willigte ein. Ich bestellte sie dann für den andern Tag auf mein Zimmer, und sie kam wirklich. Ich habe alles nöthige zur Operation zubereitet und legte nun 4%ige Cocainlösung mit etwas Watte um die 3 Zähne, nahm mein kleines Injektions-spritzchen und spritzte zu beiden Seiten der Zähne je 2 Tropfen tief in die Pilgern; sie wurde so nach und nach daran gewöhnt,*

*daß ich ihr im Munde arbeite, und nach 10 Minuten griff ich heimlich mit der Zunge in den Mund, die ich zuerst etwas erwärmt hatte, und zog die 3 Zähne aus, gab ihr hierauf ein Glas Wasser und sagte, sie solle den Mund ausspülen, die Zähne seien 'raus; da schaut sie mich so verwundert an und glaubte es erst, als ich ihr die blutigen Zähne zeigte; da fühlte sie mit der Zunge nach der Stelle und fand sie wirklich nicht mehr, wo sie vor einer Minute noch gestanden hatten. Seither habe ich zwei andern Personen auf dieselbe weise Zähne gezogen und mit dem selben Erfolg.» (Nadig 1990)*

Gysi betrieb nicht nur «klinische Studien», sondern er arbeitete auch intensiv im histologischen Labor. Er konnte nach Abschluss seines Studiums – als Bester von 80 Diplomanden – eine Dissertation über «Dental Caries under the Microscope» vorlegen, welche in der «Dental Cosmos», der damals führenden Zeitschrift der Zahnheilkunde, publiziert wurde. In dieser Arbeit trat er für die chemisch-parasitäre Theorie der Zahnkaries ein und belegte sie mit einer Reihe mikroskopischer Bilder (Gysi 1887).

1888 kehrte Gysi in die Schweiz zurück. Er legte die kantonale aargauische Zahnärzterprüfung ab und erhielt später das eidgenössische Diplom. Er arbeitete vorerst als Assistent bei verschiedenen Kollegen und dann in der eigenen Praxis. Hier konnte er, unkontrolliert von einem Chef, seinen wissenschaftlichen Ideen nachgehen, die sich in weiteren Publikationen niederschlugen. Als 1895 die zahnärztliche Schule in Zürich gegründet wurde, erhielt er einen Lehrauftrag für das Gebiet der Zahnhistologie und der Prothetik. Seine empirischen und theoretischen Untersuchungen über den Einfluss der Kie-



fergelenke auf den Ablauf der Kieferbewegungen (Artikulation) und auf die Gestaltung der künstlichen Kauflächen bei der Rekonstruktion des Gebisses in einem mechanischen Gerät (Artikulator; siehe Abbildung) fanden sehr rasch allgemeine Anerkennung in der Zahnheilkunde (Gysi 1908). Rückblickend auf seine Erfahrungen mit den um die Jahrhundertwende sich widerstreitenden Artikulationstheorien und den zugehörigen Artikulatoren schrieb Gysi: *«Zirka alle fünf Jahre ertönte der Schlachtruf 'Das Artikulationsproblem ist gelöst!' Schliesslich wurden die Artikulatoren derart kompliziert und kostspielig, dass sie nur noch von Spezialisten gebraucht werden können.»* (Gysi 1948)

Während Gysi noch ganz im Geiste des ausgehenden 19. Jahrhunderts das Kausystem mathematisch zu erfassen suchte, entwickelte in den fünfziger Jahren ein Berner namens Albert Gerber – wie Gysi zuerst in der Privatpraxis tätig, dann von 1942 bis 1951 Dozent für zahnärztliche Prothetik in Bern und später Ordinarius für



Alfred Gysi (1865–1957) mit einem seiner Artikulatoren (mechanische Geräte, welche die Kiefergelenke und die Kiefer darstellen und in denen die Kiefermodelle des Patienten individuell montiert werden können). Gysi kontrolliert hier die Artikulation, das Aufeinandergleiten der Zähne von Totalprothesen.

das gleiche Fachgebiet in Zürich – einen einfachen Artikulator, bei dessen Konstruktion nicht nur die mechanischen, sondern auch die physiologischen Gegebenheiten des Kausystems berücksichtigt wurden (Gerber 1950). Gerbers Gedankengänge und das sich daraus entwickelnde neuere Verständnis des Kausystems und seiner Wiederherstellung vermochten auch den alten Gysi zu überzeugen.

Auch ausschliesslich in der Praxis tätige Zahnärzte trugen wesentlich zum Renommee der Schweizer Zahnheilkunde bei. Sie erfanden technisch ausgeklügelte Systeme, mittels derer die Ersatzzähne an wenigen verbliebenen eigenen natürlichen Zähnen oder Zahnwurzeln verankert werden konnten. Im Anfang war es Eugen Müller in Wädenswil (Müller 1906), später folgten mehrere andere.

## Einblick in die Vorbeugung

Nachdem zu Beginn des 20. Jahrhunderts die Bekämpfung des Zahnschmerzes, die in den meisten Fällen mit der Exaktion des betroffenen Zahnes endete, und der Ersatz der verloren gegangenen Zähne im Vordergrund der zahnärztlichen Tätigkeit gestanden hatte, wurde in der Mitte unseres Jahrhunderts die Vorbeugung (Prophylaxe, Prävention) zu einem übergeordneten Prinzip der Zahnmedizin. Die Vorbeugung hat einerseits die Erhaltung der oralen Gesundheit, insbesondere der Zähne und ihrer Stützgewebe zum Ziel, und andererseits soll sie nach jeder Sanierung des Gebisses den Langzeiterfolg der Behandlung sichern.

Ideal wäre ja eigentlich ein gesundes Gebiss, ein Gebiss mit kariesfreien Zähnen und einem entzündungsfreien Zahnhalte-

apparat (Parodont). Gesundheit soll nach der Definition der Weltgesundheitsorganisation (WHO) der *«Zustand vollkommener körperlichen, geistigen und sozialen Wohlbefindens»* sein. Man muss jedoch sowohl in der Zahn- wie auch in der Humanmedizin realistisch sein und klar erkennen, dass dieses angestrebte Ziel wohl kaum je ganz erreicht werden kann. Die «normalen» Verhältnisse in der Mundhöhle bringen es mit sich, dass die Unterscheidung zwischen gesund oder krank in der Mundhöhle nicht nach dem Alles-oder-nichts-Prinzip gemacht werden kann. Vielmehr gibt es neben dem absolut gesunden Gebiss einen als Nahziel erstrebenswerten Zustand relativer Gebissgesundheit, gekennzeichnet durch geringe Kariesaktivität und nur einzelne chronisch entzündete Parodontien (König 1987).

Bezüglich der Karies – der Autor musste an seinem Staatsexamen 1962 noch fünf verschiedene Theorien zur Entstehung der Karies präsent haben – gilt es heute als gesichert, dass die Mikroorganismen (vor allem Laktobazillen und Streptokokken) im filzig-weichen Zahnbelag (Plaque) sowohl Ursache für die Löcher in den Zähnen (Karies) als auch für die Entzündung des Zahnfleisches (Gingivitis) und die Erkrankung des Zahnhalteapparates (Parodontitis) sind. Dabei spielt die Art der Ernährung eine entscheidende Rolle. Aus der Nahrung zugeführte niedermolekulare Kohlehydrate, d.h. leicht vergärbare Zucker, wie Traubenzucker und Fruchtzucker (Monosaccharide), Rohrzucker, Milchezucker und Malzzucker (Disaccharide) und schliesslich pflanzliche Stärke, Glykogen und Zellulose (Polysaccharide), werden in der Mundhöhle innerhalb weniger Minuten abgebaut. Dabei kommt es in der Plaque zu einem starken Abfall des pH-Werts, d.h. es entsteht ein saures Milieu. Dieses begünstigt das Herauslösen von

Kalzium- und Phosphationen aus der plaquebedeckten Zahnhartsubstanz. Zwar ist der Speichel normalerweise in der Lage, den pH-Wert in der Plaque zu neutralisieren, wobei es zu einer Remineralisierung der Zahnhartsubstanz kommen kann. Bei häufiger Aufnahme von niedermolekularen Kohlehydraten jedoch bleibt der pH-Wert in der Plaque überwiegend unter dem kritischen Bereich von pH 5,7 und es kann zur Bildung von kariösen Läsionen kommen.

Auch an der Entstehung von Gingivitiden, erkennbar an Zahnfleischbluten und -schwellung, die unbehandelt nach einer gewissen Zeit in Parodontitiden mit Zahnfleischtaschen und Knochenabbau übergehen können, sind die Mikroorganismen mit ihren Stoffwechselprodukten (Toxine) ursächlich beteiligt, d.h. ohne Plaque entsteht keine Gingivitis. Umgekehrt kommt es zu einer vollständigen Heilung der Gingivitis, wenn die Plaque entfernt wird. Eine etablierte Gingivitis kann sich zu einer Parodontitis entwickeln, bei der die Bakterien in die Tiefe der Zahnfleischtasche vordringen und die Wurzeloberfläche des Zahnes besiedeln. Jetzt ist eine Selbstheilung – ohne professionelle Behandlung – nicht mehr möglich (Rateitschak et al. 1989).

Um die Verbreitung dieser Erkrankungen in der Bevölkerung erfassen zu können, hat sich die Zahnmedizin schon früh der Epidemiologie, der wichtigsten Arbeitsmethode der Sozial- und Präventivmedizin, bedient.

Bereits 1901 fand Eugen Müller – der oben schon als hervorragender Rekonstrukteur erwähnt wurde – bei 12- bis 14-jährigen Schulkindern in Wädenswil einen sehr hohen Kariesbefall. Er war damals schon fast so hoch wie in weiten Gebieten der Schweiz um 1960. Mit der Beschränkung des Zuk-

kerkonsums während des 2. Weltkriegs trat sofort ein deutlicher Rückgang der Zahnkaries auf. Diese Beobachtungen passen recht gut zu den Angaben über den Zuckerkonsum in der Schweiz. Er lag um 1900 bei 23 kg, stieg bis zum 2. Weltkrieg auf 44 kg und sank während des Kriegs auf 18 kg. Danach stieg der Zuckerkonsum wieder markant an und ist, von kleinen Schwankungen abgesehen, auf einer mittleren Höhe von 42 bis 43 kg pro Jahr und Einwohner verblieben. Eine deutliche Abnahme der Kariesprävalenz trat erst mit den kollektiven Zahnputzinstruktionen in den Schulen, der Abgabe von Fluoridtabletten und der Wasser- respektive Salzfluoridierung ein (Marthaler 1986). Bereits ab Mitte der Fünfzigerjahre erschienen erste Berichte über Erfolge der Vorbeugung – ausgelöst durch Berichte aus dem Genfer Institut (Held & Piguet 1954) –, die erstmals die kariostatische Wirkung durch die Abgabe von Fluoridtabletten belegten.

Daneben war es wiederum ein Privatpraktiker, Marc Frey-Nyitrai in Ebnat-Kappel, der die wissenschaftlichen Erkenntnisse mit Einschränkung des Zuckerkonsums, kollektivem Zähnebürsten und Abgabe von Fluoridtabletten in die Praxis der Schulzahnpflege umsetzte. Er konnte bereits in der 60er-Jahren ganze Schulklassen zeigen, in denen ohne Ausnahme alle Kinder kariesfrei waren (Frey-Nyitrai 1962, Wegelin 1980).

Der Kariesbefall bei Erwachsenen wurde später im Rahmen verschiedenster Forschungsprojekte erhoben. Dabei verdienen zwei wichtige Beobachtungen hervorgehoben zu werden:

- der durchschnittliche Zahnbestand war sehr hoch; beispielsweise fanden sich bei 34-jährigen Zürchern 1978 über 24 Zähne; nur wenige Personen besaßen weniger als 12 eigene Zähne

- die Wirkung der Vorbeugung war bei jungen Erwachsenen bereits sichtbar, sofern diese während der Schulzeit in den Genuss von Vorbeugungsmassnahmen gekommen waren (Fasler-Chu et al. 1981).

Weitere Arbeiten galten der Erforschung der Epidemiologie der Zahnfleischentzündungen, (Gingivitis), insbesondere bei Kindern und Jugendlichen. Sie erschienen in den späten Fünfzigerjahren (Mühlemann & Mazor 1958). Während bei der Gingivitis, bei der gute Mundhygiene zur Selbstheilung führen kann, die individuellen und kollektiven Hygienemassnahmen interessieren, steht bei der Parodontitis vor allem die Behandlungsnotwendigkeit im Vordergrund. Feldstudien zeigen, dass 84% der Patienten durch professionelle Hygieneinstruktion, Entfernen des Zahnsteins und Glätten der Zahnwurzeloberfläche behandelt werden können. Nur 16% der Untersuchten benötigen eine weitergehende Therapie durch einen Spezialisten (Rateitschak et al. 1989, Schürch et al. 1991).

Mit der Ausrichtung der Zahnmedizin auf die Prophylaxe werden in der Schweiz seit den 70er-Jahren Dentalhygienikerinnen und in neuerer Zeit auch Prophylaxeassistentinnen ausgebildet. Dies hat in vielen Praxen zu einer stufengerechten Aufgabenteilung geführt. Wie kaum in einem andern Land werden dadurch die Kosten der zahnärztlichen Versorgung in einem tragbaren Rahmen gehalten.

Die drei Hauptsäulen der Karies- und Gingivitisprävention:

- tägliche Fluoridanwendung, z.B. mit fluoridhaltigen Zahnpasten
- eine zahnbewusste Ernährung
- vor allem aber eine gute Mundhygiene.

Die grösste Gefahr für das gesunde Gebiss – Unfall und schwere Krankheit ausgenommen – lauert in der Gewöhnung und der damit verbundenen Nachlässigkeit. Wie anders liesse sich denn die erneute Zunahme von kariösen Läsionen bis hin zum vollständig zerstörten Milchgebiss erklären, wenn doch die Eltern dieser bedauernden Kinder selbst (noch) gesunde Zähne haben? Sie wurden von ihren Eltern – die das Loch im Zahn in eigener schmerzhafter Erinnerung hatten – zur täglichen Zahnreinigung angeleitet, mussten Äpfel essen statt Schokoriegel, sie profitierten von der Schulzahnpflege mit den kollektiven Fluoridapplikationen. Wenn es nicht Nachlässigkeit ist, gehört dann das beobachtete Phänomen zum Thema Generationenkonflikt?

## **Ausblick auf die Alterszahnmedizin**

Altern gehört zu jenen Wahrheiten, die uns zutiefst beunruhigen, weshalb wir sie zu verdrängen suchen. Daher war wohl auch der Alterungsprozess bis in die Mitte des zu Ende gehenden Jahrhunderts praktisch ohne spezielles wissenschaftliches Interesse.

Alt und gebrechlich ist für viele ein Pleonasmus, wie Simone de Beauvoir in ihrem Buch «La vieillesse» (1970) schreibt. Sie weist unter anderem auf Hippokrates hin, der das menschliche Leben mit den vier Jahreszeiten vergleicht und das Alter dem Winter zuordnet. Er lässt es mit 56 Jahren beginnen und führt es auf eine Störung des Gleichgewichts der vier Körpersäfte zurück. Zeichen des Alterns sind rückbildende (involutive) Veränderungen, die als normal zu betrachten sind und sich nicht nur körperlich, sondern auch geistig-seelisch ausdrücken. Zu den natürlichen Verände-

rungen, die meist anpassenden Charakter haben, können abbauende (degenerative) Alterserscheinungen treten, die auch einzelne oder mehrere Teile des Kausystems betreffen.

Laut statistischen Angaben nimmt der Anteil älterer Menschen an der Gesamtbevölkerung zu. Sind zurzeit etwa 15% der Bevölkerung 65-jährig oder älter, werden es in 20 Jahren bereits 20% sein (BFS 1998).

Epidemiologische Untersuchungen zeigen, dass auch bei den Erwachsenen dank Prophylaxebemühungen, besserer zahnärztlicher Betreuung und Aufklärung immer mehr Leute mit eigenen Zähnen alt werden. Somit ist Gerontostomatologie, die Alterszahnmedizin, ein dringliches Anliegen der Zukunft.

Der grösste Prozentsatz der älteren Menschen – auch bei den über 80-Jährigen sind es immer noch rund 75% – leben selbständig und unabhängig.

Daten aus einer Privatpraxis über die Behandlungs- und Sanierungsmassnahmen bei 65-jährigen und älteren Patienten (im Durchschnitt >75 Jahre) zeigen folgendes Bild: Ein Fünftel dieser Patienten war zahnlos; sie trugen in beiden Kiefern Totalprothesen. Drei Viertel besaßen in einem oder beiden Kiefern eigene Zähne, und nur ganz wenige waren in beiden Kiefern vollbezahnt. Bei etwas mehr als der Hälfte der Patienten (55%) erfolgte eine Neuversorgung in einem oder beiden Kiefern mit fest sitzendem (Kronen und Brücken) und mehrheitlich abnehmbarem Zahnersatz, d.h. Teilprothesen und Totalprothesen. Bei den übrigen Patienten waren einfache konservierende (Füllungen), parodontale Behandlungen und Reparaturen oder Umänderungen bestehender Rekonstruktionen

notwendig. Allen Patienten, die noch über eigene, wenn auch teilweise nur wenige Zähne verfügten, wurden regelmässige Nachkontrollen (Recall) mit individueller Frequenz empfohlen. Es bestand eine eindeutige Korrelation zwischen der Anzahl eigener Zähne, Grad der Sanierung, Behandlungsmassnahmen und Recallverhalten – mit zunehmendem Alter mit abnehmendem Interesse (Mericske-Stern & Mericske 1989).

Aus anderen Untersuchungen geht allerdings hervor, dass der orale Zustand und insbesondere der Informationsgrad der Durchschnittsbevölkerung noch nicht dem Niveau entspricht, das mit den heutigen Voraussetzungen erreicht werden könnte. Zudem schneiden ältere Patienten schlechter ab.

Untersuchungen an hospitalisierten alten Patienten oder Pensionären von Heimen machten klar, dass gerade sie stark unterversorgt sind und nur mangelhaft oder überhaupt nicht zahnärztlich betreut werden. Der orale Zustand der über 74-Jährigen ist gekennzeichnet durch hohe Zahnlosigkeit (60%), parodontale Erkrankungen, ausgeprägte Schleimhautveränderungen, unzureichende prothetische Betreuung und eine ungenügende bis schlechte Mund- und Prothesenhygiene. Sozialmedizinische Befunde und eine eingeschränkte Gesundheit wirken sich auf den oralen Gesundheitszustand negativ aus. Einerseits fehlt es am Wissen, an der Initiative und Motivation des (gestressten) Pflegepersonals, andererseits an den räumlichen und technischen Möglichkeiten oder an der Organisation, so dass diesen alten Patienten keine oder zu wenig professionelle zahnärztliche Versorgung zuteil wird. Für die tägliche mundhygienische Betreuung der stark behinderten alten Patienten ist aber entsprechend geschultes Pflegeperso-

nal erforderlich. Heute liegen in der wissenschaftlichen Literatur zur zahnärztlichen Betreuung der Betagten unabhängig voneinander erarbeitete Empfehlungen vor, die von einem bemerkenswerten inhaltlichen Gleichklang sind und somit die Objektivität des Anliegens unterstreichen (Suter 1998).

Die Gerontostomatologie ist nicht allein ein Bereich der zahnärztlichen Prothetik. Die Betreuung der alten Leute erfordert den Einsatz aller Fachrichtungen der Zahnmedizin mit ihren präventiven, konservierenden, parodontologischen, prothetischen und chirurgischen Aspekten inklusive der oralen Implantologie, dem jüngsten Kind der Zahnmedizin.

Die oralen Implantate (künstliche Zahnwurzeln) wurden primär für Zahnlose als Verankerungshilfen für Totalprothesen entwickelt. Meist sind es Schrauben aus technisch reinem Titan, einem Metall, das in dieser Form bioinert ist, d.h. vom Knochen reaktionslos aufgenommen wird. Bei geeigneter Oberflächenbearbeitung kommt es zu einem eigentlichen Verbund mit dem Knochen (Schroeder et al. 1994). André Schroeder, emeritierter Professor für Zahnerhaltung und alt Rektor der Universität Bern (1979/80), stellte die schweizerische Implantologie auf eine wissenschaftliche Grundlage. Sie etablierte sich weltweit in allen therapeutischen Bereichen, d.h. von der Totalprothese bis zum Einzelzahnersatz und bis hin zur Verankerung für kieferorthopädische Apparaturen. Die implantatgesicherten Totalprothesen, besonders im Unterkiefer, bieten eine bessere Funktion, mehr Sicherheit und damit eine erhöhte Lebensqualität (Mericske-Stern 1998).

## Zusammenfassung – *Medicina dentium helvetica quo vadis?*

Zu Beginn des 20. Jahrhunderts stand noch die Befreiung von Zahnschmerzen – meist durch Extraktion der Schuldigen und deren Ersatz durch Teil- und Totalprothesen – im Vordergrund der zahnärztlichen Tätigkeit. Die Rekonstruktion des Gebisses wurde bis zu einer technischen Perfektion betrieben, die sich nur noch wenige leisten konnten.

In der Mitte unseres Jahrhunderts wurde der filzig-weiche Zahnbelag, die Plaque, als vermeidbare Ursache für Karies und Gingivitis erkannt. Beide können durch einfache Präventions- und Prophylaxemassnahmen erfolgreich verhindert werden. Zahnbürste und Zahnpaste können sich alle leisten.

Gegen Ende des 20. Jahrhunderts gewinnt die orale Gesundheit in Bezug auf das allgemeine Wohlbefinden für alle Altersstufen zunehmend an Bedeutung. Die Notwendigkeit einer eigentlichen Alterszahnheilkunde wird erkannt.

Noch gehört die zahnmedizinische Versorgung der Schweizer Bevölkerung weltweit zu den Besten. Die Erfolge der letzten Jahrzehnte sind nur dank einer wirksamen Prophylaxe erreicht worden. Im Zuge staatlicher Sparmassnahmen sehen die Zahnmediziner den hohen Standard bei Lehre und Forschung und auch bei der Prävention (Schul-, Jugend- und Behinderten-zahnpflege) gefährdet.

Die Erhaltung der oralen Gesundheit durch eine optimale zahnärztliche Betreuung aller Altersklassen in allen Bevölkerungsschichten stellt in der Schweiz auch in der Zukunft eine grosse Herausforderung dar. Universität, Zahnärzteschaft und Gemeinwesen sind gefordert.

## Literatur

- Beauvoir S. de: *La vieillesse*. Gallimard, Paris 1970
- BFS Bundesamt für Statistik: Szenarien zur Bevölkerungsentwicklung der Schweiz 1995–2050. In: *Statistisches Jahrbuch der Schweiz* (1999) 106: 30–36. *Neue Zürcher Zeitung*, Zürich 1998
- Brunner T., Wirz J., Fanscini M.: Die zahnmedizinische Betreuung in den Alters- und Pflegeheimen des Kantons Zürich. *Schweiz. Monatsschr. Zahnmed.* 97: 304–310, 1987
- Curilovic Z.: Ursachen des Zahnverlustes in der Schweiz. *Schweiz. Monatsschr. Zahnmed.* 89: 727–737, 1979
- Fasler-Chu B.B., Curilovic Z., Wally M., Ottiker J., Meier C.: Zahnverlust und Zahnersatz bei einer Gruppe 35jähriger Zürcher. *Schweiz. Monatsschr. Zahnheilk.* 91: 166–172, 1981
- Frey-Nyitrai M.: Organisation und Durchführung der Zahnkariesprophylaxe im Kanton St.Gallen. *Schweiz. Monatsschr. Zahnheilk.* 72: 149–156, 1962
- Gerber A.: Die Bewegungen des Unterkiefers und deren Wiedergabe im Artikulator. *Zahnärztl. Welt* 5: 464–468, 1950
- Grunder U., Imperiali D., Lang N.P.: Zahnarztbesuch und Informationsgrad zur Prophylaxe und zahnärztlichen Versorgung bei sozioökonomisch unterschiedlichen Bevölkerungsschichten in der Schweiz. *Schweiz. Monatsschr. Zahnmed.* 94: 600–611, 1984
- Gysi A.: *Beitrag zum Artikulationsproblem*. Hirschwald, Berlin 1908
- Gysi A.: *Das Aufstellen der Zähne für Vollprothesen*. *Schweiz. Zahntech.*, Zürich 1948
- Gysi A.: *Dental caries under the microscope*. *Dent. Cosmos* 4: 217–234, 1887

- Hägler W.: Wandel im Denken und Handeln des Zahnarztes. Schweiz. Monatsschr. Zahnmed. 97: 793–796, 1987
- Held A.J. & Piguet F.: Prophylaxie de la carie dentaire par les comprimés fluorés: premiers résultats. Schweiz. Monatsschr. Zahnheilk. 64: 694–697, 1954
- Knutson J.W.: An evaluation of the Grand Rapids water fluoridation project. 1954. In McClure F.J.: Fluoride drinking waters. US Publ. Health Serv. 825: 213, 1954
- König K.G.: Karies und Parodontopathien – Ätiologie und Prophylaxe. Thieme, Stuttgart 1987
- Marthaler T.M.: Zur Epidemiologie oraler Erkrankungen in der Schweiz – Rückblick und Ausblick. Jubiläumsschrift 100 Jahre SSO, Schweiz. Monatsschr. Zahnheilk. 1986
- Mericske-Stern R., Mericske E.: Der alte Patient in der Privatpraxis. Schweiz. Monatsschr. Zahnmed. 99: 1245–1252, 1989
- Mericske-Stern R.: Treatment outcomes with implant-supported overdentures: Clinical considerations. J. prosthet. Dent. 79: 66–73, 1998
- Mühlemann H.R. & Mazor Z.S.: Gingivitis in Zurich school children. Helv. odont. Acta 2: 3–12, 1958
- Müller E.: Resultat der zahnärztlichen Munduntersuchung an der Sekundarschule Wädenswil. Schweiz. Vierteljahresschr. Zahnheilk. 11: 251–259, 1901
- Müller E.: Atlas und Lehrbuch der modernen zahnärztlichen Metalltechnik. 2., überarb. Aufl. Ziegenhirt, Leipzig 1906
- Nadig C.: Die Briefe Alfred Gysis aus der Zeit seines Zahnmedizinstudiums in Genf und Philadelphia 1883–1887. Zürcher medizingeschichtliche Abhandlungen 219, 1990
- Netzle P.A.: Verbesserung der Mundhygiene in Heimen für Behinderte. Swiss Dent. 7: 7–16, 1986
- Oes P., Lutz F.: Orale Gesundheit – Wissensstand 1985. Schweiz. Monatsschr. Zahnmed. 99: 281–291, 1989
- Rateitschak K.H., Rateitschak E.M., Wolf H.F.: Parodontologie, 2., überarb. Aufl. Farbatlanten der Zahnmedizin Bd. 1, Rateitschak K.H. Hrsg. Thieme, Stuttgart 1989
- Schürch E. Jr., Bürgin W.B., Lang N.P., Geering A.H., Uvira R., Stiefel S., Minder C.E.: Parodontalzustand der Bevölkerung in zwölf Kantonen der Schweiz. Schweiz. Monatsschr. Zahnmed. 101: 1393–1398, 1991
- Schürch E. Jr., Minder C.E., Lang N.P., Geering A.H.: Periodontal conditions in a randomly selected population in Switzerland. Community Dent. oral Epidemiol. 16: 181–186, 1988
- Schroeder A., Sutter F., Buser D., Krekeler G.: Orale Implantologie – Allgemeine Grundlagen und ITI-System. 2., neubearb. und erw. Aufl. Thieme, Stuttgart 1994
- Stoppany G.A.: Alfred Gysi, ein Lebensbild. Deutsch. Zahnheilk. 66: 7–14, 1925
- Stuck A., Chappuis C., Flury H., Lang N.P.: Dental treatment needs in an elderly population referred to a geriatric hospital. Community Dent. oral Epidemiol. 17: 267–272, 1989
- Suter J.: Gerontostomatologischer Behandlungsbedarf von Altersheimbewohnern in der Schweiz. Med. Diss., Jena 1999
- Wegelin H.: 20 Jahre Kariesprophylaxe im Kanton St.Gallen. Schweiz. Monatsschr. Zahnheilk. 90: 1057–1069, 1980





# Rechenschaftsbericht des Rektors

Prof. Dr. Christoph Schäublin

## Universitätsgesetz

Auch noch das akademische Jahr 1998/99 war durch die Notwendigkeit und das Bestreben gekennzeichnet, das neue Universitätsgesetz mit allen seinen Konsequenzen zu implementieren und mit Leben zu erfüllen. Insbesondere trat zum 1. September 1998 die vom Regierungsrat am 27. Mai 1998 beschlossene «Verordnung über die Universität (Universitätsverordnung, UniV)» in Kraft. Sie regelt – neben Zulassung, Planung, Berichtswesen und Gebühren – zumal Fragen der Anstellung der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter und hat die Voraussetzungen dafür geschaffen, dass der Universität weitere Kompetenzen und Verantwortungen übertragen werden konnten. So ist jetzt die Universitätsleitung für das gesamte Ernennungswesen zuständig, auch der ordentlichen Professorinnen und Professoren (in deren Fall allerdings nur bis zum Antrag an die Erziehungsdirektion bzw. an den Regierungsrat); und ebenfalls der Universitätsleitung obliegt es neuerdings, auf begründete Gesuche hin Forschungsurlaube zu bewilligen. Im übrigen hat der Regierungsrat von seinem Recht, neue Dozentenkategorien zu schaffen (Art. 21 Abs. 2 UniG), Gebrauch gemacht und die ausserordentliche Professur wieder eingeführt. Die dadurch eröffnete Möglichkeit ist bereits mehrfach und mit Gewinn genutzt worden. – Grosse Bedeutung wird man dem Umstand beimessen, dass die Universität seit dem vergangenen Jahr über eine «interne Verwal-

tungsjustizbehörde» in der Form einer Rekurskommission verfügt; bei dieser kann Beschwerde erhoben werden «gegen Verfügungen der Organe der Fakultäten und der weiteren Organisationseinheiten» (Art. 76 Abs. 1 UniG), das heisst – wie die Erfahrung lehrt – überwiegend gegen Verfügungen, die Prüfungsergebnisse enthalten.

Allgemein haben die im Universitätsstatut (UniSt) vorgesehenen Kommissionen ihre Arbeit unter den neuen Bedingungen aufgenommen; ihre Geschäftsordnungen bzw. Reglemente wurden vom Senat genehmigt. Dieser hat insgesamt fünfmal getagt und eine Vielzahl gewichtiger Geschäfte verabschiedet. In zwei Lesungen befasste er sich mit dem Leitbild der Universität (gemäss Art. 36 Abs. 1 Buchst. c UniG). Ein solches ist erstmals in der Geschichte der Universität Bern erarbeitet worden. Es erhebt den Anspruch, das Selbstverständnis der Universität, *als einer Universität*, nach innen zu festigen und ihr Wesen und ihre Eigenart nach aussen deutlich zur Geltung zu bringen, überdies die Ziele zu umreissen, auf die hin die künftige Entwicklung ausgerichtet sein soll. Die Grundsätze und Formulierungen, die den Entstehungsprozess überdauert haben, wurden auf sechs Kapitel verteilt («Allgemeines», «Menschen», «Wissenschaft und Wissenschaften», «Lehre», «Forschung», «Öffentlichkeit/Gesellschaft») und möchten jetzt – in der Zusammenschau – ein universitäres Antlitz ent-

stehen lassen, in dem 'idealtypische' Züge sich mit 'individuellen' Besonderheiten verbinden, wie sie eben die Universität Bern auszeichnen. Am 2. Februar 1999 hat der Senat das Leitbild einstimmig (ohne Enthaltungen!) gutgeheissen; am 23. Juni 1999 wurde es – nach einer intensiven Diskussion mit der Universitätsleitung – vom Regierungsrat beschlossen (auf Antrag des Senats und der Erziehungsdirektion). Demnächst soll eine Publikation in angemessener Form und Aufmachung erfolgen.

Der Erlass des Leitbildes stellt einen wichtigen Schritt dar auf dem Wege zur umfassenden Verwirklichung des neuen Universitätsgesetzes. Für das kommende Jahr sind als nächstes die «Ziele und Vorgaben des Regierungsrates» zu erwarten (s.u.); diese wiederum sollen die Grundlage bilden für die Leistungsvereinbarung, welche die Erziehungsdirektion zusammen mit der Universität ausarbeiten wird (Art. 59 Abs. 1 UniG). Ihrerseits ist die Universität gehalten, Leistungsvereinbarungen mit den Universitätsspitalern (Art. 53 Abs. 2 UniG), ferner mit der Universitätsbibliothek (Art. 56 Abs. 2 UniG), abzuschliessen – aber auch nach Erfüllung aller dieser (und weiterer) Aufgaben wird, wie eine aufmerksame Lektüre des Universitätsgesetzes schnell zu erkennen gibt, der paradiesische End- und Ruhezustand noch lange nicht erreicht sein (er dürfte ohnehin stets so etwas wie eine Utopie bleiben!). Allein schon das in Bewegung geratene gesamtschweizerische Umfeld muss alle Universitäten zur Wachsamkeit und dazu aufrufen, mit Entschiedenheit für ihre neu gewonnenen Freiheiten einzutreten. Jedenfalls enthält das gegenwärtig den Eidgenössischen Räten vorliegende «Universitätsförderungsgesetz» des Bundes (vom Ständerat vorübergehend in einen befr-

steten «Universitätsförderungsbeschluss» verwandelt) gewisse Elemente, die schwere Bedenken erregen und deshalb – zu Recht – deutlicher Kritik ausgesetzt gewesen sind. Damit sei freilich nicht gesagt, dass Neuerungen im nationalen Hochschulbereich grundsätzlich unerwünscht sind.

## Planung

Parallel zur Implementierung des Universitätsgesetzes (und in engem Zusammenhang mit ihr) wurde die bereits in früheren Berichten erwähnte Portfolio-Analyse weitergeführt. Sie hat also erheblich länger gedauert als ursprünglich angenommen. Immerhin, mittlerweile haben sich alle Fakultäten, überdies die Konferenz der Gesamtuniversitären Einheiten (KGE), dem Verfahren unterzogen – einem Verfahren, das nirgends schmerzfrei abgelaufen ist, das aber in jedem Fall zu einer heilsamen Besinnung und zu Neuausrichtungen gezwungen hat, die in die Zukunft weisen. Zum Ende des akademischen Jahres lagen sämtliche Ergebnisse beschlussreif vor. Indes, der Regierungsrat hat entschieden, dass er noch etwas Zeit zur Reflexion und zu einer Gesamtschau benötige und sich endgültig erst nach einer Klausur mit der Universitätsleitung festlegen wolle; dieses Treffen ist für den 22. September 1999 geplant. Die erwarteten Beschlüsse betreffend die Fakultäten und die Gesamtuniversität werden im wesentlichen die «Ziele und Vorgaben des Regierungsrates» ausmachen, von denen bereits die Rede gewesen ist.

Die vom Regierungsrat angeordnete Verlängerung eines ohnehin schon langwierigen Prozesses ist in der Universität nicht durchweg auf Verständnis gestossen und hat eine beträchtliche Unruhe ausgelöst.

Zum einen wäre es dringend erforderlich gewesen, gewisse Geschäfte (insbesondere Nachfolgegeschäfte), die wegen der Portfolio-Analyse – das heisst in Ermangelung der einschlägigen Beschlüsse – hatten ruhen müssen, endlich wieder voranzutreiben. Zum andern fiel der Beschluss des Regierungsrates zeitlich genau zusammen mit der Bekanntgabe eines neuen, nicht zuletzt die Universität potentiell schwer belastenden «Massnahmenprogramms zur Haushaltsanierung», wodurch die Vermutung zumindest nahegelegt wurde, es bestehe auch ein sachlicher Zusammenhang. Was die Massnahmen selbst betrifft, so alarmierte zunächst natürlich und am meisten die angekündigte «Schliessung von Instituten bzw. Ausbildungsgängen (noch zu definieren)». Unverzüglich wandte der Rektor sich an den Erziehungsdirektor und liess ihn namens des Senats wissen, dass die Universität Einsparungen generell im Bildungsbereich nicht für opportun halte; dass die «Schliessung von Instituten» den gewaltigen Aufwand, der für die Portfolio-Analyse geleistet worden sei, und deren durchdachte Ergebnisse im nachhinein gleichsam entwerten würde und dass – abgesehen vom «ideellen Schaden» – ein «materieller Gewinn» keineswegs mit Sicherheit vorausgesagt werden könne. Zum Zeitpunkt der Abfassung dieses Berichts sind noch keine Entscheidungen gefallen.

Infolge der Verkürzung der gymnasialen Ausbildung um ein Jahr werden im Jahre 2001 gleichzeitig zwei Jahrgänge zu den Maturitätsprüfungen antreten. Angesichts dessen hat die Universitätsleitung die Planungskommission beauftragt, die zu erwartenden Konsequenzen zu prüfen und ihr geeignete Massnahmen zur Behebung allfälliger Engpässe vorzuschlagen. Die Ergebnisse der Abklärungen sind zusammengefasst in einem «Bericht der Univer-

sitätsleitung zuhanden der Erziehungsdirektion» vom Juni 1999. Daraus geht hervor, dass aufgrund vorsichtiger Schätzungen im Jahre 2001 mit gegen 3000 Studienanfängerinnen und -anfängern zu rechnen ist (im Jahre 2000 mit gegen 2000) und dass eine solche Zunahme mit den vorhandenen Mitteln nicht zu verkraften ist, selbst dann nicht, wenn die verschiedensten organisatorischen Massnahmen und manche Sonderleistungen ins Auge gefasst werden. Folgerichtig hat die Universitätsleitung bei der Erziehungsdirektion bzw. beim Regierungsrat zusätzliche Mittel in erheblichem Umfang beantragt, und zwar für die Jahre 2001 bis 2006. Dem Antrag liegt die Annahme zugrunde, dass keine generellen Zulassungsbeschränkungen verfügt werden sollen; noch offen ist die Frage, ob das limitierte Angebot an Studienplätzen in den beiden Medizinischen Fakultäten vorübergehend erhöht werden soll (dabei gilt es anzumerken, dass neben den Studienbewerberinnen und -bewerbern in Humanmedizin im Jahre 1999 erstmals auch diejenigen in Veterinärmedizin sich einem selektiven Eignungstest unterziehen mussten).

Zu Beginn des Jahres 1999 wurde vom Schweizerischen Nationalfonds das Programm der «Nationalen Forschungsschwerpunkte» ausgeschrieben. Für die Universität Bern stand von Anfang an fest, dass es ihr Bestreben sein müsse, sich an dem Wettbewerb zu beteiligen und zumindest für einen der «Schwerpunkte» die Rolle des «leading house» zu übernehmen (eine Mitwirkung an verschiedenen sonstigen Projekten – ohne «leading house»-Funktion – galt angesichts der vielfachen Vernetzungen von Berner Forschungsgruppen im vornherein als selbstverständlich). Nach einem aufwendigen, von der Planungskommission moderierten Ver-

fahren beschloss die Universitätsleitung, dem Nationalfonds gegenüber Unterstützungszusagen für insgesamt neun Anträge abzugeben. Im Rückblick darf festgehalten werden, dass die Auseinandersetzung mit dem neuen Programm durchaus zu gewissen 'strategischen Festlegungen' der Universität im Bereich der Forschung geführt hat.

Am 2. Februar 1999 hat der Senat erstmals von einem neuen Recht der Universität, das sich aus deren eigener Rechtspersönlichkeit ableitet, Gebrauch gemacht und eine Stiftung errichtet: die «World Trade Institute Foundation»; in der Folge wurde die Stiftungsurkunde am 4. März 1999 unterzeichnet. Zweck der Stiftung ist es, die Gründung eines «World Trade Institute (WTI)» vorzubereiten. Dieses soll der interdisziplinären rechts- und wirtschaftswissenschaftlichen Ausbildung und Forschung auf dem Gebiet des Welthandelsrechts dienen und insbesondere – in Zusammenarbeit mit andern Universitäten der (West-)Schweiz und mit Hilfe eines internationalen Lehrkörpers – einen einjährigen Nachdiplom-Lehrgang in englischer Sprache anbieten (ab dem akademischen Jahr 2000/2001). Nicht zuletzt die schnelle Errichtung der Stiftung hat es ermöglicht, das von vielen Seiten umworbene WTI nach Bern zu holen; es wird künftig Wesentliches zum 'Profil' der Rechts- und Wirtschaftswissenschaftlichen Fakultät beitragen. Zu danken ist dem Erziehungsdirektor für politische Unterstützung, Dank gebührt ferner privaten Geldgebern.

## Zusammenarbeit

Mehrfach ist im Leitbild von «Zusammenarbeit» die Rede – mit gutem Grund, denn die Universität sieht sich zur Erfüllung ih-

rer Aufgaben auf verschiedene Partnerinnen und Partner dringend angewiesen. Zusammenarbeit findet zunächst einmal mit andern Universitäten statt, und zwar überall dort, wo sich ein gemeinsamer Nutzen anbietet. Besondere Erwähnung verdient natürlich der BENEFRI-Verband; dessen Konventionen werden zunehmend besser genutzt (was nicht heisst, dass eine Steigerung nicht immer noch möglich wäre!), und kontinuierlich werden neue Konventionen abgeschlossen, die nur darauf warten, tatkräftig umgesetzt zu werden. – Auf guten Wegen scheint sich ferner das Projekt VETSUISSE zu befinden, das heisst die Zusammenführung der Veterinär-medicinischen Fakultäten der Universitäten Bern und Zürich. Mittlerweile liegt ein Strukturbericht vor. Er sieht vor, die beiden Fakultäten in ihren Universitäten zu belassen, ihnen aber eine gemeinsame Führungsstruktur zu verordnen und insbesondere die Zusammenarbeit zu fördern durch eine sorgsam austarierte Verteilung und Zuordnung von «Schwerpunkten». Die Konkretisierung des Projekts, die jetzt ansteht, wird wesentlich bestimmt sein durch die Ergebnisse einer für die nächsten Monate geplanten Evaluation durch ein internationales Expertengremium.

Erfreulich entwickelt haben sich auch die Beziehungen zur Bernischen Fachhochschule. Anstehende Probleme (wie z.B. dasjenige des Übertritts von einer Institution in die andere) werden im Rahmen regelmässiger Treffen der Universitätsleitung und der Leitung der Fachhochschule erörtert, und gemeinsam versucht man die Bereiche zu definieren, in denen ein Zusammengehen für beide Seiten von Nutzen sein könnte. Einen geradezu exemplarischen Charakter weisen die Vereinbarungen auf, welche die Universität (1.) zugun-

sten des Instituts für Musikwissenschaft mit dem Konservatorium für Musik und Theater Bern, dem Konservatorium für Musik Biel und der Swiss Jazz School Bern, (2.) zugunsten des Instituts für Theaterwissenschaft mit dem Konservatorium für Musik und Theater Bern abgeschlossen hat. In beiden Fällen geht es darum, Studiengänge für Absolventinnen und Absolventen der jeweils andern Institution unter bestimmten Bedingungen zu öffnen, das heisst Theorie und Praxis zusammenzuführen, und überdies in einer gemeinsamen Entwicklungsperspektive klar festzulegen, wo die verschiedenen Kompetenzen angesiedelt bzw. anzusiedeln sind und wer in Zukunft wofür verantwortlich sein soll.

Unter strikter Wahrung der Freiheit von Forschung und Lehre sucht die Universität Bern doch stets auch nach Möglichkeiten, sich 'wirtschaftlich' zu verhalten, die Ergebnisse ihrer Forschung potentiellen 'Nutzern' zur Verfügung zu stellen (im wohl verstandenen eigenen Interesse!) oder selbst zu nutzen und generell Partnerschaften mit Wirtschaftsunternehmen einzugehen, wann und wo immer es gelingt, den spezifischen Anliegen beider Seiten gerecht zu werden. Solche Aktivitäten bedürfen freilich der kompetenten Betreuung. Deswegen hat der Senat auf Antrag der Universitätsleitung am 2. Februar 1999 beschlossen, die Universität Bern solle gemeinsam mit der Universität Zürich eine nichtgewinnorientierte Wissens- und Technologietransfer-Firma gründen (Unitectra AG) – auch Firmengründungen gehören zu den Rechten, welche die Universität ihrer neuen Rechtsstellung verdankt. Mittlerweile hat die Unitectra AG ihre Arbeit aufgenommen; und schon sehr bald wird sie überdies in einen kantonalen und einen nationalen Verbund eintreten. Die

Universität Bern will sich nämlich, gemäss Senatsbeschlüssen vom 29. Juni 1999, an der Transferfirma InnoBe AG beteiligen (zusammen mit der Bernischen Fachhochschule und andern Partner/-innen), ferner an der Stiftung «Schweizerisches Netzwerk für Innovation» (SNI). Beide Beteiligungen sollen vorzugsweise über Leistungen der Unitectra AG realisiert werden (aufgrund von Zusammenarbeitsvereinbarungen). Alles in allem dürfte der häufig vernommene (und nie wirklich berechnete) Vorwurf, die Universität verhalte sich der Wirtschaft gegenüber spröde und abweisend, endgültig hinfällig geworden sein.

## Sorgen und Dank

Die voranstehende Aufzählung vielfältiger Aktivitäten und Planungen soll nicht vergessen lassen, dass die Universität Bern natürlich auch im akademischen Jahr 1998/99 überwiegend damit beschäftigt gewesen ist, ihren Grundauftrag in Lehre, Forschung und Dienstleistungen zu erfüllen. Und insgesamt darf wohl von einem erfolgreichen Jahr gesprochen werden. Ja, angesichts der erbrachten Leistungen wäre es der *civitas academica Bernensis* kaum zu verdenken, wenn sie sogar eine gewisse Genugtuung empfindet und sich berechtigt fühlte, den Übertritt ins letzte Jahr des 2. Jahrtausends mit Zuversicht zu vollziehen. Demgegenüber sei nicht verhehlt, dass die Zuversicht spürbar einem Gefühl der Beklemmung gewichen ist, seit das erwähnte «Massnahmenprogramm zur Haushaltsanierung» auf dem Tische liegt. Eine Universität lebt von der hohen Einsatzbereitschaft und von der ungewöhnlichen Motivation derer, die in ihr tätig sind, und ihr Organismus reagiert sehr sensibel auf Eingriffe von aussen. Auf jeden Fall ist der

Regierungsrat um die Aufgabe, die er sich selbst gestellt hat, und um die damit verbundene Verantwortung nicht zu beneiden: Möge er die Folgen seiner Entscheidungen wohl bedenken und ein gesundes Augenmass bewahren!

Trotz der aufgezogenen Wolken darf und muss der Rektor im Rückblick auch danken: dem neuen Erziehungsdirektor und Schirmherrn der Universität, Herrn Regierungsrat Mario Annoni, und seinen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern für viel Verständnis und eine vertrauensvolle, zielgerichtete Zusammenarbeit; den Kollegen in der Universitätsleitung für kompetentes

Planen und Handeln, für einen guten Geist der Verbundenheit und für freundschaftliche Unterstützung; den Mitgliedern des Senats und allen sonstigen Amtsträgerinnen und -trägern in den Fakultäten und in den übrigen Einheiten für ihr unablässiges Bemühen, je an ihrem Platz dafür zu sorgen, dass die Universität Bern in der Lage ist, ihren Auftrag auf hohem Niveau zu erfüllen; schliesslich den Dozierenden, dem Mittelbau, sämtlichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern und zumal auch den Studierenden – sie alle haben im Geiste der Universität ihren Beitrag zum gesamthaft doch guten Gelingen des akademischen Jahres 1998/99 geleistet.

## Evangelisch-theologische Fakultät

Prof. Dr. Martin George, Dekan

### Schwerpunkte der Tätigkeit

1. Administration: Nach Abschluss der Portfolio-Analyse ist die Fakultät zur Zeit intensiv mit der Überarbeitung ihrer verschiedenen Reglemente befasst.
2. Forschung: Das Biblische Institut nimmt seit zwei Jahren an einem Grabungsprojekt in Kinneret (Israel) teil. Nach viel versprechenden Funden in den beiden Kampagnen darf man auf weitere positive Überraschungen gespannt sein.
3. Lehre: Die Fakultät koordinierte im Sommersemester 1999 mehrere Lehrveranstaltungen zum Thema «Tod».

### Zusammenarbeit in Lehre und Forschung auf interfakultärer Basis

Die Fakultät arbeitet im Rahmen einer interfakultären Professur für Religionswissenschaft mit der Philosophisch-historischen Fakultät zusammen. National arbeitet sie bei nunmehr drei BENEFRI-Konventionen mit. International liegt ihr Schwerpunkt auf Osteuropa. Ihre Partnerschaftsabkommen mit Theologischen Fakultäten in Sibiu (Rumänien) und Budapest sowie in USA und Japan setzt sie durch einen regen Dozierendenaustausch um. Im abgelaufenen Sommersemester weilte Herr Professor Miyatani von der Partnerfakultät in Kobe zu einem Gastforschungsaufenthalt in Bern. Die Fakultät führte in der Woche vom 7. bis 11. Juni gemeinsam mit Dozierenden der Partneruniversität in

Sibiu eine hochschuldidaktische Woche durch, die zu einer effektiven Fortbildung der Dozierenden führte.

### Nachwuchsförderung und Verbesserung der beruflichen Stellung der Frauen

Das einzige Bundesnachwuchsstipendium, über welches die Fakultät zurzeit verfügt, geht in diesem Jahr an eine Frau. Die Kirche fördert zudem die Frauen mit einem speziellen Promotionsstipendium. Die Fakultät verfügt im Rahmen ihrer Professuren und Assistenzen über den höchsten Frauenanteil aller Fakultäten. Der Regierungsrat hat am 9.6.1999 Frau Karénina Kollmar-Paulenz zur ordentlichen Professorin für Religionswissenschaft ernannt, so dass die Fakultät ab Wintersemester 1999/2000 über vier Professorinnen verfügt.

### Strategische Fakultätsplanung

Im abschliessenden Bericht der Portfolio-Analyse wurde die Fakultät beauftragt, Kooperationsmöglichkeiten mit anderen schweizerischen Theologischen Fakultäten zu überprüfen. Zurzeit überprüft sie intensiv verschiedene Möglichkeiten und hat am Ende des Sommersemesters zum Thema «Zukunftsperspektiven der Fakultät» eine Plenumsveranstaltung durchgeführt.

## **Christkatholisch-theologische Fakultät**

Prof. Dr. Herwig Aldenhoven, Dekan

### **Die aktuelle Situation**

Mit zwei ordentlichen Professoren und zwei nebenamtlichen Dozenten hat die Fakultät von vornherein nur sehr begrenzte Möglichkeiten, was allerdings durch die enge Zusammenarbeit mit der Evangelisch-theologischen Fakultät zum Teil ausgeglichen wird. Dies wurde auch in der Portfolio-Analyse festgestellt. Dort wurde auch anerkannt, dass es keine Möglichkeiten für Umstrukturierungen gibt.

Die Frage der Nachfolge von Prof. Herwig Aldenhoven auf dem Lehrstuhl für systematische Theologie hatte die Fakultät seit Längerem beschäftigt und ihr Sorgen bereitet. Zum Ende des Berichtsjahres scheint eine Lösung unmittelbar bevorzuzustehen.

Das Reglement über das Vertiefungsstudium, das für ausländische Nachdiplomstudierende gedacht ist, die ein Jahr an unserer Fakultät ergänzende Studien mit Prüfungen und einer bewerteten schriftlichen Arbeit machen wollen, trat zu Beginn des Berichtsjahres in Kraft und konnte bereits angewendet werden.

### **Zusammenarbeit in Lehre und Forschung**

Im Rahmen des Zusammenarbeitsabkommens zwischen den beiden Berner Theologischen Fakultäten und den beiden Theologischen Fakultäten (orthodox und evangelisch) von Sibiu (Rumänien) wurde vom 7.–12.6.1999 in Bern eine hochschuldidaktische Woche durchgeführt.

Das geplante Zusammenarbeitsabkommen zwischen unserer Fakultät und der Fakultät Sofia (Bulgarien) wurde weiter vorangetrieben.

### **Qualitätssicherung**

Im Sinne eines Pilotunternehmens fand im Sommersemester 1999 eine Evaluation der Vorlesung von Prof. Dr. Urs von Arx über das Markus-Evangelium statt.

## **Rechts- und Wirtschaftswissenschaftliche Fakultät**

Prof. Dr. Robert Leu, Dekan

### **Belastungssituation**

Mit 2889 Studierenden, wovon 1507 in der Juristischen Abteilung und 1382 in der Wirtschaftswissenschaftlichen Abteilung eingeschrieben sind, ist die RWW-Fakultät im Wintersemester 1998/99 erneut angewachsen.

Für das Wintersemester 1999/2000 hat die Zahl der Voranmeldungen, insbesondere in der Wirtschaftswissenschaftlichen Abteilung, mit 77 zusätzlichen Voranmeldungen nochmals zugenommen. Besonders problematisch sind die 255 Voranmeldungen für das Fach Betriebswirtschaftslehre, welches mit 7 Lehrstühlen ausgestattet ist. Die daraus resultierenden Betreuungsverhältnisse belegen eine Überlastsituation, wie sie in der Schweiz sonst kaum zu finden ist.

Die Fakultät wird im kommenden Wintersemester Vorlesungen für Studienanfänger in Räume ausserhalb der Universität ver-



legen müssen, weil die Raumkapazität im Hauptgebäude nicht mehr vorhanden ist. In den nächsten Jahren rechnet man mit einem weiteren Anstieg der Studienanfängerzahl, insbesondere ab dem Doppel-matura-Jahr 2001, mit dem eine dramatische Belastungsspitze erwartet wird. Die Fakultät fordert die für die Problemlösung verantwortlichen universitären und ausser-universitären Entscheidungsträger nachdrücklich auf, möglichst bald Massnahmen zu treffen, die eine geregelte Fortführung des Lehr- und Forschungsbetriebes ermöglichen. Mit den heute zur Verfügung stehenden Mitteln erscheint dies als nicht gewährleistet.

## Ausbildung

Angesichts der oben skizzierten Belastungssituation muss für die Fakultät die Erhaltung einer akzeptablen Ausbildungsqualität im Vordergrund stehen. Die Fakultät ist dankbar dafür, dass sie aus den Mitteln des Universitätspools Personalpunkte zugewiesen erhält, mit deren Hilfe insbesondere die Position des oberen Mittelbaus verstärkt und die Ausbildungsqualität durch ein zusätzliches Angebot von Seminarveranstaltungen gesteigert werden soll. Die Zahl der aus dem Universitätspool zugewiesenen Personalpunkte hat sich von 343 im Jahre 1996 auf 1060 Personalpunkte für das Jahr 1999 gesteigert. Die RWW-Fakultät dankt der Universitätsleitung für ihre Bemühungen um diese Entlastung in einer strukturellen Überlastsituation; gleichwohl ist nicht zu verkennen, dass diese Mittelzuweisungen nur einen Tropfen auf den heissen Stein darstellen.

Im Berichtsjahr haben 136 Lizentiaten in Wirtschaftswissenschaften, 5 in Sozialwissenschaften, 4 im Studiengang Han-

delslehrer und 184 Lizentiaten in Rechtswissenschaften das Diplom erworben.

An der Juristischen Abteilung haben 14 Absolventinnen und Absolventen den Dokortitel erworben; an der Wirtschaftswissenschaftlichen Abteilung waren es 20. Die Zahl der Habilitationen ist im Berichtsjahr gegenüber dem Vorjahr etwas zurückgegangen; insgesamt hat die Universitätsleitung auf Antrag der Fakultät dreimal die *venia docendi* vergeben, und zwar einmal für Betriebswirtschaftslehre, einmal für Volkswirtschaftslehre und einmal für Soziologie.

Im Herbst 1998 wurde die RWW-Fakultät im Rahmen der Aufgabenüberprüfung einer Portfolio-Analyse unterzogen. Der Schlussbericht der externen Berater Peterli & Partner wurde in der ersten Sitzung des Wintersemesters der Fakultät präsentiert. Die Ergebnisse und Vorschläge von Peterli & Partner haben in beiden Abteilungen ausgedehnte Grundsatzdiskussionen ausgelöst. Die Stellungnahme der Fakultät liegt seit Ende des Wintersemesters vor. Sie zielt auf Optimierung des Ressourceneinsatzes einerseits und auf eine Neugestaltung des juristischen Studiengangs andererseits. Allerdings vermag diese interne Optimierung die Unterausstattung der Fakultät naturgemäss nicht zu beseitigen. Auch ist nicht zu übersehen, dass qualitative Verbesserungen des Lehrangebots durch Unterricht in Kleingruppen den Ressourcenbedarf eher ansteigen lassen.

Durch die Portfolio-Analyse wurde u.a. die Frage der Trennung beider Abteilungen in zwei Fakultäten aufgeworfen. Die Mitglieder der Fakultät haben sich einstimmig gegen eine solche Trennung ausgesprochen, welche der Forderung nach Interdisziplinarität diametral entgegenlaufen würde. Da eine Trennung kaum Vorteile, wohl aber erdenkliche Nachteile mit sich brächte, würde ein diesbezüglicher politi-

scher Entscheid von den Fakultätsmitgliedern nur schwer verstanden.

## Aussenkontakte

Die bereits vorhandenen Austauschplätze für Berner Studierende an ausländischen Universitäten sind weiter ausgebaut worden. Die Kontakte mit Universitäten in Deutschland, Finnland, Frankreich, Grossbritannien, Italien, den Niederlanden, Österreich, Portugal, Schweden, Spanien und den USA wurden vertieft. Die RWW-Fakultät erwartet im Wintersemester 1999/2000 31 Studierende aus europäischen Partneruniversitäten.

Die Mobilität innerhalb der Schweiz wird zunehmend beliebter. An der Juristischen Abteilung werden im kommenden Wintersemester 32 Studierende aus der Westschweiz, insbesondere aus Lausanne und Genf, studieren. An der Wirtschaftswissenschaftlichen Abteilung sind es deren 2.

Im Rahmen von BENEFRI wurde eine weitere Fachkonvention im Bereich der Wirtschaftswissenschaften abgeschlossen und eine weitere im Bereich des Kirchenrechts ist in Vorbereitung.

Das neu gegründete World Trade Institute, ein Zentrum für Studien im internationalen Recht und in Wirtschaftswissenschaften, wird seinen Sitz nun definitiv in Bern haben. Direktor dieses Instituts ist Herr Prof. Thomas Cottier.

## Medizinische Fakultät

Prof. Dr. Hans Rudolf Lüscher, Dekan

Im vergangenen Studienjahr standen – wie schon im Jahr zuvor – die Weiterführung der Studienreform und die Zusammenarbeit zwischen Fakultät und Inselspital und die damit zusammenhängende Umsetzung der Departementalisierung im Vordergrund. Dazu kamen noch die Ausarbeitung eines neuen Fakultätsreglementes und die Revision des Habilitationsreglementes.

## Studienreform

In Bern wird seit 1996 ein Reformcurriculum für Studierende der Human- und der Zahnmedizin angeboten. Während der im Wintersemester 1996/97 begonnenen dreijährigen Pilotphase wurde eine Gruppe von jeweils 64 Studierenden im 1. Jahr nach der Methode des problemorientierten Lernens (PBL) unterrichtet, während die restlichen Studierenden das 1. Jahr auf herkömmliche Art und Weise absolvierten. Basis für diesen Versuch war die Derogation von Frau Bundesrätin Dreifuss vom November 1996. Ursprünglich war geplant, den Pilotversuch auch auf das 2. Studienjahr auszudehnen. Es wurde jedoch rasch offensichtlich, dass aus logistischen Gründen die Führung zweier Curricula im 2. Studienjahr nicht machbar ist. So absolvieren seit 1997 alle Studierenden der Human- und der Zahnmedizin ihr 2. Jahr nach der PBL-Methode. Das 3. Studienjahr ist vorerst noch nicht reformiert, es soll aber mit dem Wintersemester 2001/02 ebenfalls auf PBL umgestellt werden.

Mit dem akademischen Jahr 1998/99 ging die dreijährige Pilotphase zu Ende. Die bis

dahin gemachten Erfahrungen zeigen, dass die Studierenden die neue Unterrichtsform überwiegend positiv beurteilen. Im Einvernehmen mit den am Unterricht beteiligten Dozenten der Philosophisch-naturwissenschaftlichen Fakultät wurde deshalb beschlossen, ab Wintersemester 1999/2000 allen Studienanfängerinnen und -anfängern der Human- und der Zahnmedizin nur noch das interdisziplinäre PBL-Curriculum anzubieten. Dieses neue Ausbildungs- und Prüfungsmodell trägt der allgemeinen Kritik am herkömmlichen Unterricht Rechnung. Kritisiert wurden namentlich der überladene Stoffkatalog, die fehlende Zeit für die integrative Vernetzung des Gelernten und die Dominanz «passiver» Unterrichtsformen. Der neue Studiengang basiert hingegen auf einem interdisziplinären, fächerübergreifenden, problemorientierten Unterricht, der in vermehrter Masse die soziale, ethische und ökologische Denkweise fördert sowie ökonomische Aspekte des Gesundheitswesens in die Ausbildung einfließen lässt.

### **Zusammenarbeit zwischen Fakultät und Inselspital**

Zur Strukturierung der Zusammenarbeit zwischen der Fakultät und dem Inselspital setzte der Regierungsrat im Frühling 1998 eine paritätisch zusammengesetzte Koordinationsgruppe ein. Diese Gruppe – bestehend aus Vertretern des Kantons, des Inselspitals und der Fakultät – arbeitete einen Bericht «Zusammenarbeit Medizinische Fakultät–Inselspital» sowie ein «Konzept für die Neuorganisation des Inselspitals und der Medizinischen Fakultät, die Departementalisierung und die Zusammenarbeit zwischen Inselspital und Universität» aus, welche vom Regierungsrat am 16.9.1998 zustimmend zur Kenntnis ge-

nommen wurden. Damit wurden die Grundlagen geschaffen, um die Umsetzungsarbeiten in enger Koordination mit dem Inselspital an die Hand zu nehmen. Die bereits 1996 eingeleitete Departementalisierung konnte auf den 1. April 1999 umgesetzt werden: Die 35 Kliniken und Institute wurden in 10 teilautonome Departemente zusammengeschlossen. Die Bildung dieser Departemente und die damit verbundene Zusammenfassung der verschiedenen Disziplinen erfolgte «entlang dem Patientenprozess», um die Betreuung der Patienten zu optimieren. Damit sollen auch günstige Voraussetzungen für die interdisziplinäre Lehre und Forschung geschaffen werden. Die Departemente stellen Organisationseinheiten dar, die – gestützt auf Leistungsvereinbarungen mit der Spitalleitung und im Rahmen strategischer Vorgaben des Gesamtspitals – für Ergebnisse, Prozesse, Strukturen und Ressourceneinsatz verantwortlich sind. Sie sind für die fachgerechte Durchführung der Dienstleistung sowie der ihnen übertragenen Aufgaben in Lehre und Forschung verantwortlich. Den einzelnen Departementen steht ein Direktorium vor, das sich aus ärztlichen Leitern der Einheiten sowie Angehörigen anderer beteiligter Berufsgruppen zusammensetzt, die wesentlich am Erfolg des Departements beteiligt sind.

Mit dieser Neuorganisation geht die gegenseitige Vernetzung der Führungsorgane des Inselspitals und der Medizinischen Fakultät bzw. der Universität einher. So hat die Präsidentin des Verwaltungsrates des Inselspitals ab 1. April 1999 Einsitz in den Senat der Universität Bern genommen. Im Gegenzug vertritt neu der Rektor der Universität die Anliegen der Universität im Verwaltungsrat der Inselspitalstiftung; er ersetzt dort den Dekan der Medizinischen Fakultät. Ebenfalls seit 1. April 1999 haben

zudem der Vizepräsident des Verwaltungsrats des Inselspitals sowie der Direktionspräsident des Inselspitals und der ärztliche Direktor des Inselspitals Einsitz im Fakultätskollegium. Letzterer vertritt auch die Interessen des Inselspitals in der Fakultätsleitung. Eine entsprechende Vertretung der Fakultät in den Spitalbehörden wurde jedoch nicht vorgesehen. Es wird sich zeigen, ob die jetzige Struktur die Wahrung der Interessen von Lehre und Forschung am Inselspital genügend gewährleistet. Als nächster Schritt ist das Erarbeiten von Leistungsaufträgen mit den neuen Departementen sowie der Abschluss von Leistungsvereinbarungen zwischen der Universität und dem Inselspital vorgesehen.

## Neue Reglemente

### ■ *Fakultätsreglement*

Das neue Fakultätsreglement wurde von der Fakultät verabschiedet und ist nach der Genehmigung durch die Erziehungsdirektion am 1. März 1999 in Kraft getreten. Damit hat die Fakultät neue Führungsstrukturen erhalten, die ihr ermöglichen sollen, die ihr übertragenen Aufgaben – insbesondere in der Zusammenarbeit mit dem Inselspital – effizienter und professioneller zu bewältigen. Die Fakultätsleitung wurde reorganisiert. Ihr gehören von Amtes wegen folgende Personen an:

- Dekan (Vorsitz)
- Vizedekan Lehre
- Vizedekan Forschung
- Präsident der Planungskommission
- Präsident der Ressourcenkommission
- 1 Vertreterin bzw. Vertreter der Dozentenschaft
- Chefin bzw. Chef des Dekanatsstabs (mit beratender Stimme)

- Prodekan während 6 Monaten nach Beendigung des Dekanats (mit beratender Stimme)
- designierter Dekan während 1 Jahres vor Übernahme des Dekanats (mit beratender Stimme)

### ■ *Habilitationsreglement*

Gestützt auf das neue Fakultätsreglement wurde auch das Habilitationsreglement überarbeitet. In den dazu gehörenden Richtlinien wurden Leistungskriterien als Voraussetzung für die Zulassung zum Habilitationsverfahren formuliert. Verbindliche Zulassungs- und Anforderungskriterien sollen den potenziellen Habilitandinnen und Habilitanden eine Selbsteinschätzung auf Grund ihrer eigenen Leistungen erlauben. Diese Kriterien beinhalten Minimalanforderungen in Forschung und Lehre.

## Forschung

Nach der Konsolidierung im Departement Klinische Forschung (DKF) 1997 war die darauf folgende Zeit von Wechsel und Unsicherheit geprägt. Neue Strukturen in der Fakultät wie auch im Inselspital stellen viel versprechende Neuanfänge dar, einige Änderungen hingegen, vor allem die personellen, bedeuten einen Verlust für die Idee und den Zusammenhalt des DKF. Das Advisory Board des DKF hat im November 1998 zusammen mit externen Experten das DKF als Ganzes begutachtet und eine Reihe von Projekten durchleuchtet. Neben Lob für das Konzept des DKF und seine Forschungsgruppen wurde auch durchaus offene und konstruktive Kritik geäußert. Das DKF hat Nachwuchsförderung als vornehmlichste Zielsetzung. Im letzten

Studienjahr liefen diese Aktivitäten auf zwei Ebenen: Einerseits Karriereplanung im Gespräch zwischen den Ko-Direktoren und Nachwuchtleuten, andererseits Unterstützung für Forschungs-Auslandsaufenthalte und Dienstbefreiungen bis zu sechs Monaten.

Forschungsprojekte der Medizinischen Fakultät profitieren konkret durch drei Aktivitäten des DKF:

- *Grants-in-Aid* werden für Pilotprojekte angeboten. Diese Unterstützung ist oft eine erste Quelle für beginnende Forscher, aber auch eine Überbrückungseinrichtung für Neuausrichtungen in Projekten erfahrener Forscher.
- Das DKF ist in der Lage, die Finanzierung von *Geräten* für spezifische Projekte zu übernehmen. In Zusammenarbeit mit der fakultären Finanzkommission stellt es Mittel zur Verfügung, die es erlauben, kurzfristige Änderungen in einem Forschungsprojekt, die ein bestimmtes Instrument verlangen, zu finanzieren. Bedingung für die Anschaffung von Grossgeräten ist die gemeinsame Benützung durch mehrere Forschungsgruppen.
- *Dienstleistungen* durch das DKF werden laufend auf einer Homepage aufdatiert. Neben den fakultären Einrichtungen, wie den Zentralen Tierställen, dem FACS-Labor, und DKF-Einrichtungen wie der Werkstatt, bieten viele Kerngruppen spezialisierte Dienstleistungen an.

## Dekanat

Das vergangene Studienjahr war durch den unerwarteten Rücktritt des Dekans überschattet. Herr Prof. Schopfer musste das Amt aus gesundheitlichen Gründen Ende März niederlegen. Herr Prof. Lüscher, der

bereits von 1993–1995 Dekan war, hat sich kurzfristig bereit erklärt, dieses Amt bis Ende Sommersemester 1999 wieder zu übernehmen.

## Veterinär-medizinische Fakultät

Prof. Dr. Günter Scholtysik, Dekan

### Strategische Fakultätsplanung

Die strategische Planung ist für die Fakultät wichtig genug, um in den Jahresberichten in Fortsetzung behandelt zu werden. Schrittweise werden die Pläne zur Neugestaltung der Fakultät umgesetzt. Im Berichtsjahr konnte durch gezielte Personalverlagerungen eine gesamtfakultäre Informatikgruppe ins Leben gerufen werden, deren zentrale Bedeutung heutzutage kaum erläutert werden muss. Auch die Etablierung des Departementes für Klinische Studien verläuft insofern planmässig, als dass eine neue Einheit für Klinische Forschung gegründet wurde und zudem durch interne Verlagerungen von Personalressourcen eine Verstärkung in der Klinik vorgenommen wurde. Mit der Wahl von Prof. Dr. Marc Vandeveldt zum Direktor des Departementes für Klinische Studien erfolgte der sicher bedeutendste Schritt, um das Departement wie vorgesehen auf den 1. März 2000 zu realisieren.

Erfreut hat die Fakultät auch zur Kenntnis genommen, dass die Zusprache des Kredites zum überfälligen Ausbau der Klinik für kleine Haustiere erfolgt ist. Die Pläne sind ausgereift, der Baubeginn ist auf 2002 vorgesehen.

## VETSUISSE

Die zweite Phase des Projektes VETSUISSE, einer schweizerischen Veterinärmedizin unter integrierter Zusammenarbeit der beiden Fakultäten Bern und Zürich, wurde mit einem Strukturbericht abgeschlossen, in dem Konzepte für eine grundsätzliche Neuorientierung vorgeschlagen werden. Die Folgearbeiten für eine Umsetzung werden im Rahmen der bestehenden Projektorganisation weitergeführt.

### Studienreform und Zulassungsbegrenzung

Die Vorarbeiten zur Reform des Studiums der Veterinärmedizin wurden im Berichtsjahr so weit abgerundet, dass auf WS 1999/2000 der erste studentische Jahrgang unter dem neuen Curriculum in Bern starten wird. Das Reformcurriculum erfolgreich zu gestalten, wird noch einigen Einsatz und Geduld seitens der Dozierenden und Studierenden erfordern. Wir sind Dozierenden der Philosophisch-naturwissenschaftlichen und der Medizinischen Fakultät für die teilweise Übernahme der Grundausbildung unserer Studierenden zu Dank verpflichtet.

Es sei hier daran erinnert, dass auf Beschluss der Versammlung der Schweizerischen Hochschulkonferenz das Studium der Veterinärmedizin ab dem Studienjahr 1999/2000 nur noch an den Universitäten Bern und Zürich aufgenommen werden kann.

Erstmals in der Geschichte unserer Fakultät musste auf WS 1999/2000 eine Zulassungsbegrenzung ausgesprochen werden, da die Anmeldungen um 53% über den Aufnahmekapazitäten lagen.

## Philosophisch-historische Fakultät

Prof. Dr. Rainer Christoph Schwinges,  
Dekan

Die Fakultät stand auch im Studienjahr 1998/99, bedingt durch Portfolio-Analyse und Anpassungen an das neue Universitätsgesetz, im Zeichen besonderer struktureller Veränderungen. Neben der Neugliederung der Fakultät in Departemente und Institute wurden eine Geschäftsordnung, ein neues Fakultätsreglement, ein neues Studien- und Prüfungsreglement (RSP) sowie neue Studienpläne in allen 19 Instituten der Fakultät erarbeitet. Grundlagen waren ein «Musterstudienplan» für ein Drei-Fach-Studium, ausgelegt auf 10 Semester mit verbindlichen Prüfungsblöcken, sowie die Einführung des European Credit Transfer Systems (ECTS). RSP und Studienpläne treten zum 1. September 1999 in Kraft. Die Fakultät verspricht sich davon eine Flexibilisierung der Lehre, zugleich aber einen strafferen Studienaufbau und die Förderung zügigen Studierens. Die Fakultät hat darüber hinaus mit Evaluierungen zur Qualitätssicherung der Lehre begonnen.

Trotz dieser und anderer, gesamtuniversitärer Massnahmen bereitet die Platzknappheit in verschiedenen Fächern der Fakultät noch immer grösste Sorgen. Insbesondere haben Psychologie und Ethnologie, aber auch Theater- und Geschichtswissenschaft seit Jahren mit Überlast zu kämpfen. Immerhin kann im Fachgebiet Ethnologie voraussichtlich eine dritte Professur eingerichtet werden; die zuständige Strukturkommission hat ihre Arbeit dazu abgeschlossen.

Rücktrittsbedingt hat die Fakultät für eine Reihe von Professuren Struktur- und Er-

nennungskommissionen eingesetzt. Aufgrund deren erfolgreicher Arbeit konnten folgende Professuren neu eingerichtet oder wieder besetzt werden: für Wissenschaftstheorie und Wissenschaftsgeschichte (zusammen mit der Phil.-nat. Fakultät), für Religionswissenschaft (zusammen mit der Ev.-theol. Fakultät), für Französische Literatur sowie für Neueste allgemeine Geschichte. Von diesen vier Professuren werden drei mit Frauen besetzt sein, eine Tatsache, die die Fakultät mit Genugtuung erfüllt.

Verschiedene Institute und Professuren organisierten auch in diesem Jahr nationale und internationale Konferenzen, Symposien, Ausstellungen und Begegnungen in Bern, wobei Mittelbau- und Nachwuchsförderung besonderes Augenmerk genossen: Internationale Konferenz «Neue Medien im Chinesischunterricht», 30. September–3. Oktober 1998 (Dr. Anton Lachner, Institut für Sprachwissenschaft); Internationales Paul-Klee-Symposium, 16.–17. Oktober 1998 (Prof. Oskar Bächtli und Dr. Josef Helfenstein, Institut für Kunstgeschichte); Internationales Kolloquium «Die Sindone-Kapelle in Turin», 22. Oktober 1998 (Prof. Volker Hoffmann und Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, Institut für Kunstgeschichte); Tagung «Der Schriftsteller D. Arturo Pérez-Reverte», 14. November 1998 (Prof. José M. Lopez, Spanisches Seminar, und die Sociedad Suiza de Estudios Hispánicos); Tagung im Rahmen der Jahrhundertfeiern des Bestehens der Anglistik an der Universität Bern «Apocalypse in America», 11. Dezember 1998 (Prof. Fritz Gysin und die Swiss Association for North American Studies); während des ganzen Jahres 1999 Veranstaltungsreihen, Buch- und Ausstellungsprojekte zu «Berns Grosse Zeit – Das 15. Jahrhundert neu entdeckt» (Prof. em. Ellen J. Beer, Prof. Norberto Gramaccini,

Institut für Kunstgeschichte, Prof. Rainer C. Schwinges, Historisches Institut, und deren Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, in Zusammenarbeit mit vielen Institutionen in Stadt und Kanton Bern); Ausstellung «Die Hagia Sophia in Istanbul. Bilder aus sechs Jahrhunderten und Gaspere Fossatis Restaurierung der Jahre 1847 bis 1849», 12. Mai–11. Juli 1999 im Bernischen Historischen Museum (Prof. Volker Hoffmann und Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, Institut für Kunstgeschichte); Internationales Symposium «Innovationsräume in Geschichte und Gegenwart», 3.–4. Juni 1999 (Prof. Rainer C. Schwinges, Tamara Mürger, Historisches Institut, Prof. Paul Messerli, Institut für Geographie, Wissenschaftsredaktor Dr. Bernhard Wenger, «Der Bund», im Auftrag der Akademischen Kommission der Universität Bern); Ausstellung «Ferdinand Hodler – Aufstieg und Absturz», 25. Juni–31. Oktober 1999 im Schweizerischen Alpenen Museum, Bern (Dr. Johannes Nathan und Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, Institut für Kunstgeschichte/Prof. Oskar Bächtli); Internationaler Kongress «Die «Denkmalpflege» vor der Denkmalpflege», 30. Juni–3. Juli 1999 (Prof. Volker Hoffmann, Institut für Kunstgeschichte); Rätromanistisches Kolloquium, 16.–18. August 1999 in Sta. Maria/Val Müstair (Prof. Ricarda Liver und Kolleginnen und Kollegen, Institut für Romanistik); Internationale Tagung «The Shadows of Total War. Europe, East Asia, and the United States», 1919–1939, 25.–28. August 1999 in Münchenwiler (Prof. Stig Förster, Historisches Institut, und Prof. Roger Chickering, Georgetown University, Washington DC).

Die Fakultät befindet sich insgesamt in einer Umbruchs- und Erneuerungsphase, auch personeller Art. Noch in der Schwebe sind die Ernennungsverfahren für Professuren in den Fachgebieten Deutsche Spra-

che und Neuere Deutsche Literatur, Ethnologie, Islamwissenschaft, Italienische und Spanische Sprache, Psychologie sowie Slavistik, Letztere im Verbund mit der Universität Freiburg. Die Fakultät hofft diese Verfahren im Interesse von Forschung und Lehre zügig und erfolgreich abschliessen zu können.

## Philosophisch-naturwissenschaftliche Fakultät

Prof. Dr. Adrian Pfiffner, Dekan

### Aktuelle Situation

Die Fakultät befindet sich weiterhin im Umbruch mit der Umsetzung der Vorgaben des neuen Universitätsgesetzes und des neuen Fakultätsreglementes. Im Zentrum steht gegenwärtig die Anpassung der Studienpläne. Im Verlaufe des akademischen Jahres erfolgten insgesamt 174 Diplomabschlüsse und 116 Doktoratabschlüsse. Bei einem Total von etwa 4500 Personalpunkten entspricht dies einem Aufwand von 15,5 Punkten pro Abschluss, oder aber jeder Absolventin und jedem Absolventen standen durchschnittlich 5% einer Assistenten, 4% einer Oberassistenten und 3% einer Professur zur Betreuung zur Verfügung. Geht man davon aus, dass in diesem Aufwand auch noch die Betreuung Studierender anderer Fächer und Fakultäten und die Aufgaben in Administration und Forschung einzurechnen sind, so beträgt der Aufwand pro Abschluss beispielsweise 4,5 Tage einer Assistenten, 4 Tage einer Oberassistenten und 2 Tage einer Professur pro Jahr. Da das Studium in den Fächern

der Phil.-nat. Fakultät vielfach eine 1:1-Betreuung in Praktika und im Gelände voraussetzt, ist die Betreuungssituation knapp.

### Schwerpunkte der Tätigkeit

Eine der Hauptaufgaben war die Ausarbeitung des neuen fakultären Reglementes für Studien und Prüfungen (RSP), welches auf den 1.9.1999 in Kraft tritt. Dieses RSP schafft einerseits die Möglichkeit zur Modernisierung der Studien, trifft andererseits die Abläufe. Es setzt Fristen fest für das Abschliessen von Studienabschnitten, woraus eine Verkürzung der Studienzeit erhofft wird. Insbesondere müssen die Abschlüsse des Grundstudiums (Vordiplome bzw. propädeutische Hauptfachprüfung) zu einem bestimmten Zeitpunkt abgelegt sein und die Dauer der Diplomarbeit ist befristet. Bei Nichteinhalten dieser Fristen wird als Sanktion das Weiterstudium im entsprechenden Fach verunmöglicht. Für die Schwerpunkte der Forschungsaktivität sei auf die Jahresberichte und Webseiten der Institute verwiesen.

### Studienverhältnisse/ Zusammenarbeit in Lehre

Das akademische Jahr 1998/99 verzeichnete 289 Neuanfänger, welchen 174 Diplomabschlüsse gegenüberstehen. Weiterhin sind die Fächer Biologie und Geographie von Studierenden überschwemmt. Die Zusammenarbeit im Rahmen der BENEFRI-Konvention wurde weiter vertieft. Namentlich in den Erdwissenschaften sind die ältesten Jahrgänge, die bereits nach dem gemeinsamen Diplom der drei Universitäten studieren, mittlerweile im Stadium der Diplomarbeit.

Mit der Berufung von Prof. Gerd Grasshoff ist auch die Zusammenarbeit mit der



Phil.-hist. Fakultät angelaufen, wo gemeinsame Studienpläne für das Fach Philosophie bzw. Wissenschaftstheorie und Wissenschaftsgeschichte ausgearbeitet werden.

## **Nachwuchsförderung und Frauenanteil**

Im vergangenen Jahr haben insgesamt 13 Personen habilitiert, weitere 10 Habilitationsgesuche sind in Bearbeitung. Dieser grossen Anzahl von Habilitierten stehen aber vergleichsweise nur wenig offene Professuren im In- und Ausland gegenüber. Mit der Berufung von Frau Prof. Isabel Roditi (molekulare Parasitologie) weist die Phil.-nat. Fakultät mittlerweile 4 ordentliche Professorinnen auf (bei einer Gesamtzahl von 62 Ordinariaten). Bei den Studierenden beträgt der Frauenanteil rund 60%, bei den Assistenzen 22% und bei den Dozentinnen und Dozenten gerade noch 6%. Die Fakultät setzt denn auch darauf, Frauen zum Doktoratstudium anzuhalten, um diese Situation weiter zu verbessern.

## **Strategische Fakultätsplanung**

Die Fakultät hat im Rahmen der Portfolio-Analyse ihre Prioritäten und Posterioritäten zu setzen versucht. Namentlich sind Zusammenlegungen und Neuorganisationen von Instituten diskutiert worden. Insbesondere im Fachbereich Biologie, der durch Umverteilung innerhalb der Fakultät auch eine neue Professur erhalten soll, erhofft man sich von diesen Umschichtungen eine Verbesserung der Situation. Durch innere Umlagerungen konnten auch dieses Jahr 510 Personalpunkte (davon 288 aus dem UniPool) den von Studierenden überschwemmten Fächern zur Verfügung

gestellt werden. Der Umfang dieser Umlagerung entspricht immerhin einem Anteil von 10% des Gesamtetats. Für die Umsetzung der Portfolio-Analyse und der fakultären Planung bedarf es eines Regierungsratsbeschlusses. Nachdem der Regierungsrat diesen Beschluss ausgesetzt hat – er darf erst auf den Herbst 1999 erwartet werden –, ist die Behandlung vieler Geschäfte vorderhand blockiert.

## **Ausblick**

Im kommenden akademischen Jahr müssen sämtliche Studienpläne überarbeitet und an das neue Reglement über das Studium und die Prüfungen an der Phil.-nat. Fakultät (RSP) angepasst sein. Des Weiteren dürfte der ausstehende Regierungsratsbeschluss betreffend der Umsetzung der Portfolio-Analyse eine ganze Anzahl von wichtigen Geschäften wieder ins Rollen bringen.

# **Konferenz der Lehrerinnen- und Lehrerbildung**

Prof. Dr. Hans Badertscher, Präsident

## **Aktuelle Situation**

Die Konferenz der Lehrerbildungsinstitutionen der Universität befindet sich in der Vorphase markanter Veränderungen. Im Herbst 2001 wird die Lehrerinnen- und Lehrerbildung im Kanton Bern auf eine neue gesetzliche Basis gestellt. Alle bernischen Lehrerbildungseinrichtungen gehö-

ren dann der *Kantonalen* Konferenz der Lehrerinnen- und Lehrerbildungsinstitutionen an. Weil die Perspektiven der einzelnen Institutionen der heutigen KL im Blick darauf unterschiedlich sind, erfolgt ihr Engagement für längerfristige Entwicklungen zum grössten Teil ausserhalb der KL. Das Centre de formation du Brevet secondaire, BES, etwa bleibt aktiv in der Planung der Haute Ecole Pédagogique Bern-Jura-Neuenburg, HEP-BEJUNE, während das Institut für Sport und Sportwissenschaft zur Konferenz der gesamtuniversitären Einheiten wechselt.

### Schwerpunkte der Tätigkeit

Der Schwerpunkt der Lehrerbildungsinstitutionen liegt in der Lehre sowie der Beratung und Betreuung der Studierenden. Aktivitäten in Forschung und Entwicklung gliedern sich an und wurden in den letzten Jahren ausgebaut. Die Abteilung für das Höhere Lehramt (Direktor: Prof. Dr. P. Bonati) unterstützt zudem mit dem Kompetenzzentrum «web» (Weiterbildung – Entwicklung – Beratung. Leitung: Prof. R. Hadorn) Lehrkräfte und Schulen der Sekundarstufe II. Das Kompetenzzentrum führte im Berichtsjahr unter anderem mehr als zwanzig halb- oder ganztägige Fortbildungsveranstaltungen an verschiedensten Mittelschulen der Schweiz durch und organisierte eine Impulstagung «Forschung – Schule» (120 Teilnehmende). Das Sekundarlehramt (Direktor: Prof. Dr. H. Baderscher) organisierte mit seiner Forschungsstelle für Schulpädagogik und Fachdidaktik mit Unterstützung der ETH Zürich ein internationales Kolloquium zur Fachdidaktik und die einwöchige 33. Tagung der Didaktik der Mathematik (400 Teilnehmende aus europäischen Ländern). Prof. Dr. P. Labudde (Vizedirektor AHL) und Dr. A. Hollenstein (Vizedirek-

tor SLA) führten im Auftrag des Kultusministeriums Nordrhein-Westfalen fünf Fachtagungen zur Sicherung und Weiterentwicklung des mathematisch-naturwissenschaftlichen Unterrichts durch (500 Teilnehmende). Das Centre de formation du Brevet secondaire (Directeur: Prof. Dr. A. Dalla Piazza) konzentrierte seine Forschungsinteressen auf die Didaktik und engagierte sich verstärkt in der Lehrerinnen- und Lehrerfortbildung. Der Lehrkörper des BES beteiligte sich an interkantonalen Zusammenkünften, welche sich mit der geplanten Haute Ecole Pédagogique beschäftigten, arbeitete in Planungsgruppen mit und verfasste entsprechende Berichte.

Im Frühjahr 1997 eröffnete die KL in Kooperation mit der Philosophisch-historischen und der Philosophisch-naturwissenschaftlichen Fakultät ein Nachdiplomstudium in Fachdidaktik. Es richtet sich an Fachdidaktikerinnen und -didaktiker der Lehrerbildung der Schweiz. Im Sommer 1999 konnten die ersten Weiterbildungsdiplome ausgestellt werden. Nach Abschluss des ersten Durchganges mit den Bereichen Fachdidaktik Deutsch, Didaktik der Mathematik und Didaktik der Naturwissenschaften begannen im Juli und August 1999 die fachdidaktischen Nachdiplomstudiengänge Kunst und Gestaltung und moderne Fremdsprachen, im Jahr 2000 werden Didaktik der Geschichte und Didaktik des Sports folgen.

### Studienverhältnisse/ Studienplatzangebote

Die Studienverhältnisse sind prekär. Für das Sekundarlehrerstudium haben sich im Herbst 1998 fünfzig Prozent mehr Studierende eingeschrieben als im Schnitt der vorangegangenen Jahre, und die Voranmelddezahlen 1999 liegen nochmals bedeu-

tend über dem Mittelwert. Die berufspraktische Ausbildung ist nicht mehr gesichert. Trotz grosser Anstrengungen fehlen Praktikumsplätze an Schulen der Sekundarstufe I. Das Manko lässt sich offenbar auch nicht durch eine forcierte Auslagerung der Praktika in andere Kantone beheben. An der AHL stehen 142 Studierende in der Ausbildung (Vorjahr 131) und am Centre de formation du Brevet secondaire blieb die Zahl der Studierenden stabil, was angesichts des Auslaufens des Ausbildungsganges als ein Zeichen der Qualität zu deuten ist.

### **Nachwuchsförderung und Verbesserung der Beruflichen Stellung der Frauen**

Aus dem Sonderprogramm der akademischen Nachwuchsförderung des Bundes wurden der KL zwei Stellen zugesprochen. Die eine versieht Dr. Katrin Gut (SLA, Oberassistentin), die andere Helen Lehmann (AHL, Assistentin). Katharina Büttiker wurde als Fachdidaktikerin für Bildnerisches Gestalten an die AHL gewählt; Dr. Anni Heitzmann leitet künftig zusätzlich zu ihrem bisherigen Lehrauftrag die berufspraktische Ausbildung; Regula von Felten versieht neu einen Lehrauftrag für Problembezogene Studien. Der Anteil von Frauen am Lehrkörper konnte mit diesen Besetzungen deutlich erhöht werden.

### **Qualitätssicherung**

Nachdem das Amt für Bildungsforschung der Erziehungsdirektion eine Evaluation der erziehungswissenschaftlich-didaktischen Ausbildung der Abteilung für das Höhere Lehramt abgeschlossen hat, sorgen Arbeitsgruppen für die Umsetzung der Ergebnisse. Das Centre de formation du Brevet secondaire hat eine Erhebung über

die berufliche Ausbildung von Lehrpersonen vorgenommen und die Ergebnisse mit einer Analyse seines Ausbildungskonzeptes verglichen. Das Unternehmen dient dazu, die notwendigen Veränderungen einzuleiten, um die Überführung der jetzigen in die künftige Ausbildung zu erleichtern. Die gezogenen Schlüsse wurden vom Comité de Direction der Haute Ecole Pédagogique angenommen. Der Lehrkörper baut sich zudem das von ihm in der neuen Lehrerinnen- und Lehrerbildung verlangte Profil auf.

Nachdem seit mehreren Jahren Reglemente der gegenwärtigen Studiengänge am Sekundarlehramt und am Centre de formation du Brevet secondaire wegen der bevorstehenden Realisierung der Gesamtkonzeption der Lehrerbildung kaum mehr verändert werden konnten, ist ein eigentlicher Reformstau entstanden. Dieses Phänomen und die Tatsache, dass das Sekundarlehramt im Herbst 2004 aufgehoben werden wird, bedingt für die kommenden Jahre besondere qualitätssichernde Massnahmen. Vorschläge dafür werden in Zusammenarbeit mit der Ausbildungskommission und der Erziehungsdirektion ausgearbeitet.

## **Konferenz der Gesamtuniversitären Einheiten**

Prof. Dr. Ruth Kaufmann-Hayoz, Präsidentin

Die Förderung fächerübergreifender Forschung und Lehre in der Erstausbildung und der Weiterbildung und die Reflexion der Voraussetzungen und Wirkungen wissenschaftlicher Tätigkeit gehören zu den

Kernaufgaben der Universität. Die Institutionen, die auf gesamtuniversitärer Ebene in besonderer Weise zur Erfüllung dieser Aufgabe beitragen, sind seit 1998 in der «Konferenz der Gesamtuniversitären Einheiten», KGE, zusammengeschlossen. Die KGE ist für alle Angelegenheiten zuständig, welche die in ihr zusammengeschlossenen Einheiten gesamthaft betreffen. Sie fasst acht Organisationseinheiten zusammen, die nicht einer Fakultät angegliedert sind: Interfakultäre Koordinationsstelle für Allgemeine Ökologie, IKAÖ, Koordinationsstelle für Weiterbildung, KWB, Institut für Sport und Sportwissenschaft, ISSW, Forum für Allgemeine Ökologie, Forum, Weiterbildungskommission, WBK, Kommission für Sport und Sportwissenschaft, KSSW, Akademische Kommission, AK, und Collegium generale, Cg.

Im Berichtsjahr ging es darum, die Aufgabenteilung und Zusammenarbeit in der KGE zu regeln, die Schnittstellen gegen aussen zu definieren und eine entsprechende Praxis zu etablieren. Dem diene einerseits die 1999 von der KGE erlassene und vom Senat genehmigte Geschäftsordnung, andererseits das Gespräch intern wie mit Verantwortlichen für Planung und Finanzen verschiedener Stufen. Es kann eine positive erste Bilanz gezogen werden: Die Zusammenarbeit bewährt sich und die KGE wird zunehmend in die gesamtuniversitären Abläufe integriert. Obwohl noch eine junge Institution, wurde sie 1998/99 ebenfalls der aufwändigen Aufgabenüberprüfung durch Peterli & Partner unterzogen. Das Verfahren ist bei Redaktionsschluss noch nicht formell abgeschlossen, aber es zeichnet sich ab, dass die KGE als Ganzes beibehalten werden soll (vorgeschlagen ist jedoch die Ausgliederung von AK und Cg aus der KGE).

## Akademische Kommission

Prof. Dr. Alfred H. Geering, Präsident

### Allgemeines

Treu ihrem Leitgedanken zur Früherkennung gesellschaftlicher Probleme, hat die Akademische Kommission auch im letzten Jahr aktuelle und aufkeimende Symptomkomplexe diagnostiziert, an interdisziplinären Tagungen analysiert und Lösungsansätze entwickelt.

### Projektarbeit

#### *Höhepunkte*

Zwei Symposien im Haus der Universität markierten die Höhepunkte der diesjährigen Arbeit:

Ende Januar 1999 fand die Tagung «*Absturz im freien Fall oder Anlauf zu neuen Höhenflügen. Gutes Entscheiden in Wirtschaft, Politik und Gesellschaft und der Beitrag der Universität*» statt. Im Zentrum stand die Befindlichkeit unseres Landes. Die Analyse von Fallbeispielen und die interdisziplinäre Auseinandersetzung mit den vielfältigen Rahmenbedingungen und mit möglichen Instrumenten zur verbesserten Wahrnehmung der Führungsverantwortung liess die zukünftige Rolle der Universität – als wichtigste Ausbildungsstätte für künftige Entscheidungsträger – schärfer konturieren:

- Vermehrter Praxisbezug,
- Souveränität im Umgang mit interdisziplinären Fragen oder
- die Bereitschaft zur breiten, offenen Kommunikation.

Im Juni 1999 diskutierten Experten aus Wissenschaft und Praxis zum Thema «*In-*

*novationsräume in Geschichte und Gegenwart*». Unter den Aspekten

- historische Innovationsräume,
- aktuelle Innovationsräume und
- Innovationsräume in politischer und ökonomischer Bewertung

konnten gemeinsame Faktoren von Vorsprungslandschaften herausgearbeitet und deren Lenkungsmöglichkeiten beurteilt werden. Eckbegriffe wie fortschreitende Globalisierung, regional verankerte Netzwerke, Aus- und Weiterbildung, aber auch kulturelles Klima und Good Governance standen im Zentrum der Referate und des Meinungsaustausches.

## Projektabschlüsse

Zwei Projekte konnten mit der Publikation der Symposiumsergebnisse beim vdf-Hochschulverlag, Zürich abgeschlossen werden:

- Peter Rusterholz, Anna Liechti: *«Universität am Scheideweg. Herausforderungen, Probleme, Strategie»* (November 1998)
- Ruth Kaufmann-Hayoz, Christine Künzli: *«...man kann ja nicht einfach aussteigen. Kinder und Jugendliche zwischen Umweltangst und Konsumlust»* (wird im Sommer 1999 erscheinen)

## Projektstarts

Im Frühling 1999 ist die Arbeit zum Projekt *«Der Status der englischen Sprache in der Schweiz»* aufgenommen worden. Führt die Dominanz der englischen Sprache zur Vernachlässigung unserer Nationalsprachen, gefährdet sie diese sogar? Oder sollte Englisch als obligatorische – evtl. sogar erste – Fremdsprache eingeführt werden?

Das zweite Projekt *«Kommunikation der Wissenschaft»*, Start im Sommer 1999, wird sich der dringend notwendigen Verbesserung der Kommunikation zwischen Universität und Öffentlichkeit annehmen.

## Forum Wissenschaftsethik

Das gesamtuniversitäre Forum, unter dem ideellen Patronat der Akademischen Kommission, hat im Frühling seine Arbeit aufgenommen. Anhand konkreter Forschungsprojekte und Sachprobleme geht es ethischen Fragen in verschiedenen Disziplinen oder interdisziplinären Zusammenhängen nach.

## Dank

Im Sinne von *«Matching Funds»* hat die Stiftung *«Universität und Gesellschaft»* mit ihren namhaften Beiträgen unsere Projekte grosszügig unterstützt, während uns von Seiten der Universität Bern die notwendigen Stellenpunkte für die Projektassistenten zur Verfügung gestellt worden sind.

Beiden Institutionen möchten wir an dieser Stelle für die finanzielle Unterstützung, welche die Verwirklichung unserer Ideen erst möglich macht, herzlich danken.

## Collegium generale

Prof. Dr. Peter Rusterholz, Präsident

## Allgemeines

Das Collegium generale ergänzt die Arbeit der Fakultäten durch interdisziplinäre und allgemeinbildende Veranstaltungen so-

wohl für die Angehörigen der Universität wie für eine weitere Öffentlichkeit.

## Veranstaltungen

Zum 150-Jahr-Jubiläum der jüdischen Gemeinden des Kantons Bern wurde im Wintersemester 1998/99 die kulturhistorische Vorlesungsreihe *Reiz und Fremde jüdischer Kultur* mit sechs auswärtigen und vier Dozenten der Universität Bern organisiert. Ein grosses, erfreulich konstant bleibendes Publikum bezeugte den Erfolg dieser Beiträge zum interkulturellen Verstehen. Die jüdische Gemeinde hat diese Veranstaltung in einem kleinen Festakt in Anwesenheit des Rektors mit der Übergabe eines wertvollen Buches zur jüdischen Kulturgeschichte (Johannes Lund: *Die alten jüdischen Heiligtümer, Gottesdienste und Wohnheiten*, Hamburg 1722) gewürdigt.

Die wie gewohnt vom Präsidenten veranstalteten und betreuten Dichterlesungen galten einem Thema von bleibender Aktualität, das aber im Bereich der literarischen Neuerscheinungen der letzten Jahre besonders erfolgreich gestaltet wurde, dem Thema *Abschied von den Eltern*, mit Beiträgen von Klaus Merz, Daniel Ganzfried, Franz Weinzettl, Christina Viragh und Thomas Hürlimann.

Das mit Prof. R. Friis und unter Mitarbeit von Prof. F. Frey, Prof. G. Stadler und Prof. J. Thalmann konzipierte 20. Interdisziplinäre Kontaktseminar *Gen-Therapie* gab einen Überblick über das Gebiet und stellte exemplarische Beispiele des Forschungsstandes und der möglichen Anwendungen vor. Der sehr gut besuchte Zyklus wurde mit einem Podiumsgespräch und einer Diskussion unter Leitung von Dr. B. Wenger, Wissenschaftsredaktor «Der Bund», abgeschlossen.

Die meist speziell für den interfakultären Austausch der Mitglieder der Universität gestaltete *Münchenwiler Tagung* galt dem Thema *Vernunft und Gefühl*. Im ersten Teil wurden die grundlegenden Konzepte der Philosophie, der Ästhetik und der Literatur- und Wissenschaftsgeschichte der frühen Neuzeit skizziert, ein zweiter Teil behandelte das Thema im Kontext der Ethik-Diskussion der Gegenwart. So reflektierte Wolfgang Lienemann die Faktoren der Begründung moralischer Urteile. Herr Dr. med. Kurt Läderach diskutierte praktische Beispielfälle in den Bereichen Gentechnik und Sterbehilfe. Herr Prof. R. Moser behandelte das Thema aus kulturvergleichender Sicht, Frau Dr. Meier Seethaler hielt ein die Diskussion anregendes Plädoyer für emotionale Vernunft. Im Sommersemester 1999 wurde eine Ringvorlesung über *Die Zukunft der Natur- und Kulturwissenschaften* durchgeführt, in der verschiedene Vertreter der Naturwissenschaftlichen, der Rechts- und Wirtschaftswissenschaftlichen und der Philosophisch-historischen Fakultät die Entwicklungsrichtungen ihrer Fächer vorstellten.

## Publikation

Peter Rusterholz/Rupert Moser (Hrsg.): *Bewältigung und Verdrängung spiritueller Krisen*. Bern: Lang, 1998.

## Interfakultäre Einrichtung für Allgemeine Ökologie

Prof. Dr. Paul Messerli, Präsident  
Prof. Dr. Ruth Kaufmann-Hayoz,  
Direktorin

Bereits zum dritten Mal wurde am 4. Mai 1999 der «*Berner Ökologietag*» durchgeführt. Die 20 Referate und gegen 50 Poster boten einmal mehr eine gute Gelegenheit, sich über die vielfältige Umweltforschung an der Universität Bern zu informieren und mit Forscherinnen und Forschern der verschiedenen Institute ins Gespräch zu kommen. Als Referentin für den Abendvortrag konnte Frau Prof. A. Petitpierre, Präsidentin des Rates für nachhaltige Entwicklung, gewonnen werden. So interessant der Anlass für die Teilnehmenden war, aus der Sicht der Veranstaltenden unbefriedigend war der allzu geringe Publikumsaufmarsch an dieser «Werkschau» der Berner Umweltforschung.

### Forschung und Lehre

Die Forschung an der IKAÖ zeichnet sich durch ihre inter- und transdisziplinäre Ausrichtung aus. Sie reicht von grundlagenwissenschaftlicher bis zu angewandter und umsetzungsorientierter Forschung («orientierte Forschung»). Es laufen Projekte z.B. zu Umwelt und Verkehr, Biomarker, Interdisziplinarität sowie Regional- und Landschaftsentwicklung. Als Forschungsthema im Zentrum steht das «Umweltverantwortliche Handeln». Die IKAÖ engagiert sich besonders auch im Forschungsmanagement.

*SPPU*: Das Integrierte Projekt «Strategien und Instrumente für eine nachhaltige Ent-

wicklung» des SPP Umwelt bildet nach wie vor eine der Hauptaktivitäten zum umweltverantwortlichen Handeln: Zu den laufenden Forschungsarbeiten und den Management- und Syntheseaktivitäten hinzugekommen sind im Berichtsjahr eine internationale empirische Untersuchung zur Gestaltung inter-/transdisziplinärer Forschungsprozesse und ein Auftrag des Nationalfonds zur Entwicklung von Kriterien für die Evaluation inter- und transdisziplinärer Projekte.

In der *Weiterbildung* bietet die IKAÖ zusammen mit der Universität Freiburg und weiteren Hochschulen wie gewohnt ein berufsbegleitendes Programm an, das auf ein gutes Echo stösst. Das Angebot umfasste im Berichtsjahr Kurse zu den Themenbereichen Umweltrecht, Grundlagen umweltverantwortlichen Handelns, Nachhaltige Entwicklung, Regionalisierung – Ausweg aus der Globalisierungsfalle, Umweltmanagement und Kommunikation, Risiko, Erneuerbare Energien im Gebäude.

Im Rahmen eines gemeinsamen *Lehrauftrags* führte Dr. M. Flury, Oberassistent an der IKAÖ, eine Veranstaltung mit der Geographie/Soziologie durch (Regionales Ressourcenmanagement). Ein externer Lehrauftrag wurde an Dr. B. Sulzberger vergeben (Stoffkreisläufe). Weitergeführt wurden auch die Lehraufträge gemeinsam mit der Koordinationstelle Mensch–Gesellschaft–Umwelt Basel, MGU: Die Veranstaltungen werden zur Hälfte in Basel, zur Hälfte in Bern durchgeführt und können von den Studierenden in der Allg. Ökologie wie in einigen fakultären Studiengängen angerechnet werden. Für das WS konnte Dr. R. Renggli gewonnen werden (Sucht, Gesellschaft, Umwelt), für das SS Dr. A. Vatter (Umweltpolitik und Politik nachhaltiger Entwicklung).

Für einen Studiengang in Allg. Ökologie sind im Berichtsjahr über 400 Studierende

eingeschrieben. Erstmals war die Zahl der Studieneinsteigerinnen und -einsteiger im Vergleich zu den Vorjahren rückläufig. Ob diese erfreuliche Stabilisierung auf die vermehrte Information über Anforderungen und Inhalte des Studiums und auf die relativ strenge Lernzielkontrolle im Basis-kurs zurückzuführen ist, wird sich erst später beurteilen lassen. Markant angestiegen ist neu die Zahl der Abschlüsse – 44 Studierende aus 4 Fakultäten haben 1998/99 den Studiengang abgeschlossen (1996: 22; 1997: 21; 1998: 19):

Hauptfach	Grosser Studiengang (Anzahl Zertifikate)	Kleiner Studiengang (Anzahl Zertifikate)
Betriebswirtschaft		1
Biologie	2	4
Ethnologie		2
Evang. Theologie		1
Geographie	9	5
Geschichte		2
Informatik	1	
Mathemat. Statistik, Versicherungslehre	1	
Moderne Englische Sprache	1	
Pädagogik	1	1
Philosophie	1	
Physik		1
Psychologie	1	1
Sozialpsychologie		1
Rechtswissenschaft	2	
Soziologie	3	
Volkswirtschaft	3	
<b>Total</b>	<b>25</b>	<b>19</b>

## Weitere Aktivitäten

Die Arbeiten für ein Ausbildungsprogramm in Allg. Ökologie auf Promotionsstufe, dessen Absolventinnen und Ab-

solventen berechtigt werden sollen, eine sogenannte «Titelergänzung» zu ihrem fakultären Titel zu führen, wurden vorangetrieben. Im Berichtsjahr wurde eine Vernehmlassung bei den Fakultäten durchgeführt, das Vorhaben hat dabei ein positives Echo gefunden. Der Start des Programms ist für das Jahr 2000 vorgesehen, seine weitere Ausarbeitung und die interuniversitäre Abstimmung werden durch Mittel aus dem Universitätsleitungspool unterstützt.

## Kommission und Koordinationsstelle für Weiterbildung

Prof. Dr. Walter Kälin, Präsident  
Prof. Dr. Karl Weber, Direktor

## Aktuelle Situation und Schwerpunkte der Tätigkeiten

Mit dieser Berichtsperiode schliesst die Aufbau- und Konsolidierungsphase ab, während der die Weiterbildung mit Bundesmitteln unterstützt wurde. Demzufolge hatten sich die WBK wie die KWB sehr stark mit der Frage der weiteren Finanzierung zu beschäftigen. Diese ist zur Fortführung der Tätigkeiten entsprechend dem bewährten Profil nach wie vor nicht gesichert, auch wenn neben den zugesprochenen Mitteln der Universität die Abgeltung von Dienstleistungen der KWB durch die Weiterbildungsprogramme berücksichtigt wird. Die Kommission hat in ihren zwei Sitzungen ausserdem Standards für Studienreglemente und die Einführung von ECTS, European Credit Transfer System,



in der Weiterbildung beschlossen sowie Studienreglemente für das Nachdiplomstudium «Fachdidaktik», das Nachdiplomstudium «Pfarrerinnen und Pfarrer als Lehrpersonen in der praktischen Berufsausbildung von Theologinnen und Theologen» (Master) sowie den Zertifikatskurs «Weiterbildungsmanagement» geprüft und genehmigt. Die KWB hat neben der Betreuung und Begleitung der Weiterbildungskurse und -studiengänge auch eine ganze Anzahl eigener Veranstaltungen durchgeführt. Sie hat wiederum neue externe Forschungs- und Beratungsaufträge erhalten und 2 Arbeitsberichte publiziert. Prof. K. Weber wurde vom SNF zum Präsidenten der Leitungsgruppe des NFP 43 «Bildung und Beschäftigung» ernannt.

## Studienangebote

Insgesamt konnten 105 Module mit 3964 Kursstunden und 2248 Teilnehmenden (35% Frauen) realisiert werden (Kalenderjahr 1998, inkl. Veranstaltungen, die unabhängig von der KWB organisiert wurden). Dies bedeutet einen leichten Rückgang gegenüber dem Vorjahr. An Bedeutung zugenommen haben die mittleren und längeren Studiengänge, von denen die Universität jetzt 14 im Programm führt (Zertifikatskurse, Nachdiplomstudium mit Weiterbildungsdiplom- oder Master-Abschluss). Am anderen Ende der Skala geht der Nachfragetrend in Richtung kürzere Angebote (1–2 Tage), was aus verschiedenen Gründen bedauerlich ist. Für die Kurse werden neben den Studiengebühren weitere Finanzquellen gesucht. So konnten wir für den Zertifikatskurs «Kunst + Beruf» eine namhafte Unterstützung der renommierten Gebert-Rüf-Stiftung erhalten. Das Sekretariat der hochschuldidaktischen

Kommission, das von der KWB betreut wird, stellte für die Hochschulangehörigen 15 Kurse bereit. Ausserdem hat die KWB eine hochschuldidaktische Woche für Lehrpersonen der Theologischen Fakultäten in Bern und Sibiu (Rumänien) mitgestaltet.

## Qualitätssicherung

Die Weiterbildungsveranstaltungen werden mittels standardisiertem Fragebogen evaluiert. Die KWB selber hat ihre internen Abläufe und Schnittstellen analysiert und optimiert sowie in einem Manual (Qualitätshandbuch) dokumentiert.

## Massnahmen und Ausblick

Unter dem Blickwinkel der mittel- bis längerfristigen Sicherstellung der Finanzierung der KWB stehen die Generierung von Einnahmen aus eigenen Angeboten sowie aus Forschungs- und Beratungsaufträgen im Vordergrund. Priorität hat ferner die Einrichtung und Anpassung internetbasierter Lernplattformen als Voraussetzung eines Virtuellen Weiterbildungscampus. Die Unterstützung von Kursen und Studiengängen hingegen wird reduziert werden müssen, es sei denn, sie könnten die Dienstleistungen der KWB abgelden.

## Institut und Kommission für Sport und Sportwissenschaft

Prof. Dr. Hans Hoppeler, Präsident  
Prof. Dr. Kurt Egger, Direktor

Mit der Inkraftsetzung des Reglements für die Kommission und das Institut für Sport und Sportwissenschaft der Universität Bern (29. Juni 1999) hat sich nicht nur die institutionelle Verankerung des ISSW, sondern auch die inhaltliche Ausrichtung des Instituts verändert.

Nach der über 25-jährigen Tradition der eidgenössischen Turn- und Sportlehrer-Monofachausbildung an der Universität Bern ist mit der Anerkennung der Sportwissenschaft als Lizentiatsnebenfach der



Phil.-hist. Fakultät ein neuer Abschnitt in der *Abteilung Lehre/Forschung* eingeleitet worden. Gestützt auf die Prinzipien der universitären Integration, der interdisziplinären Kooperation und der gesamtschweizerischen Koordination ist das ISSW bestrebt, ein Kompetenzzentrum im Rahmen des schweizerischen Netzwerks der sportwissenschaftlichen Lehre und Forschung aufzubauen. Mit der Lizentiatsfächer-

kennung ist eine wichtige Voraussetzung für die interdisziplinäre Zusammenarbeit mit den fachwissenschaftlichen Instituten der Fakultäten sowie mit den Lehrerbildungsinstituten geschaffen worden.

Als Teil des gesamtschweizerischen Netzwerks für die sportwissenschaftliche Lehre und Forschung leistet das ISSW seinen Beitrag nicht nur in der sportwissenschaftlichen Lehre, sondern besonders auch in der Forschung. Obwohl in der Phase des Übergangs vom eidgenössischen Diplom zum integrierten Lizentiats- und Lehramtsstudium die Lehranteile des Instituts relativ hoch sind, zeichnen sich im Berichtsjahr erfreuliche Akzentverschiebungen zugunsten der sportwissenschaftlichen Forschung ab. Die anwendungsorientierten Projekte zeigen, dass von der stärkeren Vernetzung von Lehre und Forschung bereichernde Impulse auf die gesamte Arbeit des Instituts ausgehen.

Die Projektimpulse beziehen sich nicht nur auf die Arbeit innerhalb der Lehr- und Forschungsabteilung, sondern auch auf die abteilungsübergreifende Zusammenarbeit. Obwohl der *Universitätssport* vorrangig darauf ausgerichtet ist, die Studierenden mit einem qualitativ hoch stehenden Dienstleistungsangebot zum persönlichen Sporttreiben zu motivieren, werden auch hier mit der verstärkten Projektorientierung neue Wege beschritten. Dazu zählt besonders das Bestreben, die Universitätsangehörigen nicht nur mit attraktiven Sportmöglichkeiten zu aktivieren, sondern sie auch mit gezielten Aktionen für einen gesundheitsorientierten Lebens- und Bewegungsstil zu sensibilisieren.

## Finanzkommission

Prof. Dr. Alfred H. Geering, Präsident

Die Finanzkommission konnte ihre Geschäfte im Berichtsjahr wiederum in 2 Sitzungen erledigen.

Während die Betriebskredite in unveränderter Höhe zugeteilt werden konnten, mussten die Extrakredite um rund 10% von 5,9 auf 5,4 Mio. Franken zurückgefahren werden. Diese Kürzung trifft die Universität schwer, denn die notwendige laufende Erneuerung von Geräten und Apparaten wird verzögert. Innert zweier Jahre ist die zur Verfügung stehende Summe um 25% reduziert worden. Wenn auch nominell ohne Kürzung, so ist bei den Betriebskrediten ein Substanzverlust von 1% einzurechnen; die Preise für Waren, Energie und Dienstleistungen unterliegen der Mehrwertsteuererhöhung per 1.1.1999. Der Substanzverlust für die Universität wird auf rund eine halbe Million Franken geschätzt. Schwer zu schaffen machen der Universität die ständigen Preiserhöhungen der wissenschaftlichen Literatur.

Neuberufungen von Professorinnen und Professoren sind in der Regel mit einer Neuausrichtung des Fachbereiches verbunden. Diese Erneuerung von innen ist besonders in den experimentell arbeitenden Bereichen (Naturwissenschaften, Human- und Veterinärmedizin) mit dem Bedürfnis nach neuen Geräten und Apparaten verbunden. Die Universität wird durch die Austrocknung der Kredite in ihrem Spielraum wesentlich reduziert; die Konkurrenzfähigkeit nimmt ab, d.h. die Möglichkeit, ausnahmslos hervorragende Hochschullehrerinnen und -lehrer für eine Tätigkeit in Bern zu gewinnen, wird eingeschränkt.

Die Aussicht auf neue Sparmassnahmen NHM 2000 ff. verschlechtert die Perspek-

tiven für die finanziellen Mittel der Universität in den folgenden Jahren.

## Planungskommission

Prof. Dr. Urs Würigler, Präsident

Im Berichtsjahr befasste sich die Planungskommission schwergewichtig mit der Studierendenplanung 2001/02, den Nationalen Forschungsschwerpunkten, NFS, sowie mit der Jahresplanung 1999.

Als Folge der Verkürzung der Gymnasialausbildung kommt es im Kanton Bern im Jahr 2001 zu einem doppelten Maturajahrgang. Zu den etwa 1800 Studienanfängerinnen und -anfängern eines Normaljahrganges werden zusätzlich rund 1000 Studienanfängerinnen und -anfänger erwartet. In enger Zusammenarbeit mit den Instituten und Fakultäten erarbeitete die Planungskommission ein Grundlagenpapier, in dem mögliche Massnahmen und zu erwartende Zusatzinvestitionen aufgezeigt werden. Die Ergebnisse dieser Studierendenplanung 2001/02 konnten im März 1999 mit der Erziehungsdirektion besprochen werden. Der im «bottom up»-Verfahren erstellte Planungsbericht wurde als detailliert, breit abgestützt und sachlich begründet gewertet. Angesichts der aktuellen finanzpolitischen Rahmenbedingungen hat die Erziehungsdirektion allerdings einen – verglichen mit den Anträgen der Universitätsleitung stark reduzierten – finanziellen Eckwert von insgesamt 50 Mio. Franken für die Periode 2001–2006 vorgegeben. Die Verteilung der schliesslich effektiv zur Verfügung stehenden zusätzlichen Ausbildungsbeiträge je Einheit wird aufgrund der tatsächlichen Zahl der Stu-

dierenden im Wintersemester 2001/02 erfolgen müssen. Diese kann zudem nicht linear vorgenommen werden, sondern hat die spezifischen Probleme der betroffenen Fächer zu berücksichtigen (generelle Platzknappheit, besondere Unterrichtsformen usw.).

Für die Planungsperiode 2000–03 hat der Nationalfonds neu das Instrument der Nationalen Forschungsschwerpunkte, NFS, vorgesehen. Die NFS sollen institutionell an eine Hochschule gebunden werden, die als Leading House eines Forschungsnetzes agiert. In einer ersten Phase ist ab 2001 der Aufbau von 8–10 NFS mit einer Laufdauer von je etwa 10 Jahren geplant. Pro NFS sind jährliche Beiträge von 2–5 Mio. Franken vorgesehen. Von Seiten der Universität Bern wurden 18 von total 229 Absichtserklärungen für einen NFS angemeldet. Aufgrund der bis Ende Juli eingereichten Preproposals (insgesamt 9 von der Universität Bern) wird der Nationalfonds bis im Herbst 1999 eine erste Evaluation vornehmen. Dabei wird von den Universitäten eine aktive Unterstützung der Vorhaben verlangt.

Termingerecht konnte die Jahresplanung 1999 erarbeitet und der Schweizerischen Hochschulkonferenz zugestellt werden. Die Jahresplanung beschränkt sich neu nur noch auf wesentliche Änderungen gegenüber der Mehrjahresplanung sowie auf Budgetangaben und Mutationen bei den ordentlichen Professuren.

Eine Übersicht der laufenden Baugeschäfte findet sich im Bericht der Abteilung Bau und Raum der Verwaltungsdirektion.

## Rekurskommission

Prof. Dr. Ulrich Zimmerli, Präsident

Im Zusammenhang mit der Revision der Gesetzgebung über die Universität wurde per 1. September 1998 eine Rekurskommission als verwaltungsinterne, gegenüber den anderen Organen der Universität aber nicht weisungsgebundene Justizbehörde der Universität geschaffen. Damit wurde die vom Gesetzgeber verstärkte Autonomie im Bereich des Rechtsschutzes für die erste Rechtsmittelinstanz realisiert. Die Rekurskommission ist erste Beschwerdeinstanz gegen Verfügungen der Organe der Fakultäten und der weiteren Organisationseinheiten. Sie beurteilt keine Beschwerden gegen Verfügungen des Senats und der Universitätsleitung, die weiterhin in den Zuständigkeitsbereich der Erziehungsdirektion fallen. Weiter ist die Rekurskommission zuständig für Untersuchungen bei Verfahren auf Entziehung eines akademischen Titels, und sie entscheidet über umstrittene Gesuche Dritter an die Universität und ihre Einheiten um Auskunftserteilung. Gegen Entscheide der Rekurskommission kann Beschwerde bei der Erziehungsdirektion erhoben werden, welche endgültig entscheidet, soweit nicht gemäss Verwaltungsverfahrensgesetz die Verwaltungsgerichtsbeschwerde möglich ist.

Seit Aufnahme ihrer Tätigkeit im Wintersemester 1998/99 hatte sich die Rekurskommission ausschliesslich mit Beschwerdeverfahren gemäss Art. 76 Abs. 1 des Unigesetzes zu befassen. Insgesamt wurden bis Ende August 1999 31 Beschwerden eingereicht. Der grösste Teil davon richtete sich gegen die RWW-Fakultät (11) und die Phil.-hist. Fakultät (9). Bisher wurde in acht Fällen ein Entscheid der Kommission

notwendig, wobei fünf Abweisungen und drei Gutheissungen erfolgten.

Zur bisherigen Praxis: Vor allem musste festgestellt werden, dass die Rechtsmittelbelehrungen an den meisten Fakultäten häufig mangelhaft sind. Anhand einer Reihe von Beschwerden gegen die Phil.-hist. Fakultät wurde die Problematik der genügenden Publizität von Reglementsänderungen und Beschlüssen der Abteilungen diskutiert. Die akademische Direktion will die festgestellten Mängel zusammen mit den Dekanen beheben. Von grundsätzlicher Bedeutung sind sodann jene Entscheide, in denen erkannt wurde,

- dass eine Stelle, bei der sich Studierende von einer Prüfung abmelden, verpflichtet ist, diese Mitteilung weiterzuleiten, wenn sie selber für die Organisation und Durchführung der Prüfung nicht zuständig ist,
- dass unentschuldigtes Nichtantreten zur Prüfung als gescheiterter Versuch gilt und
- dass Antreten zur Prüfung im Bewusstsein von schlechter Vorbereitung oder Krankheit nicht erst nach Absolvierung der Prüfung geltend gemacht werden kann.

Ein grosser Teil der Beschwerden hatte die Bewertung von Prüfungsleistungen zum Gegenstand. Dabei ist anzumerken, dass die Rekurskommission angefochtene Noten nur auf ihre Rechtmässigkeit, nicht aber auf ihre Angemessenheit hin überprüfen darf. Noch nicht grundsätzlich entschieden ist die Frage, wie und anhand welcher Unterlagen eine Rechtmässigkeitsprüfung einer Note durchgeführt wird (vgl. dazu einen in BVR 1999, 349 ff. veröffentlichten Entscheid der kantonalen Erziehungsdirektion vom 15. Dezember 1998).

## Bisherige Geschäftslast der Rekurskommission

	1998	1999	Total
Eingegangene Beschwerden	12	19	31
betroffene Fakultät:			
RWV	5	6	11
Phil.-hist.	6	3	9
Phil.-nat.	–	7	7
Vet.-med.	1	3	4
Erledigung der Beschwerden:			
Entscheid	4	4	8
davon abgewiesen	3	2	5
davon gutgeheissen	1	2	3
Vergleich	4	–	4
Abstand	1	4	5
Rückzug	3	4	7
Instruktionsphase	–	6	6
Sistiert	–	1	1
Weitergezogene Entscheide an ED:			
Abweisung bei ED	1	–	1
Hängig bei ED	1	1	2
Rechtskräftig abgeschlossen	11	8	19

Stand Ende August 1999

## Kommission für Berichterstattung und Evaluation

Prof. Dr. Urs Würigler, Präsident

Das Berichtsjahr 1998/99 war die erste Aktivitätsperiode der 1998 neu gewählten Kommission. In diesem Zeitraum wurden insgesamt drei Sitzungen durchgeführt.

Vorerst hatte sich die Kommission mit den gesetzlichen Grundlagen ihrer Arbeit auseinander zu setzen und eine Geschäftsordnung auszuarbeiten. Das erste eigentliche Sachgeschäft betraf den 1999 erstmals im Rahmen der kantonalen Verwaltungsbe-

richterstattung abzuliefernden Geschäftsbericht der Universität. Die Kommission entwarf das Grobkonzept, koordinierte den Arbeitsablauf und verabschiedete den Bericht anschliessend zuhanden der Universitätsleitung. In Zukunft soll versucht werden, die Arbeiten zum Jahresbericht der Universität und zum Geschäftsbericht so aufeinander abzustimmen, dass der Arbeitsaufwand für alle Betroffenen minimiert werden kann.

Im Bereich Reporting wurde der Kommission zudem der Prototyp einer elektronischen Forschungsdatenbank vorgestellt. Ziel dieses Projekts ist es, einer weiteren Öffentlichkeit eine laufend aktualisierte Online-Übersicht über die Forschungsaktivitäten an der Universität Bern zur Verfügung stellen zu können. Diese Datenbank sollte es zudem ermöglichen, den von den Behörden eingeforderten und periodisch zu erstellenden Forschungsbericht der Universität Bern ohne grosse Zusatzbelastung der Institute zu erstellen. Zur Zeit befindet sich diese Datenbank in einer intensiven Testphase.

Im Sektor Evaluation (insbesondere Evaluation der Lehre) hat sich die Kommission vorerst einen Überblick über den aktuellen Stand an den verschiedenen Fakultäten zu verschaffen versucht. Wie nicht anders zu erwarten war, präsentierte sich ein sehr heterogenes Bild. Um sich eine Arbeitsgrundlage zu beschaffen, lancierte die Kommission im Sommersemester 1999 ein «Pilotprojekt Lehrevaluation», das ausgewählte Lehrveranstaltungen an sämtlichen Fakultäten einbezog. Dieses Projekt soll im Herbst 1999 ausgewertet werden. Als technisches Hilfsmittel im Bereich Lehrevaluation steht allen Instituten eine Datenbank mit einer grossen Zahl möglicher Fragen zur Verfügung, die zur Generierung von Fragebögen eingesetzt werden kann.

Die Kommission hat im Sommer eine Arbeitsgruppe bestimmt, die bis Beginn WS 1999/2000 einen ersten Entwurf für ein Evaluationskonzept vorlegen soll. Nach Genehmigung durch die Universitätsleitung soll dieses Konzept gesamtuniversitär umgesetzt werden und auch als Grundlage für das vom Gesetz vorgeschriebene Evaluationsreglement dienen.

## **Kommission für die Förderung des wissenschaftlichen Nachwuchses**

Prof. Dr. Christoph Schäublin, Präsident

Die wichtigste Aktivität der Kommission bestand wiederum in der Begleitung des Bundesprogrammes zur Förderung des akademischen Nachwuchses. Im Verlaufe des Berichtsjahres wurden an unserer Universität insgesamt 27 Personen, davon 15 Frauen, über das Bundesprogramm unterstützt.

Erfreulich ist, dass das erfolgreiche Bundesprogramm für die Förderung des akademischen Nachwuchses in der Planungsperiode 2000 bis 2003 weitergeführt werden soll. Mit Blick auf den dritten Programmteil hat die Kommission für Nachwuchsförderung eine Evaluation der Bundesnachwuchsstellen und -personen gemäss Richtlinien der Schweizerischen Hochschulkonferenz in die Wege geleitet. Die Kommission befasste sich zudem mit dem neu geschaffenen Instrument der Förderungsprofessur des Nationalfonds. Als Heiminstitution möglicher Förderungsprofessuren verlangt die Universität Bern, dass solche Stellen in den Institutsbetrieb

integriert, in die längerfristigen Instituts- und Fakultätsplanungen eingebunden und dass die Konsequenzen für die universitäre Infrastruktur (Raum, Apparate usw.) geklärt sein müssen. Die Universität Bern setzt sich zum Ziel, an diesem neuen Förderungsinstrument angemessen teilzuhaben.

Im Berichtsjahr wurde die Geschäftsordnung der Kommission für Nachwuchsförderung vom Senat verabschiedet. In der Geschäftsordnung wird neu ein Ombudsverfahren bei Konflikten im Bereich der Nachwuchsförderung geregelt.

## Archivkommission

Prof. Dr. Urs Boschung, Präsident

Die Archivkommission und das Berner Universitätsarchiv können auf ein erfolgreiches Jahr zurückblicken. Nachdem das Universitätsarchiv seit 1997 als eigenständige Institution mit gesamtuniversitärer Aufgabe direkt der akademischen Direktion unterstellt ist, wurde die Universitätsarchivarin auf den 1. März 1999 neu als wissenschaftliche Mitarbeiterin mit Beschäftigungsgrad 50% angestellt. Zusätzlich erhielt das Archiv eine Hilfsassistentin bewilligt. Die 1984 in Buchform erschienene Prosopografie «Die Dozenten der bernischen Hochschule» wurde als elektronische Datensammlung bis in die Gegenwart weitergeführt. Ebenso wurde damit begonnen, eine Datenbank der Reglemente der Universität Bern ab 1834 zu erstellen. Die im Vorjahr durch den Kulturgüterschutz der Stadt Bern vorgenommene Inventarisierung von wissenschaftsgeschichtlich interessanten Gegenständen wurde mit einer Auswertung abgeschlos-

sen. In Verbindung mit der Homepage der Universität wird neu auch das Archiv vorgestellt. Die Archivkommission bereinigte die neue Fassung der Geschäftsordnung. Das von der Universitätsarchivarin in der Freizeit geschriebene Buch «Der Doktorhut im Besenschrank», eine Geschichte der abenteuerlichen Leben einiger der ersten Studentinnen am Beispiel der Universität Bern, erscheint im Oktober 1999. Die für dieses Buch in der ganzen Welt zusammengesuchten Bilder, Erinnerungen und Nachlässe sowie die gesammelten Informationen und Interviews haben dem Berner Universitätsarchiv zahlreiche Bilder und Archivalien eingebracht.

Der städtischen Strassenbenennungskommission wurde zuhanden des Berner Gemeinderates ein Gesuch gestellt, den bisher namenlosen Weg zwischen dem Universitätshauptgebäude und dem Institut für Exakte Wissenschaften zu Ehren der ersten Professorin, Anna Tumarkin (1875–1951), zu benennen. Der Gemeinderat genehmigte den Vorschlag.

## Immatrikulationskommission

Prof. Dr. Peter Mürner, Präsident

Die Immatrikulationskommission berät und unterstützt die Universitätsleitung in allen Einschreibe- und Zulassungsangelegenheiten, erarbeitet Entscheidungsgrundlagen zur Anerkennung bisher nicht anerkannter und neuer schweizerischer und ausländischer Vorbildungsausweise und stellt diesbezüglich Antrag an die Universitätsleitung. Sie setzt sich zusammen aus dem akademischen Direktor (Präsidium), dem

Leiter der Immatrikulationsdienste (Sekretariat), je einem Vertreter oder einer Vertreterin jeder Fakultät, der Konferenz der Lehrerbildungsinstitutionen, der Konferenz der gesamtuniversitären Einheiten und der Erziehungsdirektion sowie zwei Vertretern bzw. Vertreterinnen des Verbandes der Dozenten, VDD, der Assistenten, VAA, sowie der Studierendenschaft.

Im Berichtsjahr nahm die Kommission zu diversen Zulassungsfragen Stellung, wobei auf drei Hauptgeschäfte nachstehend kurz eingegangen werden soll.

### **Baccalauréat international**

Nach einem intensiven Studium des Dossiers und einem Besuch der «International School of Berne» in Gümligen beschloss die Universitätsleitung aufgrund eines Antrags der Immatrikulationskommission die folgende Regelung ab dem akademischen Jahr 1999/2000:

Inhaber eines Baccalauréat international werden grundsätzlich zum Studium an der Universität Bern (mit Ausnahme der medizinischen Studienrichtungen) zugelassen, sofern im Abschlussdiplom eine Minimalpunktzahl 30 (von 42) erreicht ist. Die für die gewünschte Studienrichtung zuständige Fakultät überprüft, ob im Abschlusszeugnis die erforderliche Fächerkombination nachgewiesen ist, und hat gegebenenfalls das Recht, beim Fehlen eines Faches eine entsprechende Ergänzungsprüfung zu verlangen.

### **Berufsmatura**

Nachdem die Zulassungsbedingungen für Inhaber eines Fachhochschulabschlusses bereits in der Universitätsverordnung geregelt worden waren, ging es im Berichtsjahr für die Immatrikulationskommission

darum, die Zulassungsmodalitäten für Berufsmaturanden zu diskutieren und diesbezüglich der Universitätsleitung Antrag zu stellen. Als Voraussetzung galt es zu berücksichtigen, dass das Universitätsgesetz die Universität verpflichtet, bei der Zulassung für Inhaber eines Berufsmaturzeugnisses «eine abgeschlossene Berufsmatur angemessen zu berücksichtigen» (Art. 29). Nach eingehenden Beratungen, in die auch die Erziehungsdirektion und das Fachhochschulpräsidium einbezogen wurden, beschloss die Universitätsleitung, im Sinne einer auf drei Jahre befristeten Übergangslösung von Studienbewerberinnen und -bewerbern mit einem Berufsmaturzeugnis eine Fünffächerprüfung zu verlangen. Die Universitätsleitung ist sich bewusst, dass verschiedene andere Schweizer Universitäten von Berufsmaturanden für den Universitätszugang ein eidgenössisch anerkanntes gymnasiales Maturzeugnis verlangen. Der Berner Beschluss wurde deshalb ausdrücklich als Übergangslösung bezeichnet, und der Problemkreis Berufsmatur ist bei der nächsten Revision des Universitätsgesetzes erneut zu diskutieren.

### **Gründe für eine Studienzeitverlängerung**

Im Universitätsgesetz ist festgehalten, dass die Studienpläne so auszugestalten sind, dass Vollzeitstudierende ihr Studium in der Regelzeit, die durch die Studienreglemente vorgesehen ist, abschliessen können. Die Studienreglemente können die Dauer der einzelnen Studiengänge und Studienabschnitte auch beschränken. Sie müssen indessen Fristverlängerungen aus wichtigen Gründen zulassen.

Im Universitätsstatut sind die «wichtigen Gründe» wie folgt umschrieben: Krank-



heit, Schwangerschaft, Kinderbetreuung, studienbezogene Praktika ausserhalb der Studienpläne, auswärtige Studienaufenthalte, Sprachkurse für Fremdsprachige, Militärdienst, Zivildienst und Erwerbstätigkeit. Im Sinne einer ersten Diskussion hielt die Immatrikulationskommission fest, dass eine Studiendauer bis zwölf Semester grundsätzlich diskussionslos möglich sein sollte. Ab dem 13. Studiensemester sind die Gründe für eine Studienzeitverlängerung indessen genau zu beurteilen, da gemäss Universitätsverordnung höhere Studiengebühren zu bezahlen sind, falls keine wichtigen (und damit anerkannten) Gründe vorliegen. Bereits hatte die Rekurskommission die ersten einschlägigen Fälle zu behandeln, und die Universitätsleitung wird sich deshalb im kommenden akademischen Jahr im Detail mit der Handhabung der Gründe für eine Studienzeitverlängerung zu befassen haben.

## **Kommission und Koordinationsstelle für Internationale Beziehungen**

Prof. Dr. Thomas Cottier, Präsident  
Zoë Ghielmetti, Leiterin

### **Von Europa zur Welt**

Der Senat entschied, der Kommission und der Koordinationsstelle einen neuen Namen zu geben, da die Universität neben europäischen auch vielfältige aussereuropäische Kontakte unterhält. Der Name – Kommission für Internationale Beziehungen und Koordinationsstelle für Internationale Beziehungen – trägt den effektiven

Aufgaben besser Rechnung; Schwerpunkt bleibt weiterhin Europa.

### **Umfeld der Kommission und der Koordinationsstelle**

Die bilateralen Verhandlungen zwischen der Schweiz und der EU konnten auch in diesem Jahr nicht abgeschlossen werden. Diese Situation (erschwerter Teilnahmebedingungen am 4. Rahmenprogramm der EU, inoffizielle Mitarbeit als stille Partnerin bei den Bildungsprogrammen) beeinflusst nach wie vor die europäischen Forschungs- und Bildungsaktivitäten der Universität Bern. Die gute Zusammenarbeit mit europäischen Partnern auf persönlicher sowie institutioneller Ebene bleibt umso wichtiger.

### **Tätigkeit der Kommission und der Koordinationsstelle**

Im vergangenen akademischen Jahr tagte die Kommission zweimal. Haupttraktanden waren die Aktivitäten im Rahmen des Bildungsprogramms Sokrates-Erasmus, die Gründung einer Arbeitsgruppe «Universitätsentwicklung im internationalen Umfeld» und die Reglementsänderung. Auf Ende Jahr musste die Koordinationsstelle vom Hauptgebäude an die Gesellschaftsstrasse 25 umziehen. Nebst den Nachteilen, die dieser Umzug nach sich zog, konnten gewisse Verbesserungen vor allem für die Betreuung der Studierenden erreicht werden. Ein Dokumentationsraum steht ihnen nun zur Verfügung.

**Forschung:** Das letzte akademische Jahr stand im Zeichen des auslaufenden 4. und der Vorbereitung auf das 5. Rahmenprogramm der EU. Ausschreibungen wurden von der EU nur wenige publiziert. Das

Zielpublikum wurde mit 170 Versänden (23 000 Mails) über aktuelle Ausschreibungen, Kongresse, potenzielle Forschungspartner und Stipendien orientiert. Das geänderte Reglement für Reisekostenzuschüsse sieht vor, dass diese Zuschüsse neu für die Vorbereitung aller internationaler Forschungsprojekte beantragt werden können.

Seit dem Beginn des 4. Rahmenprogramms wurden von der Uni Bern total 119 Projekte eingereicht. Davon wurden bis jetzt 49 gutgeheissen und 48 abgelehnt. Am meisten Projekte wurden in den Bereichen Umwelt und Klima (28), Biotech (7) und Biomed (6) bewilligt.

Der Kontakt zu den Fachhochschulen und den Multiplikatoren (Handels- und Industrievereine, Technologietransferstellen, Gewerbeverbände) des Kantons Bern und der Innerschweiz wurde vermehrt gepflegt, u.a. durch Orientierung über wichtige Ausschreibungen und eine Informationsveranstaltung über Forschungsmöglichkeiten für die Dozentinnen und Dozenten der Berner Fachhochschule.

**Bildung:** Sokrates-Erasmus: Mit den Mitteln des BBW für den Hochschulvertrag konnten u.a. die Einführung von ECTS, European Credit Transfer System, fortgeführt, Dozentinnen- und Dozentenaustausche finanziert und die Betreuung der Gaststudierenden verbessert werden. Alle Erasmusstudierenden erhielten dank den Bundesmitteln einen Zuschuss an ihre Mehrkosten. Der Hochschulvertrag für 1998/99 zwischen dem BBW und der Universität konnte abgeschlossen werden.

Betreuung, Information: Die stetig steigenden Zahlen von Erasmus- (117 Berner und 51 Gaststudierende) und Schweizer Mobilitätsstudierenden (55 Berner und 178 Gaststudierende) sind erfreulich. Die Stelle betreute 33 Bundes- und Austausch-

stipendiatinnen und -stipendiaten, die aus aller Welt stammen. Hinter diesen aufgeführten Zahlen stehen Menschen, die bei unserer Stelle ein- und ausgehen.

Insgesamt informierten wir weit über 1000 Studierende und weitere Interessierte. Studierende wurden anlässlich mehrerer Veranstaltungen über ihre Mobilitätsmöglichkeiten informiert.

Seit Anfang März ist die Koordinationsstelle ebenfalls Anlaufstelle für Fragen rund um BENEFRI.

**Finanzen:** Im Verlauf des Berichtsjahres zeichnete sich eine Verbesserung der bislang schwierigen Finanzlage ab. Ein Teil der Stelle ist nun fester Bestandteil der Universität geworden, und die Informativonstätigkeit über Forschungsprogramme ist durch das BBW-Mandat bis Ende 1999 gesichert.

## **Kommission und Abteilung für die Gleichstellung von Frauen und Männern**

Prof. Dr. Margaret Bridges, Präsidentin  
Barbara Lischetti-Greber, Leiterin

### **Aktivitäten der Abteilung**

Einen wesentlichen und sehr zeitintensiven Schwerpunkt bei den Aktivitäten der Abteilung für die Gleichstellung bildete im Berichtsjahr die Arbeit in Ernennungskommissionen. In dieser Zeitspanne konnten insgesamt fünf Ernennungsverfahren, an denen die Leiterin und die wissenschaft-

liche Mitarbeiterin der Abteilung mitwirken, abgeschlossen werden. Sehr erfreulich ist die Bilanz: Mit einer Ausnahme wurden für alle Professuren Frauen berücksichtigt, so dass der Frauenanteil auf dieser Hierarchieebene gesamtuniversitär nun auf gut 7 Prozent angestiegen ist.

Die Veranstaltungen, welche heute zum festen Angebot der Abteilung gehören – Kurse zu Sprech- und Schreibtechniken, Bewerbung, Mitarbeiterinnen- und Mitarbeitergespräch, Surfen im Internet für Studentinnen, Assistentinnen und Verwaltungsangestellte, Workshops für Doktorandinnen, Stammtisch für Professorinnen –, erfreuten sich auch dieses Jahr einer breiten Nachfrage. Neu eingeführt hat die Abteilung einmal pro Semester ein Apéro für weibliche Nachwuchskräfte. Neben der Gelegenheit, in einem lockeren Rahmen Kolleginnen kennen zu lernen sowie Erfahrungen und Tipps auszutauschen, erhalten die jungen Akademikerinnen jeweils in Form von Kurzreferaten Informationen zu verschiedenen Aspekten der Nachwuchsförderung. Das Echo auf die ersten Veranstaltungen dieser Art war überwältigend und zeigt deutlich, dass ein grosses Bedürfnis besteht, die Apéros zu einer festen Einrichtung zu machen. Fragen im Zusammenhang mit der gezielten Förderung von weiblichen Nachwuchskräften werden in den Aktivitäten der Abteilung weiterhin eine grosse Priorität geniessen.

Im Sommersemester organisierte die Abteilung eine Vortragsreihe mit dem Titel «Frauen im Recht». Die Referentinnen und der Referent beleuchteten verschiedene geschlechtsspezifische Facetten im Sozialversicherungsrecht, im Strafrecht, im Verfassungsrecht und in der Rechtsprechung aus juristischer, historischer und sozialpsychologischer Sicht. Die Abteilung wird diese Referate im Laufe des

nächsten Jahres in Buchform herausgeben. Im Rahmen ihrer Mitgliedschaft in der KOFRAH (Konferenz der Frauenbeauftragten an Schweizer Universitäten und Hochschulen) wirkte die Abteilung bei diversen Vernehmlassungen und Berichten aktiv mit. Insbesondere war sie wesentlich beteiligt am Bericht des Schweizerischen Wissenschaftsrates zur Situation von Gender Studies in der Schweiz sowie an der ausführlichen Vernehmlassung zu gleichstellungsrelevanten Punkten der Botschaft über die Förderung von Bildung, Forschung und Technologie in den Jahren 2000–2003.

Die wissenschaftliche Mitarbeiterin konnte anlässlich der Konferenz «7<sup>th</sup> international Interdisciplinary Congress on Women, Women's World '99» vom 20.–26. Juni 1999 in Tromsø/Norwegen die internationalen Kontakte zu Kolleginnen aus ganz Europa erneuern und vertiefen.

## Kommission

In ihren ordentlichen Sitzungen befasste sich die Kommission mit den Alltagsgeschäften der Abteilung und intensiv mit dem Entwurf einer neuen Geschäftsordnung, welche den Erfordernissen der neuen rechtlichen Grundlagen der Universität entspricht. Ausserdem verabschiedete sie zuhanden der Universitätsleitung Richtlinien gegen sexuelle Belästigung in Studium und am Arbeitsplatz.

Auf Anregung eines Mitglieds wurde eine kommissionsinterne Arbeitsgruppe gebildet, welche sich mit der besonderen Situation von angehenden Naturwissenschaftlerinnen, Medizinerinnen und Veterinärmedizinerinnen beschäftigt.

Aus der Kommission ausgeschieden ist die Leiterin der Beratungsstelle der Universität und der Fachhochschule, Frau Dr. Luzia

Truniger. Sie übernimmt als Direktorin einer Fachhochschule des Kantons Aargau eine neue berufliche Herausforderung. Wir danken Luzia Truniger herzlich für die wertvolle Arbeit, welche sie im Rahmen ihrer langjährigen Kommissionstätigkeit sowie in direkter Zusammenarbeit mit der Abteilung für die Gleichstellung und die Frauenförderung an der Universität Bern geleistet hat, und wünschen ihr viel Erfolg in ihrem neuen Wirkungskreis.

## **Kommission für Informatikdienste**

Prof. Dr. Alfred H. Geering, Präsident

Die Kommission tagte in der Berichtersperiode fünfmal. Sie gab sich mit der neuen Geschäftsordnung eine schlankere und dynamischere Struktur.

Die Hauptgeschäfte betrafen das UniNetz, nämlich die Realisierung von schnelleren internen Verbindungen und einer verbesserten Verbindung nach aussen. Das Letztere betrifft das *SWITCHng*-Projekt, das im Frühjahr 1999 in Betrieb genommen wurde.

Weitere wichtige Themen waren die Schaffung von PC-Arbeitsplätzen für Studierende und die Erkenntnis, dass gut ausgerüstete PC-Kursräume eine nicht zu umgehende Notwendigkeit sind.

## **Kommission für Information**

Prof. Dr. Ralph Bloch, Präsident

Die Kommission für Information hat die Aufgabe, die «Stelle für Öffentlichkeitsarbeit» der Universität Bern zu unterstützen und die Verbindung zwischen den Fakultäten und der Stelle für Öffentlichkeitsarbeit zu stärken.

Die Web-Seiten der Universität, die durch die Stelle für Öffentlichkeitsarbeit betreut werden, haben den Informationsfluss zwischen den zentralen universitären Stellen, den Fakultäten und der Öffentlichkeit wesentlich verbessert.

Die Studierenden und der Mittelbau sind der Ansicht, dass ihre Anliegen vermehrt auf dem Web dargestellt werden sollten.

In den nächsten Jahren werden sich die Mitglieder der Kommission dafür einsetzen, dass sich die einzelnen Fakultäten vermehrt der Bedeutung der Öffentlichkeitsarbeit für das Wohlergehen der Universität in einer Basisdemokratie bewusst werden.

## **Zentrale Bibliothekskommission der Universität Bern**

Prof. Dr. Alfred H. Geering, Präsident

Die ZeBU ist im Berichtsjahr zu zwei Sitzungen zusammengetreten. Sie hatte sich hauptsächlich mit der Umstellung auf eine neue Bibliothekssoftware sowie mit dem Projekt eines Konsortiums der Schweizer

Hochschulbibliotheken zu befassen. Beide Vorhaben basieren auf dem erfreulichen Willen zur Zusammenarbeit zwischen den universitären Bibliotheken.

### **Von SIBIL zu ALEPH und vom DSV (Deutschschweizer Verbund Basel/Bern) zum IDS (Informationsverbund Deutschschweiz)**

Seit der Wahl der neuen Bibliothekssoftware ALEPH sind die Vorbereitungen auf die Systemmigration intensiv vorangetrieben worden. Der Systemwechsel besteht nicht nur in der Konversion der SIBIL-Datensätze, sondern ist ein sehr komplexes Unterfangen, das den Einsatz zahlreicher Arbeitsgruppen erfordert, welche unter anderem die Probleme der Formal- und Sachkatalogisierung sowie der weiteren Module (Publikumsrecherche, Bücherakzession, Aus- und Fernleihe, Zeitschriftenverwaltung) lösen und die Ausbildungsunterlagen erstellen müssen. Das Bibliothekspersonal der Universität und der Stadt- und Universitätsbibliothek ist bereits in einer zweimonatigen Umschulung auf die Inbetriebnahme von ALEPH vorbereitet worden. Der zeitintensive Unterricht im Umfang von 40 Lektionen stellte für alle Beteiligten eine zusätzliche Belastung dar und verursachte in etlichen Bibliotheken eine vorübergehende Verlangsamung der laufenden Buchbearbeitung. Trotzdem wurde die gründliche und sorgfältig vorbereitete Schulung vom Bibliothekspersonal geschätzt, und die windowsbasierte Handhabung des Systems wurde nach den üblichen Anfangsschwierigkeiten sehr positiv aufgenommen. Bereits während dieser Vorbereitungszeit zeigte sich der immense Vorteil einer übergreifenden Zusammenarbeit zwischen den

Partnerbibliotheken im neu gegründeten Informationsverbund Deutschschweiz, welchem die Hochschulbibliotheken von Basel, Bern, Zürich, St. Gallen und Luzern angehören.

### **Konsortium der Schweizer Hochschulbibliotheken**

Angesichts des wachsenden Angebots auf dem Gebiet der elektronischen Informationsressourcen (bibliografische Datenbanken, Nachschlagewerke, Volltext-Zeitschriften) bei gleichzeitig begrenzten finanziellen Mitteln sehen sich die Hochschulbibliotheken vor neue Probleme gestellt. Eine gesamtschweizerische Zusammenarbeit auf diesem Gebiet mit dem Ziel der zentralisierten Erwerbung bei gemeinsamer Nutzung drängt sich auf. Im Auftrag der Kommission für Universitätsbibliotheken ist im November 1998 von der ETH-Bibliothek eine Projektstudie für ein Konsortium der Schweizer Hochschulbibliotheken ausgearbeitet worden. Diese Organisationsform, welche bereits in zahlreichen Ländern realisiert ist, könnte ein flächendeckendes Angebot und erweiterte Recherchemöglichkeiten bei gleichzeitiger Teilung der technischen und der Verwaltungsinfrastruktur sichern. Die Schweizerische Hochschulkonferenz fördert das Projekt im Hinblick auf eine Subventionierung durch projektgebundene Bundesgelder. Die ZeBU unterstützt die Teilnahme der Universität Bern am künftigen Konsortium sowie die Bereitstellung der erforderlichen zentralen Mittel.

## Kommission für den Berner Umwelt-Forschungspreis

Prof. Dr. Peter Gehr, Präsident

Der Berner Umwelt-Forschungspreis bezweckt die Förderung der disziplinären und interdisziplinären Forschung im Bereich Ökologie/Umweltwissenschaften an der Universität Bern. Mit dem Preis sollen alle zwei Jahre Forscherinnen und Forscher für eine hervorragende wissenschaftliche Arbeit ausgezeichnet werden, die einen gesellschaftlich relevanten Beitrag zum besseren Verständnis von Umweltproblemen bzw. deren Lösung leistet. Der Preis richtet sich besonders an Nachwuchsforscherinnen und -forscher. Die Ausrichtung des Berner Umwelt-Forschungspreises wird durch den Handels- und Industrieverein des Kantons Bern und den Kantonalbernerischen Gewerbeverband ermöglicht, denen an dieser Stelle für ihre grosszügige Unterstützung wiederum herzlich gedankt sei.

Im Berichtsjahr erfolgte die zweite Ausschreibung des Preises. Die Kommission hat sich entschlossen, dieses Jahr neben dem Hauptpreis von Fr. 15 000.– auch einen mit Fr. 5000.– dotierten Anerkennungspreis zu verleihen:

### Hauptpreis 1999

- Dr. Patricia Holm: *The Fish as Bio-indicator: The Effect of Environmental Influences on Selected Molecules, Cells and Organs*

### Anerkennungspreis 1999

- Urban Caluori: *Der Wolf – Wildtier oder wildes Tier? Eine Deutungsmusteranalyse in der Schweizer Bevölkerung*

Die Verleihung der beiden Preise erfolgt anlässlich des Dies academicus 1999. Im Laufe des Wintersemesters findet ein öffentlicher Anlass mit den beiden Preisträgern statt. Von Seiten der ausseruniversitären Partner wurde angeregt, neben den ausgezeichneten Arbeiten auch weiteren eingereichten Arbeiten besondere Aufmerksamkeit zu schenken, vor allem hinsichtlich der Verbreitung in der Öffentlichkeit. Die Kommission wird diesem Gedanken Rechnung tragen und anstreben, allen dazu geeigneten nominierten Arbeiten bei interessierten Kreisen zu Beachtung zu verhelfen. Eine Liste der eingereichten Arbeiten kann auf dem Internet eingesehen werden (<http://ikaoewww.unibe.ch/ufp>).

## Forschungskommission

Prof. Dr. Angelo Azzi, Präsident

Eine zentrale Aufgabe der Forschungskommission ist die Vermittlung von Stipendien des SNF für angehende Forschende an Bewerberinnen und Bewerber, welche ihren Abschluss an unserer Universität gemacht haben und eine Lehrtätigkeit anstreben oder sich der wissenschaftlichen Forschung widmen wollen.

Die Forschungskommission tagte im vergangenen akademischen Jahr dreimal und beriet dabei über Anträge von 22 Kandidatinnen und 30 Kandidaten. Dabei konnte sie 44 Stipendien zusprechen. Auf die verschiedenen Fachgruppen verteilten sich diese wie folgt:

*Geistes- und Sozialwissenschaften*  
12 Stipendiaten / 5 Stipendiatinnen

*Naturwissenschaften und Biologie*

10 Stipendiaten / 7 Stipendiatinnen

*Medizin*

4 Stipendiaten / 6 Stipendiatinnen

Die unterstützten Stipendiaten und Stipendiatinnen wählten Arbeitsplätze in den folgenden Ländern:

USA	17	D	7
CAN	2	NL	2
AUS	1	I	2
Israel	1	S	2
GB	10		

Wie die Statistik zeigt, verbringt der grösste Teil unserer Stipendiatinnen und Stipendiaten den Forschungsaufenthalt in den USA. Der SNF stellt für das Jahr 1999 der Universität Bern für diese Art von Forschungsförderung Fr. 1 499 000.– zur Verfügung.

Von den in der Berichtsperiode evaluierten vier Verlängerungsanträgen wurde einer bewilligt.

Die Mitglieder der Kommission hatten im Berichtsjahr zuhanden des Nationalfonds zu insgesamt 181 aus unserer Universität stammenden Forschungsgesuchen sowie zu 12 Stipendiengesuchen für fortgeschrittene Forscher und Forscherinnen Stellung zu nehmen.

## Mittelbau-Vereinigung der Universität Bern

PD Dr. Stanislaw Szlek, Präsident

Im Berichtsjahr 1998/99 hat sich der MVUB-Vorstand zu mehreren ordentlichen Sitzungen getroffen. Die MVUB

setzt sich dafür ein, dass dem Mittelbau die ihm zukommende Position an der Universität Bern mit einer entsprechenden Mitbestimmung in Forschung, Lehre, Dienstleistung und Betrieb zugestanden wird.

Wie wir schon im letzten Jahresbericht informiert haben, hat sich die Mittelbauvereinigung der Universität Bern an die Anforderungen des neuen Universitätsgesetzes (UniG) angepasst und sich in zwei unabhängige Sektionen, VDD und VAA, aufgeteilt. Der Senat der Universität Bern anerkannte an der Sitzung vom 21. April 1998 aufgrund der neuen MVUB-Statuten das Vertretungsrecht dieser beiden Sektionen. Trotz der Unabhängigkeit der Sektionen werden viele Geschäfte vom gemeinsamen MVUB-Vorstand behandelt. Im Jahr 1998 war für uns die Stellungnahme zum Entwurf zur Verordnung über die Universität von besonderer Bedeutung. Wir sind sehr froh, dass wesentliche Punkte unserer Stellungnahme in der endgültigen Fassung berücksichtigt worden sind.

Ein wichtiger Teil unserer Arbeit bestand in der Informationsvermittlung an unsere Mitglieder. Im Vordergrund stand dabei die Information über die Mitarbeitergespräche, die im Herbst dieses Jahres erneut aktuell werden.

Für den Verband der Dozentinnen und Dozenten, VDD, war das wichtigste Thema die Klärung der Stellung der Mittelbau-Angehörigen mit Professorinnen- und Professorentiteln. Die neue Universitätsverordnung, die am 1. September 1998 in Kraft trat, und ihre Widersprüche zum Universitätsgesetz vom 5. September 1996 haben bei den Professorinnen und Professoren des Mittelbaus grosse Unsicherheit und Empörung ausgelöst. Nach Universitätsgesetz gibt es drei Kategorien von Professorinnen und Professoren: ordentliche Professorinnen und Professoren, Titular-

professorinnen und -professoren und Assistenzprofessorinnen und -professoren. Der VDD vertritt die Interessen der beiden letztgenannten Kategorien (Mittelbau). Mit Einführung des neuen Universitätsgesetzes wurden sämtliche ausserordentlichen Professorinnen und Professoren automatisch zu ordentlichen Professorinnen und Professoren befördert, und die nebenamtlich ausserordentlichen gehören neu zur Kategorie der Titularprofessorinnen und -professoren. In der neuen Universitätsverordnung, die sich eigentlich auf das Universitätsgesetz abstützen sollte, tauchten dann die eben abgeschafften ausserordentlichen Professorinnen und Professoren als neue Kategorie wieder auf, und die Titularprofessorinnen und -professoren figurierten nicht mehr als eigenständige Kategorie, sondern als Teil der Lehrbeauftragten und Dozenten (Art. 9). Gegen diese Abwertung der Titularprofessur hat sich der VDD gewehrt; er hat sich dafür eingesetzt, dass die Stellung und die Aufgaben der Mittelbau-Professuren verbessert und geklärt werden und dass es zu einer Vereinheitlichung insbesondere zwischen der Naturwissenschaftlichen, Medizinischen und Veterinärmedizinischen Fakultät kommt.

Der Verband der Assistentinnen und Assistenten, VAA, war in Anliegen der Anstellungsdauer aktiv. Die im Vernehmlassungsentwurf der neuen Universitätsverordnung vorgesehene Reduktion der Anstellungsdauer für Assistentinnen und Assistenten wurde vom VAA als unannehmbar beurteilt. Dies insbesondere, weil durch die Reduktion der Anzahl der Stellen im Ober- und Mittelbau infolge der Sparanstrengungen des Kantons die zeitliche Belastung der Assistentinnen und Assistenten im Lehrbetrieb deutlich zugenommen hat. Eine mit der Stellenreduktion einhergehende Verkürzung der Anstellungs-

zeit hätte notgedrungen dazu geführt, dass für die von Assistentinnen und Assistenten auszuführenden wissenschaftlichen Forschungsaufgaben nicht mehr genügend Zeit vorhanden gewesen wäre. Die Konsequenz davon wäre ein grosser Qualitätsverlust in Forschung und Lehre gewesen, was in den Augen des VAA weder das Ziel der Universität noch der einzelnen Assistentinnen und Assistenten sein darf. Die nun gefundene Regelung stellt zwar eine gewisse Verbesserung dar, dennoch ist in manchen Fällen die Zeit zu knapp bemessen. Der VAA wird sich deshalb auch weiterhin dafür einsetzen, dass die Verlängerungspraxis für Assistentinnen und Assistenten nicht restriktiv gehandhabt wird.

Die MVUB war auch in anderen Anliegen des Mittelbaus an unserer Universität aktiv, über die wir hier nur kurz informieren möchten:

1995 wurde von der Medizinischen Fakultät das Departement Klinische Forschung, DKF, mit dem Ziel geschaffen, die klinische Forschung nachhaltig zu stärken und Interaktionen und Zusammenarbeiten zwischen Medizinerinnen und Medizinern und Grundlagenforschenden zu erleichtern und zu fördern. Ende 1998 wurde bekannt, dass die Inselleitung versucht, das DKF aus der Universität auszugliedern und in die neuen Strukturen der Insel zu integrieren. Davon betroffen wären vor allem sämtliche Mittelbauangehörige (nicht aber Fakultätsmitglieder) gewesen. In einem sehr konstruktiven Dialog hat eine Delegation des MVUB mit dem Rektor der Universität, Prof. Schäublin, und dem Verwaltungsdirektor, Herrn Köchli, über die negativen und schwerwiegenden Folgen für den universitären Mittelbau diskutiert. In den vergangenen Monaten hat sich sowohl die Unileitung als auch die Medizinische Fakultät (leider ohne Beteiligung von Vertreterinnen und Vertretern des



Mittelbaus) gegen diesen Transfer zur Wehr gesetzt. An einer der letzten Verhandlungen zwischen der Universität, der Inselleitung und Vertretern der Regierung konnte glücklicherweise erreicht werden, dass das DKF Teil der Universität bleibt. Der Vorstand der MVUB ist der Überzeugung, dass alle Versuche, einzelne Teile von der Universität abzuspalten, vehement bekämpft werden müssen, weil dadurch die betroffenen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des Mittelbaus ihre zugesicherten Rechte auf Mitwirkung (Art. 13 UniG) verlieren können und der Mittelbau als Ganzes geschwächt wird.

Im Berichtsjahr war der Mittelbau der Veterinär-medizinischen Fakultät einer grossen Belastung ausgesetzt. Nachdem ein Institut die Anstellung eines fachlich ausgewiesenen und weit herum geschätzten Mittelbau-Dozenten unter ausserordentlich (u.a. auch rechtlich) umstrittenen Umständen nicht verlängert hatte, wies der Mittelbau in einer Eingabe an die Universitätsleitung auf eine Reihe von aus seiner Sicht zu beanstandenden Zuständen und Vorfällen hin, welche sich auch negativ auf die Arbeitsbedingungen der Mittelbau-Angehörigen auswirkten. In der Folge überprüfte die Uni-Leitung bestimmte Bereiche und Strukturen der Fakultät. Diese Zeit war für verschiedene Angehörige des Mittelbaus ausserordentlich belastend, da gewisse Ordinarien die Aktivitäten des Mittelbaus gar nicht schätzten, während andere wiederum dem Mittelbau Rücken- deckung boten. Der MVUB begleitete und unterstützte den Mittelbau der Veterinärmedizinischen Fakultät während des teilweise sehr aufreibenden Verfahrens, welches aus der Sicht des Mittelbaus insgesamt zu vorläufig befriedigenden Ergebnissen geführt hat.

Mit Erfolg für den Mittelbau wurde auch die Vertretungsfrage in der Kommission

für Informatikdienste, KID, infolge der Gespräche der Mittelbauvertretung mit dem KID-Präsidenten, Prof. A. Geering, und dem Leiter Informatikdienste, Brian Housley, im Senat geregelt. So kann jetzt der Mittelbau vier statt bisher zwei Vertreterinnen und Vertreter in der genannten Kommission stellen.

Zuletzt wollen wir auch darauf hinweisen, dass die MVUB in diesem Jahr eine eigene Homepage (<http://ubecx01.unibe.ch/mvub/index.html>) erstellt hat, die auch unter «Uni Homepage» zu finden ist. Dort findet man laufend die neusten Informationen über die Vereinigung selbst, ihre gesetzlichen Grundlagen, Mitglieder- und Kommissionsvertretungsliste sowie News aus der Vereinigung.

Angesichts der neuen Sparmassnahmen, von denen auch die Universität betroffen ist, wird der Mittelbau der Universität Bern neuen Belastungen ausgesetzt. Vorgesehen ist, dass hier bis 2003 durch Instituts-schliessungen und andere Massnahmen rund 5,94 Mio. Franken einzusparen sind. Diese Sparbefehle sind für die Universität schon aus grundsätzlichen Überlegungen unhaltbar. Es kommt aber hinzu, dass diese Massnahmen die Universität – und insbesondere den Mittelbau – ausgerechnet in einer Zeit treffen werden, in der sie durch die doppelten Maturajahrgänge ohnehin schon in ganz erheblichem Mass zusätzlich belastet sein wird. Deshalb wird sich die Dozent/-innen- Assistent/-innen-Vereinigung der Universität Bern im kommenden Jahr für alle offenen Anliegen des Mittelbaus an der Universität verstärkt einsetzen.

## Vereinigung der Studierenden

Selina Krause, Vorstandsmitglied

### Politische Schwerpunkte

Der Student/-innenrat, SR, das Parlament der SUB, setzte für die unipolitische Ausrichtung der SUB im letzten Jahr insbesondere folgende Schwerpunkte: Bekämpfen der gesetzlichen Grundlagen für eine allgemeine Zulassungsbeschränkung im Hochschulbereich und eine verstärkte Zusammenarbeit mit dem VSS zur Beurteilung des UFG (UFB), insbesondere bezüglich Auswirkungen für die Uni Bern.

### SUB-Delegierte

Unsere Fakultätsdelegierten hatten im vergangenen Jahr die Position der Studierenden bei der Umsetzung der neuen Gesetzgebung zu vertreten; Fakultätsreglemente, Studienreglemente und Studienpläne, elementare Bedingungen für ein Studium, wurden revidiert.

Bei der Arbeit in den universitären Kommissionen setzte die SUB einen Schwerpunkt bei der Kommission für Berichterstattung und Evaluation. Die SUB hat dazu eine eigene Arbeitsgruppe gegründet, die mit Fachschaftsvertreter/-innen das Thema Evaluation bespricht und umfangreiche konzeptuelle Arbeit leistet.

### Dienstleistungen

Nach wie vor ist die Wohnungs- und Stellenvermittlung der am meisten beanspruchte Service. Neu können Mitglieder wöchentlich die neusten Angebote per

E-Mail zugesandt bekommen, eine Modernisierung, die sowohl von Inserierenden als auch von unseren Mitgliedern sehr geschätzt wird.

Im vergangenen Jahr wurden Fragen zu Stipendien und Studienfinanzierung immer häufiger; ein Indiz für die sich erschwerende Lage der Studierenden. Viele Unsicherheiten lösten die Studienreglements- und Studienplanrevisionen aus. Diesbezügliche Anfragen an die Juristin der SUB häuften sich auffällig.

### SUB-Anlässe

Wie jedes Jahr organisierte die SUB die Grossanlässe Erstsemestrigentag, Besuchstag und das Unifest.

Der Erstsemestrigentag bietet Studienanfängerinnen und -anfängern eine erste Orientierung über den Unibetrieb und über ihre Möglichkeiten der Mitwirkung und Mitsprache.

Der Besuchstag, der jeweils im Januar stattfindet, ist ein wichtiger Beitrag zum Bestreben, die Gymnasiastinnen und Gymnasiasten gut über die Fächerauswahl zu informieren, um eine fundierte Wahl zu ermöglichen.

## Studentische Buchgenossenschaft Bern

Alexander von Arx

Die Studentische Buchgenossenschaft Bern hat ein arbeitsintensives Jahr hinter sich. Im ablaufenden akademischen Jahr, das fast parallel zum Geschäftsjahr der Studentischen Buchgenossenschaft läuft, kam der Dienstleistungsfunktion einmal

mehr die zentrale Bedeutung im Geschäftsgang zu. In den drei Läden der Studentischen Buchgenossenschaft – die Buchhandlungen Uni-Hauptgebäude, Unitobler und die Buchhandlung für Medizin – wurde besonderer Wert auf die Beratung von Kundinnen und Kunden sowie auf das allgemeine Sortiment an Fachbüchern und auf den Ausbau einiger Fachgebiete gelegt. Wie jedes Jahr wurden jeweils zu Semesterbeginn auch die Dozentinnen und Dozenten um Angaben bezüglich der Semesterliteratur angeschrieben, damit die relevante Semesterliteratur für die universitären Veranstaltungen in den Läden vor dem jeweiligen Veranstaltungsbeginn aufliegt. Nicht zuletzt sind auch die Skripten zu erwähnen, die von der Studentischen Buchgenossenschaft zum Teil selber produziert werden und die sich in den Fachbereichen Rechts-, Wirtschaftswissenschaften und Medizin nach wie vor einer grossen Nachfrage erfreuen. Das Skriptenwesen ist vor allem für die Rechtswissenschaften und die Medizin von zentraler Bedeutung. Hierzu sei erwähnt, dass diese Dienstleistung – also Druck und Vertrieb von Skripten – allen Fakultäten und universitären Instituten offen steht. Im Bereich der Dienstleistungen bleibt schliesslich eine wichtige Neuerung zu erwähnen. Ab dem Wintersemester 1999/2000 kann nun auch die Homepage der Studentischen Buchgenossenschaft angeklickt werden. Studierenden, Universitätsangehörigen und anderen Kundinnen und Kunden wird damit die Möglichkeit geboten, Bücher in Zukunft über unsere Homepage zu bestellen. Die Präsenz auf dem Internet stellt einen weiteren Ausbau und Modernisierung unserer Dienstleistungen dar – damit wir unseren Kunden und Kundinnen mit einem diversifizierten Dienstleistungsangebot auch nach dem Millennium optimal behilflich sein können.

In der Buchhandlung Unitobler hat eine Buchhändlerin neu ihre Arbeit aufgenommen. Die Neuanstellung gewährleistet den Kundinnen und Kunden weiterhin ein effizientes und professionelles Erledigen ihrer Wünsche.

Auf kulturellem Gebiet ist v.a. die Teilnahme an dem Unifest '99 mit einem eigenen Projekt zu erwähnen. Die Studentische Buchgenossenschaft Bern hat auch dieses Jahr für die Partygängerinnen und Partygänger des Unifestes eine grosse Bar – opulent dekoriert mit Rosen – eingerichtet. Das Unifest ist für die Studentische Buchgenossenschaft – zusätzlich zu anderen Ereignissen wie zum Beispiel dem Erstsemestrigentag – immer wieder eine willkommene Gelegenheit, um ihre enge Verbindung zu den Studierenden unter Beweis zu stellen.

## Bernischer Hochschulverein

Dr. Dieter Weber, Präsident

Eine Zielsetzung unseres Vereins für das akademische Jahr 1998/99 lautete: Durchführen von Veranstaltungen auf wissenschaftlichem Niveau mit gesellschaftlichem «Touch».

Diese Vorgaben wurden wie folgt erreicht: In unserem Vereinshaus – dem Haus der Universität – fanden drei gut besuchte Mittagsveranstaltungen statt:

– Am 28.10.1998 referierte Herr Dr. Peter Hug, Leiter des Nationalfonds-Forschungsprojektes zur Aussenpolitik der Schweiz am Historischen Institut der Universität Bern und Mandatär der

Unabhängigen Expertenkommission Schweiz – Zweiter Weltkrieg, über das Thema «Innenpolitische Prioritäten mit hohen aussenpolitischen Kosten; zur Bundesratspolitik im und nach dem Zweiten Weltkrieg».

- Am 25.3.1999 blickte Herr Prof. Dr. Ulrich Zimmerli, Institut für öffentliches Recht, auf sein erfolgreiches Jahr als Präsident des Ständerates zurück. Die speziellen Aufgaben eines Ständeratspräsidenten interessierten die Teilnehmer sehr, zumal der «Rückblick» gespickt war von den persönlichen Erfahrungen und Pointen des Referenten.
- Am 5.5.1999 berichtete Herr PD Dr. Reto Zanoni, Leiter der Tollwutzentrale, Institut für Veterinärvirologie, über die Besiegung der Fuchstollwut in der Schweiz.

Alle Vorträge fanden grossen Anklang, und der Apéro und das gemeinsame Mittagessen boten jeweils Gelegenheit, interessante Gespräche zu führen und Kontakte unter den Vereinsmitgliedern zu pflegen. Im Mittelpunkt der Mitgliederversammlung am 9.11.1998 standen wiederum die Gewinner des von unserem Verein ausgeschriebenen Forschungsreportagen-Wettbewerbs. Von 25 eingereichten Arbeiten wurden folgende drei Beiträge von der Jury mit Geldpreisen ausgezeichnet:

- «Molekularbiologen kommen den Verbrechern auf die Spur»; eingereicht von Herrn Christoph Zenger, Steffisburg
- «Futterneid im Meisennest»; eingereicht von Frau Nicole Steck, Bern
- «Ich höre meinen Namen, die Türklingel...»; eingereicht von Frau Elisabeth Wenger, Muri

An dieser Stelle sei der Geschäftsleitung des Serum- und Impfinstitutes in Bern herzlich gedankt für die Übernahme der Preisgelder. Mein Dank geht ebenso an die Mitglieder der Jury für das Studium und

die Bewertung der eingereichten Arbeiten; eine anspruchsvolle und zeitaufwändige Arbeit.

Am 23.6.1999 konnte auch dieses Jahr wiederum bei besten Wetterverhältnissen zur Sommerserenade eingeladen werden. Unter der Leitung von Kaspar Zehnder spielte das Uni-Orchester die Symphonie Nr. 8, G-Dur, Op. 88 von Antonin Dvořák.

Das Naturhistorische Museum öffnete am 30.8.1999 speziell für den Bernischen Hochschulverein seine Türen. Die ausgezeichnete Führung mit Prof. Dr. Marcel Güntert, Direktor, wird allen Besuchern in bester Erinnerung bleiben.

Der Bernische Hochschulverein hat auch im akademischen Jahr 1998/99 die Vortragstätigkeit wiederum nachhaltig finanziell unterstützt. Damit konnten die Universität und der BHV im Sinne eines Brückenschlages zur Bevölkerung eine geschätzte Dienstleistung anbieten.

Die Mitgliederzahl des Vereins (671) blieb mit 20 Abgängen und 25 Neueintritten konstant. Infolge der Altersstruktur wird jedoch in Zukunft die «Akquisition» junger Mitglieder vermehrt im Vordergrund stehen.

Abschliessend danke ich dem ganzen Vorstand, den Ausschussmitgliedern und der Universitätsleitung für ihr Engagement im vergangenen Jahr zugunsten unseres Vereins. Dank ihrem grossen Einsatz kann und darf der Bernische Hochschulverein auf ein erfreuliches und erfolgreiches Jahr zurückblicken.

## Beratungsstelle der Universität und der Fachhochschule

Maja Iseli, Stellenleiterin ad interim

Die Nachfrage nach den verschiedenen Dienstleistungen der Beratungsstelle war im Berichtsjahr wiederum sehr gross. Vermehrt nahmen auch Leute aus der Berner Fachhochschule ihre Angebote in Anspruch. Neben Studierenden und Lehrenden, die sich für eine Einzelberatung angemeldet, einen Workshop besucht oder sich mit einer spezifischen Anfrage an die Beratungsstelle gewendet haben, gab es wie in früheren Jahren auch eine grosse Zahl von Leuten, die mit den verschiedensten Informationsanliegen und Fragen rund um das Studium an unsere Stelle gelangten. Dabei wurde ausser der Briefpost und dem Telefon immer häufiger auch das Internet genutzt. Seit Anfang dieses Jahres ist die Beratungsstelle mit einer eigenen Homepage auf dem Netz präsent: <http://www.cx.unibe.ch/bst>. Diese bietet aktuelle Informationen über das Team und die Angebote der Beratungsstelle sowie auch die Möglichkeit, sich «online» für Workshops anzumelden.

Zentrale Beratungsanliegen von Studierenden der Universität waren auch im vergangenen Jahr Entscheidungsfragen und Standortbestimmungen im Zusammenhang mit der Studien- und Fächerwahl, das Lernen und die Vorbereitung von Prüfungen, die Planung und Organisation des Studiums, die Gestaltung des Berufseinstiegs sowie die Bewältigung von Misserfolgen und Krisen. Das thematische Spektrum der von der Beratungsstelle angebotenen Workshops ist mittlerweile sehr breit: es reicht vom Lernen, der Prüfungsvorbereitung

und dem Schreiben von Arbeiten über den Umgang mit Schreibblockaden und die Stressbewältigung bis zum Berufseinstieg. In Kooperation mit der Abteilung für Gleichstellung der Universität wurden auch dieses Jahr wieder frauenspezifische Workshops zum Thema Dissertation angeboten und die angehenden Tutorinnen und Tutoren der Rechtswissenschaften hatten wiederum die Gelegenheit, sich in einem eintägigen Kurs an der Beratungsstelle auf ihre Tätigkeit vorzubereiten. Ausserdem wurden für einzelne Institute und Abteilungen der Universität auf Anfragen hin spezifische Angebote realisiert zu den Themen kreatives Schreiben, Lernmethodik, Arbeitsplanung und Zeitmanagement sowie Unterrichts-Coaching. Im Berichtsjahr hat die Stelle zudem ein fünfteiliges spezifisches Kursangebot zum Coaching von Studierenden für die Berner Fachhochschule entwickelt und an der Hochschule für Holzwirtschaft in Biel erstmals erfolgreich durchgeführt.

Zu Beginn des neuen Studienjahres an der Universität und der Fachhochschule stehen jeweils die Anliegen der erstsemestrigen Studierenden im Vordergrund. Seit Jahren beteiligt sich die Beratungsstelle mit einem Informationsstand im Hauptgebäude und einer Ansprache im Rahmen der offiziellen Begrüssung in der Aula aktiv am «Tag des Studienbeginns» der Universität. In den beiden letzten Jahren hat sie ausserdem mit einem Beitrag zum Lernen und Arbeiten an der Universität an den «starting days» der evangelischen und katholischen Universitätsgemeinden mitgewirkt, und ab diesem Herbst wird sie als Mitorganisatorin dieses Anlasses auftreten. Auch an verschiedenen Teilschulen der Berner Fachhochschule hat die Beratungsstelle im vergangenen Jahr spezifische Anlässe für die neu eintretenden Studierenden durchgeführt, wobei

auch dort die Lern- und Arbeitstechniken im Zentrum standen.

Um über die aktuellen Entwicklungen an den Hochschulen auf dem Laufenden zu sein und auf ihre Dienstleistungen aufmerksam zu machen, ist die Beratungsstelle neben schriftlichen und elektronischen Informationsmitteln immer auch auf persönliche Kontakte mit Vertreterinnen und Vertretern der Universität und der Fachhochschule angewiesen. Unter anderem hat im Berichtsjahr im Zusammenhang mit der neuen Verordnung über die Universität und dem Leitungswechsel bei den Immatrikulationsdiensten ein Informationsaustausch zwischen Herrn Ammon und einer Delegation der Beratungsstelle stattgefunden.

Stellenintern hat dieses Jahr zum zweiten Mal eine erwerbslose Psychologin im Rahmen des Assistenzprojektes der Föderation der Schweizer Psychologinnen und Psychologen, FSP, die Möglichkeit genutzt, auf der Beratungsstelle Praxiserfahrung zu sammeln, um damit ihre Chancen auf dem Arbeitsmarkt zu verbessern. Die bisherigen Erfahrungen mit diesem Projekt waren für alle Beteiligten sehr positiv. Aktuell steht ein Wechsel in der Leitung der Beratungsstelle an: Frau Dr. Luzia Truniger, welche die Beratungsstelle während mehr als neun Jahren engagiert und erfolgreich geführt hat, hat diese Ende August verlassen, um als Direktorin an der Fachhochschule Aargau, Direktionsbereich Soziale Arbeit, eine neue berufliche Herausforderung anzunehmen. Ab 1. November 1999 wird Herr Dr. Sandro Vicini, der bisher bei der Erziehungsberatung in Biel tätig gewesen ist, die Leitung der Beratungsstelle übernehmen.

## Aus der Tätigkeit der Verwaltung

Elias Köchli, Verwaltungsdirektor

Das Berichtsjahr erwies sich für die Verwaltungsdirektion als Jahr der Umsetzung verschiedener Vorhaben und der Konsolidierung von Abläufen. Diese wichtige Hintergrundarbeit ist für das gute Funktionieren des Grossbetriebs Universität unerlässlich.

Bei den Zahnmedizinischen Kliniken wurde die Kostenrechnung per 1.1.1999 eingeführt und ein Leistungsauftrag mit der Medizinischen Fakultät abgeschlossen. In der Arbeitsgruppe der Schweizerischen Hochschulkonferenz zur Erstellung eines «Kostenrechnungsmodells für universitäre Institutionen» wirken sowohl der Berichterstatter (als Präsident) wie der Controller der Universität Bern mit.

Das durch externe Spezialisten durchgeführte Mehrwertsteuer-Audit hat einige Lücken in der Erfassung der Mehrwertsteuerpflicht aufgedeckt. Dem Grund der in der Teilprüfung aufgedeckten Mängel ist inzwischen flächendeckend nachgegangen worden. Die Abgrenzung Forschungsbeitrag/Forschungsauftrag ist nicht sehr leicht; fragliche Fälle sind der Eidgenössischen Steuerverwaltung zur Begutachtung zugestellt worden.

Es zeigt sich, dass die Steuerbehörde in Zweifelsfällen auf Steuerpflicht pocht und die Universität ihre wenigen Forschungsgelder vor der Abgabe schützen muss. Eine fortwährende Auseinandersetzung mit der Frage pflichtig oder nicht pflichtig ist notwendig, will die Universität nicht in Steuerfallen tappen und vor hohe, nicht finanzierbare Nachforderungen gestellt werden. Probleme sind vor allem bei der

Forschungsfinanzierung durch die verschiedenen Bundesämter (ausgerechnet!) entstanden, welche in ihren Budgets keine Erhöhung für die zu bezahlende Mehrwertsteuer erhalten haben, während eine andere Bundesstelle die Steuer einfordert. Forschungsprojekte und Forschungsaufträge, die durch Bundesmittel finanziert werden, sind auf der Basis der reinen Zusatzkosten kalkuliert; die Mehrwertsteuer muss zusätzlich berechnet werden. Die Universität wird an verschiedene Bundesämter beträchtliche Nachrechnungen für die Mehrwertsteuer stellen. Die Universitäten werden durch die Mehrwertsteuer gleich doppelt betroffen, einerseits durch den Substanzverlust bei den Betriebsmitteln und Investitionen, andererseits durch die Schmälerung der Erträge bei den Forschungsaufträgen.

Die von der Regierung beschlossenen weiteren Massnahmen zur Haushaltsanierung erforderten umfangreiche Vorarbeiten, welche im Sinne technischer Hilfe an die Erziehungsdirektion geleistet worden sind. Die Vorbereitungen zur Erstellung des Jahresbudgets werden laufend schwieriger und umfangreicher. Dank einem wirksamen Kostenmanagement konnten die Budgetzahlen in den vergangenen Jahren eingehalten werden.

Die Möglichkeiten der Internet/Intranet-Kommunikation werden systematisch ausgeschöpft. Alle wichtigen Regelungen und Anleitungen sind elektronisch abrufbar und können viel aktueller als in Papierform geführt werden. Da unsere Partnerinnen und Partner in den Fakultäten, Instituten und Kliniken ausnahmslos über Internetzugang verfügen, kann die Zusammenarbeit spürbar verbessert werden.

## Finanzen

Die Zahlen der Universität für Gesamtaufwand und Gesamtertrag haben sich gegenüber dem Vorjahr nicht verändert. Dem Rückgang der Personalkosten von rund 1,5 Mio. Franken steht als grösster Posten ein erhöhter Aufwand für Berner Studierende an anderen Universitäten von 0,8 Mio. Franken gegenüber. Die Gesamtbelastung für den Kanton verringerte sich um 150 000 Franken auf 276,9 Mio. Franken.

Unter Einbezug der im Jahresbericht der Finanzkommission erwähnten Substanzverluste bei den Budgetkrediten der Universität kann von einer stetigen «Produktivitätssteigerung» gesprochen werden. Ob dieser Begriff in einer Bildungsinstitution angewendet werden kann, wird offen gelassen. Die Universität hat mit weniger Mitteln mehr Studierende ausgebildet, und die Forschungsaufgaben wurden in unverminderter Qualität wahrgenommen. Letzteres wird durch den weiterhin leicht steigenden Drittmittelzufluss bestätigt.

## Personal

Das neue Gehaltssystem BEREBE wurde per 1.1.1997 umgesetzt. Ende 1997 erhielten sämtliche Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter eine beschwerdefähige Verfügung mit der Neueinreihung ihrer Stelle im neuen Gehaltssystem. Gegen diese Neueinstufung konnten die Stelleninhaberinnen und -inhaber innert 30 Tagen Beschwerde einreichen. Im Bereich der Universität haben etwa 160 Personen gegen die Einreihung Beschwerde erhoben, was 5% des gesamten Personalbestandes der Universität bedeutet. Die Abteilung Personal hatte in den ersten Monaten des Jahres 1998 zu diesen Beschwerden, zuhanden des Regierungs-

rates, eine umfassende Stellungnahme der Universität abzugeben.

Erstmals wurde per 1.1.1999 der Gehaltsstufenanstieg aufgrund der Mitarbeiterinnen- und Mitarbeiterbeurteilung durchgeführt. Der der Universität für den Leistungsaufstieg zur Verfügung stehende Betrag (etwa 1% der Lohnsumme) wurde gemessen an den Gehaltskosten des Personals, welches für den Leistungsaufstieg berechtigt war, auf die Einheiten der Universität verteilt. Die Auswahl der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, die einen Leistungsaufstieg erhielten, lag in der Kompetenz der Einheiten. Im Vergleich zu den übrigen kantonalen Institutionen hat die Universität den zur Verfügung stehenden Betrag im Interesse der Mitarbeitenden optimal ausgenützt.

Um für die Leistungsbewertung des neuen Gehaltssystems gerüstet zu sein, aber insbesondere um den Anforderungen an ein zeitgemässes Personalmanagement mit Führung durch Zielsetzung gerecht zu werden, wurden den Vorgesetzten auch 1998 Kurse in der Führung von Mitarbeiterinnen- und Mitarbeitergesprächen, in der Leistungs- und Verhaltensbeurteilung, mit besonderer Ausrichtung auf das wissenschaftliche Personal, angeboten. Die Kurse waren gut besucht und werden 1999 eine Fortsetzung finden.

Ebenfalls auf den 1.1.1998 übernahm die Universität das neue Stellenbewirtschaftungssystem. Grundsätzlich basiert das System auf dem Personalinformations- und Stellenbewirtschaftungssystem des Kantons und ist diesem nachgebildet. Die Abteilung Personal der Universität hat sich in einem langen Prozess erfolgreich dafür eingesetzt, dass die Systemstruktur den spezifischen Anforderungen der Universität entsprechen kann. Die Institutionen erhielten 1998 ihren auf den neuen Stellenpunktewerten basierenden Stellenetat und

die entsprechende Schulung im Umgang mit dem neuen System.

Auf den 1. September 1998 trat die neue Universitätsverordnung in Kraft. Die Änderungen im Personalbereich betrafen vorwiegend den Übergang von Kompetenzen an die Universität im Bereich Ernennungsverhandlungen mit Dozentinnen und Dozenten, die Behandlung deren Forschungs- und Bildungsurlaube sowie die Arbeitszeitverkürzungen im Assistentenbereich. Die Personalabteilung hat ihre Strukturen und Abläufe diesen neuen Gegebenheiten angepasst.

## Rechnungswesen und Einkauf

Die für den internen Gebrauch entwickelten Finanzinformationssysteme sind einigen Fakultäten und Institutionen im Sinne von Pilotinstallationen zur Verfügung gestellt worden. Es hat sich gezeigt, dass sich diese Finanzinformationssysteme für den dezentralen Einsatz nur bedingt eignen. Die Abteilung Rechnungswesen und Einkauf, Abt. R/E, ist daran, neue Finanzinformationssysteme für den dezentralen Einsatz bei den Institutionen zu entwickeln.

Bei der Verwaltung Forschungs- und Drittkredite, VFD, stieg die Zahl der verwalteten Kredite von 1645 auf 1748. Die auf diesem Weg für die Forschung eingesetzten Mittel erhöhten sich um 3,6 Mio. auf 123,2 Mio. Franken; davon entfielen 85,0 Mio. Franken auf Löhne für das Forschungspersonal, welches nicht vom Staat besoldet wurde.

Per 31.12.1998 hat sich der Bestand der 62 bewirtschafteten Fonds um 2,1 Mio. Franken von Fr. 34,5 Mio. Franken auf Fr. 36,6 Mio. Franken erhöht.

Per 1.1.1999 werden die Zahnmedizinischen Kliniken der Medizinischen Fakultät



tät als NPM-Pilotbetrieb geführt. Für diese Umstellung war eine umfangreiche Reorganisation innerhalb der Personal- und Finanzinformationssysteme nötig.

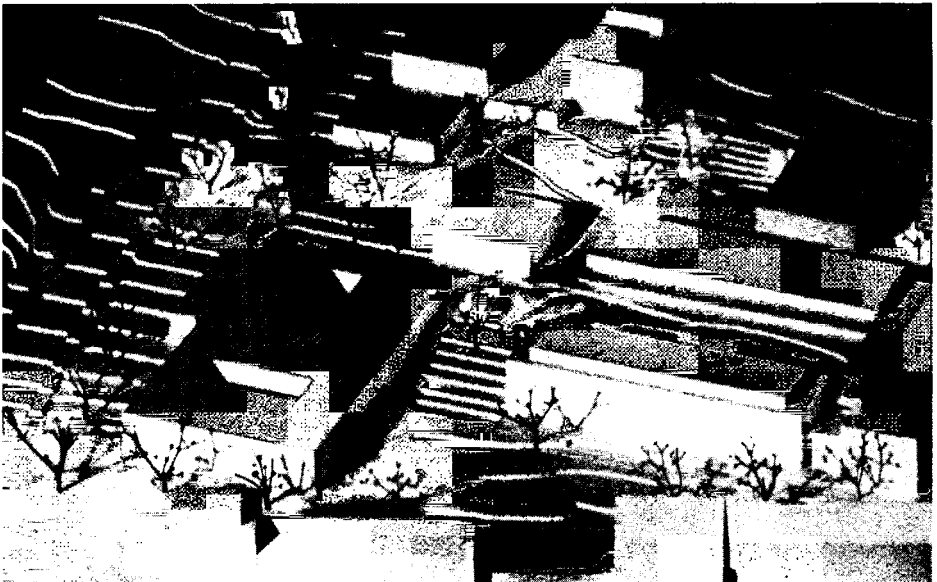
## Bau und Raum

### *Planungen und Projektierungen*

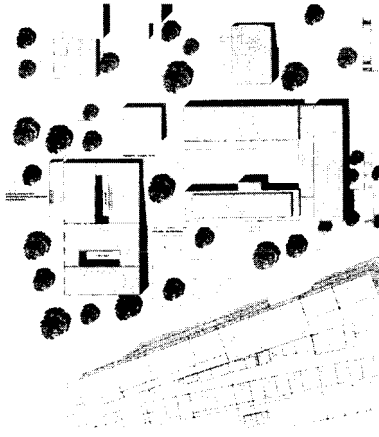
Das Jahr 1999 ist gekennzeichnet durch eine grosse Anzahl von Projekten, die sich im Planungsstadium befinden:

- Für die Sanierung des Hauptgebäudes wurde das Detailprojekt erarbeitet. Der Grosse Rat hat an seiner Sitzung vom 30. Juli 1999 den Ausführungskredit von 8,25 Mio. Franken genehmigt. Die Arbeiten werden in den Jahren 2000 und 2001 ausgeführt, so dass das erweiterte Hörraumangebot rechtzeitig für die Aufnahme des doppelten Maturitätsjahrganges zur Verfügung steht.

- Der Architekturwettbewerb für den Neubau der Kleintierklinik und die Zentrale Abteilung für bildgebende Verfahren der Veterinär-medizinischen Fakultät ist abgeschlossen. Die Jury empfiehlt das Projekt des jungen Berner Architekturbüros F. Schär und N. Smolenicky zur Ausführung.
- Ebenfalls abgeschlossen wurde die zweite Phase der Architektur- und Planungswettbewerbe für den Neubau des Intensiv-, Behandlungs- Notfall und Operationszentrums, INO, im Inselspital. Die Projektverfasser, das Architektur- und Planungsbüro Itten & Brechbühl, sahen vor, das Informations- und Bildungszentrum (Nachfolge der Uni-Spitalbibliothek) im attraktiven Dachgeschoss des Neubaus unterzubringen. Allerdings ist aufgrund finanzieller Probleme diese Disposition wieder in Frage gestellt.



Modellaufnahme der neuen Kleintierklinik.



Situationsplan der neuen Kleintierklinik.

- Im Bereich der Erziehungswissenschaften wird einerseits nach einer langfristigen Lösung gesucht, die eine teilweise Zentralisierung der Lehrerinnen- und Lehrerbildung erlauben würden. Als befristete Übergangslösungen werden Verdichtungs- und Ergänzungsmöglichkeiten im Muesmattareal überprüft.
- Wegen akuter Raumprobleme im Bereich Unitobler wird das Institut für Islamwissenschaft an den Falkenplatz 11 ausgelagert.
- Erste Planungsarbeiten für die Sanierung und den Umbau des Salvisbergbaues für die Erdwissenschaften und das Institut für Rechtsmedizin wurden aufgenommen.
- Die Projekte Studienzentrum Vorklinik Humanmedizin und Studienzentrum Veterinärmedizin wurden im Rahmen von Massnahmen für die Sanierung des Finanzhaushaltes vom Regierungsrat bis ins Jahr 2002 mit einem Planungsmoratorium belegt.

#### *Neu- und Umbauten*

Der Neubau des Laborgebäudes Zoologie an der Baltzerstrasse 6 schreitet planmäs-

sig voran. Nach der Behandlung einer Vergabungseinsprache konnte nun auch mit dem Neubau des Informationspavillons der Botanischen Institute begonnen werden. Ebenfalls im Bau ist die Sanierung der Bibliothek der Chemischen Institute und des Instituts für Sport und Sportwissenschaft. Vor dem Abschluss stehen die Bauarbeiten für die Sanierung des Instituts für Medizinische Mikrobiologie.

#### *Kleinprojekte und Unterhalt*

Wiederum wurden rund 5 Mio. Franken im Berichtsjahr in Kleinprojekte und Unterhaltmassnahmen investiert.

## **Betrieb und Technik**

Die zentralen Werkstätten und unsere Hausdienste führten auch in diesem Jahr viele kleinere Unterhalts-, Reparatur- und Installationsarbeiten in staatseigenen und gemieteten Liegenschaften durch.

In Zusammenarbeit mit dem kantonalen Hochbauamt, der Liegenschaftsverwaltung, den Vermietern und den beteiligten universitären Stellen konnten ebenfalls eine grosse Anzahl der für 1999 eingereichten Bau- und Unterhaltswünsche realisiert werden. Sie wurden zum ersten Mal mit der neu entwickelten Unterhaltsdatenbank verarbeitet. Die Institute können ihre Bau- und Unterhaltswünsche für das Jahr 2000 ab September 1999 neu direkt über Internet in die Unterhaltsdatenbank eingeben.

Im Bereich Haustechnik sind folgende Massnahmen in Planung oder in Ausführung:

- Energietechnische Sanierung im Areal Tierspital (Elektro-Wärme- und Kälteversorgung).
- Erneuerung und Erweiterung der Kälteanlagen/Netze an der Freiestrasse 3,

Sidlerstrasse 5 und im Areal Baltzerstrasse.

- Anpassungen und Upgrades an Hausleitsystemen in diversen Gebäuden.

Die Energie- und Nebenkosten haben sich in den letzten Jahren trotz Zunahme der Büro- und Laborflächen nur unwesentlich erhöht dank energiesparender Massnahmen an Gebäuden und Haustechnikanlagen. Tendenziell steigend sind die Kosten im Sektor Entsorgung und Wasser/Abwasser (trotz rückläufigem Verbrauch). Die entsorgte Menge Elektronikschrott ist in den letzten Jahren kontinuierlich gestiegen und betrug 1999 etwa 35 Tonnen, was einem Umfang von etwa 170 Paletten entspricht (1998: 20 t/100 Paletten).

Vor kurzem ist es uns nach harten Verhandlungen mit allen grossen Anbietern gelungen, wiederum mit der Swisscom einen Vertrag mit erneut massiv verbesserten Konditionen für Telekommunikation (Tarife, Gebühren usw.) abzuschliessen.

Im Bereich Infrastruktur der Telekommunikationsanlagen konnten in diesem Jahr folgende Erneuerungs- und Sanierungs-massnahmen ausgeführt oder begonnen werden:

- Ersatz der alten Teilnehmervermittlungsanlage, TVA, im Tierspital, Hochrüsten der TVA und des Meridian Mail (VoiceMail) der Universität auf den neusten Stand sowie die Vernetzung der beiden TVA.
- Upgrade des Systemmanagement- und Informationssystems der TVA und des Kabelmanagementsystems und Erneuerung der dazugehörenden Hardware.

Auch bei den Netzen wurden einige Erneuerungen durchgeführt. Speziell zu erwähnen sind die neu installierten universellen Gebäudeverkabelungen an der Länggassstrasse 122 und an der Sidlerstrasse 5.

Im Bereich Sicherheit trieben wir die Schulung von Stockwerkverantwortlichen weiter voran. Die in Zusammenarbeit mit der Feuerwehr durchgeführten Informationsveranstaltungen «Brandbekämpfung mit praktischer Übung am Feuerlöscher» stiessen auf grosses Interesse. Ungefähr 305 Mitarbeitende der Universität nahmen an der 1 1/2 Std. dauernden Übung teil. Für die Hausdienste fanden in diesem Zusammenhang erweiterte Kurse (zusätzlich Erste-Hilfe-Massnahmen) mit der Sanitätspolizei statt.

## Informatikdienste

Die Hauptaufgaben der Supportgruppen waren dieses Jahr die Einrichtung eines PC-Kursraums in der Engehalde und die Erneuerung von Geräten im Juristischen, Tobler- und Veterinär-medizinischen Pool. Der neue Tobler-Pool und der neue Kursraum in der Engehalde wurden termingerecht installiert. Den ersten Kurs führte die Bibliothekskoordination durch (Ausbildung für das neue Bibliothekssystem Aleph).

Im Bereich Netzwerk waren Neustrukturierungen in vielen Netzwerksegmenten wegen erhöhtem Datenverkehr notwendig. Um die gesamte Netzwerkleistung zu erhöhen, wurden viele verteilte Routers zu neuen Hochleistungssystemen zusammengefasst. Dieses Wachstum des Datenverkehrs war hauptsächlich auf die vermehrte Benutzung des Internets, vor allem WWW, zurückzuführen. Deshalb war auch ein Ausbau des zentralen Web-Proxy-Servers notwendig.

Bezüglich Sicherheit wurden mittels Firewalls geschützte Segmente in Betrieb genommen. Der Beratungsaufwand betreffend Sicherheitsfragen hat deutlich zugenommen.

Durch die wachsende Anzahl Konti auf den zentralen Rechnern – zurzeit über 3500 – musste im Bereich Redundanz noch Arbeit geleistet werden. Der Ausbau des Diskplatzes musste durch die wachsende Benutzung ständig überprüft und nach Bedarf erweitert werden. Nach fünf Betriebsjahren wurde das Archivierungssystem ersetzt. Für viele Forschungsprojekte ist die Kontinuität und Sicherheit dieses Systems äusserst wichtig; ein sorgfältiger und einfacher Migrationsweg war daher Voraussetzung.

## Lehrkörper

### Todesfälle

#### *Rechts- und Wirtschaftswissenschaftliche Fakultät*

Prof. Dr. Albisetti Emilio, weiland P. hon. für Bankwesen und Bankpolitik (20.3.1909–1.9.1998); Prof. Dr. Jürg Aeschlimann, weiland P. hon. für Bernisches Strafrecht und Strafprozessrecht (24.5.1926–4.2.1999); Prof. Dr. Augusto Bolla, weiland oP für Tessinisches Recht und Schweizerisches Zivilrecht in italienischer Sprache (5.10.1916–29.3.1999); Prof. Dr. Max Kummer, weiland oP für Handelsrecht, gewerblicher Rechtsschutz und Urheberrecht, Zivilprozessrecht (12.8.1915–28.7.1999); Prof. Dr. Walter Wasserfallen, weiland naaOP für Ökonometrie und Makroökonomie (23.1.1946–2.3.1999).

#### *Medizinische Fakultät*

Prof. Dr. Jürg-Thomas Clerc, weiland oP für Analytische Chemie (25.7.1934–25.6.1998); Prof. Dr. Peter Huber, weiland oP für Neuroradiologie (2.3.1926–9.6.1999); Prof. Dr. Eugen Läubli, weiland oP für Gerichtsmedizin (11.12.1919–19.2.1999); Prof. Dr. Ettore Rossi, weiland oP für Pädiatrie (31.8.1915–15.12.1998); Prof. Dr. Max Scherrer, weiland oP für Innere Medizin, spez. Lungen (6.12.1923–27.10.1998).

#### *Veterinär-medizinische Fakultät*

Prof. Dr. Willy Meier, weiland P. tit. für Fischkrankheiten (12.3.1946–20.9.1998); Prof. Dr. Kurt Klingler, weiland P. hon. für Wild-, Fisch- und Geflügelkrankheiten (31.1.1921–22.8.1998).

*Philosophisch-historische Fakultät*

Prof. Dr. Jean Scheidegger, weiland oP für französische Philologie (2.12.1926–29.3.1999).

*Philosophisch-naturwissenschaftliche Fakultät*

Prof. Dr. André Pierre Henri Mercier, weiland oP für Theoretische Physik und Philosophie, insbesondere Methodologie der exakten Wissenschaften und Logik (15.4.1913–15.4.1999).

**Rücktritte***Medizinische Fakultät*

Prof. Dr. Wolfgang Böker, oP für Psychiatrie; Prof. Dr. Bengt Ingervall, oP für Kieferorthopädie.

*Veterinär-medizinische Fakultät*

Prof. Dr. Jacques Nicolet, oP für veterinärmedizinische Mikrobiologie; Prof. Dr. Heinz Gerber, oP für Krankheiten und Fortpflanzungsstörungen der landwirtschaftlichen Nutztiere und für Pferdekrankheiten.

*Philosophisch-historische Fakultät*

Prof. Dr. Judit Garamvölgyi, oP für neuere Geschichte; Prof. Dr. Peter Glatthard, oP für Dialektologie und Volkskunde der deutschen Schweiz; Prof. Dr. Jan Peter Locher, oP für slawische und baltische Sprachen und Literaturen; Prof. Dr. Jürgen Oelkers, oP für Allgemeine Pädagogik.

*Philosophisch-naturwissenschaftliche Fakultät*

Prof. Dr. Reinhart Keese, oP für organische Chemie; Prof. Dr. Markus Neuenchwander, oP für organische Chemie; Prof. Dr. Hanspeter Pfander, oP für organische Chemie.

**Ernennungen****zu ordentlichen Professorinnen und Professoren***Evangelisch-theologische Fakultät*

Prof. Dr. Karénina Kollmar-Paulenz, oP für Religionswissenschaft (auch Philosophisch-historische Fakultät).

*Rechts- und Wirtschaftswissenschaftliche Fakultät*

Prof. Dr. Harris Dellas, oP für Volkswirtschaftslehre.

*Medizinische Fakultät*

Prof. Dr. Thierry-Pierre Carrel, oP für Herz- und Gefässchirurgie; Prof. Dr. Werner Konrad Strik, oP für klinische Psychiatrie; Prof. Dr. Jukka Takala, für Intensivmedizin; Prof. Dr. Peter M. Villiger, oP für Rheumatologie und klinische Immunologie.

*Philosophisch-historische Fakultät*

Prof. Dr. Marina Cattaruzza, oP für Neueste Allgemeine Geschichte; Prof. Dr. Michèle Crogiez, für Französische Literatur; Prof. Dr. Gerd Grasshoff, oP für Wissenschaftstheorie und Wissenschaftsgeschichte (auch Philosophisch-naturwissenschaftliche Fakultät); Prof. Dr. Robert Häner, oP für organische Chemie; Prof. Dr. Karénina Kollmar-Paulenz, oP für Religionswissenschaft.

*Philosophisch-naturwissenschaftliche Fakultät*

Prof. Dr. Gerd Grasshoff, oP für Wissenschaftstheorie und Wissenschaftsgeschichte; Prof. Dr. Robert Häner, oP für organische Chemie; Prof. Dr. Isabel Roditi, für Zellbiologie, insbesondere Molekulare Parasitologie.

**zu ausserordentlichen Professoren***Veterinär-medizinische Fakultät*

Prof. Dr. Dirk Dobbelaere, aoP für molekulare Pathologie; Prof. Dr. Joachim Frey, aoP für molekulare Bakteriologie; Prof. Dr. Andreas Zurbriggen, aoP für Neuro-pathologie und Neuroimmunologie.

**zu Honorarprofessoren***Rechts- und Wirtschaftswissenschaftliche Fakultät*

PD Dr. Urs Peter Behnisch, für Steuer- und Wirtschaftsrecht.

*Medizinische Fakultät*

PD Dr. Urban Laffer, für Chirurgie.

*Philosophisch-naturwissenschaftliche Fakultät*

Dr. Günter Baars, für Chemie.

*Konferenz der Lehrerinnen- und Lehrerbildung*

Dr. Aldo Dalla Piazza, für Didaktik der Mathematik.

**zu Titularprofessoren***Medizinische Fakultät*

Dr. Dr. Stephan Krähenbühl, für Innere Medizin und Klinische Pharmakologie; Dr. Joachim Weis, für Neuropathologie.

*Philosophisch-naturwissenschaftliche Fakultät*

Dr. Werner Gurtner, für Parameterbestimmung und Schätzverfahren; PD Dr. Johann Imboden, für Zoologie, insbesondere Neurobiologie.

**Habilitationen***Rechts- und Wirtschaftswissenschaftliche Fakultät*

Ph. D. Norman Braun, für Soziologie; Dr. Thomas Jenner, für Betriebswirtschaftslehre; Dr. Thomas J. Jordan, für Volkswirtschaftslehre.

*Medizinische Fakultät*

Dr. Claudio Bassetti, für Neurologie; Dr. Matthias Chiquet, für Zellbiologie; Dr. Christoph Cottier, für Innere Medizin, spez. Kardiologie; Dr. Matthias Egger, für Sozial- und Präventivmedizin; Dr. Paolo Ferrari, für Innere Medizin; Dr. Markus Kurt Furrer, für Chirurgie; Dr. Marianne Geiser Kamber, für Histologie; Dr. Ralph Hertel, für Orthopädische Chirurgie und Traumatologie; Dr. Lukas Krähenbühl, für Chirurgie; Dr. Pius Loetscher, für Immunologie; Dr. Lukas Matter, für Diagnostik und Epidemiologie von Infektionskrankheiten; Dr. Markus Friedrich Müller, für Medizinische Radiologie, spez. Radiodiagnostik; Dr. Steen Petersen, für Anästhesiologie; Dr. Dr. Martin Karl Schilling, für Chirurgie; Dr. Urs Thüer, für Kieferorthopädie; Dr. Waldemar Uhl, für Chirurgie; Dr. Andreas Wagner, für Innere Medizin; Dr. Joachim Weis, für Neuropathologie; Dr. Dr. Walter Alfred Wuillemin, für Hämatologie.

*Philosophisch-historische Fakultät*

Prof. Dr. Peter Labudde, für Pädagogik, unter besonderer Berücksichtigung der Didaktik der Naturwissenschaften; Dr. Hubert Locher, für Kunstgeschichte; Dr. Enrique A. Ros, für Iberoromanische Sprachen und Literaturen; Prof. Dr. Franziska Tschan Semmer, für Sozialpsychologie und Arbeits- und Organisationspsychologie; Dr. Katharina Simon-Muscheid, für Mittelalterliche Geschichte.

*Philosophisch-naturwissenschaftliche Fakultät*

Dr. Friedhelm von Blanckenburg, für Geochemie; Dr. Christoph Greub, für Theoretische Physik; Dr. Martin Grosjean, für physische Geographie; Dr. André F. Lotter, für Geobotanik und quartäre Paläo-Ökologie; Dr. Urs K. Mäder, für Geochemie; Dr. Markus Rothacher, für Astronomie; Dr. Thomas R. Ward, für Chemie, insbesondere supramolekulare Chemie und Katalyse; Dr. Beat Wechsler, für Nutztierethologie; Dr. Claus Wedekind, für Biologie, insbesondere Evolutionsbiologie.

## Forschungsurlaube

### Im Wintersemester

*Evangelisch-theologische Fakultät*

Prof. Dr. Wolfgang Lienemann, oP für Ehtik; Prof. Dr. Ulrich Luz, oP für Neues Testament.

*Rechts- und Wirtschaftswissenschaftliche Fakultät*

Prof. Dr. Roger Blum, oP für Medienwissenschaft; Prof. Dr. Guido Jenny, oP für Strafrecht, Strafprozessrecht und strafrechtliche Hilfswissenschaften; Prof. Dr. Gerhard Knolmayer, oP für Wirtschaftsinformatik; Prof. Dr. Richard Kühn, oP für Betriebswirtschaftslehre; Prof. Dr. Klaus Neusser, oP für Volkswirtschaftslehre; Prof. Dr. Gerhard Walter, oP für Zivilprozess- und Vollstreckungsrecht.

*Medizinische Fakultät*

Prof. Dr. Robert Weingart, oP für Physiologie.

*Philosophisch-historische Fakultät*

Prof. Dr. Andreas Graeser, oP für Philosophie; Prof. Dr. Fritz Gysin, oP für englische

Philologie, mit besonderer Berücksichtigung der Amerikanistik; Prof. Dr. Heinz-Günther Nesselrath, oP für Klassische Philologie, mit besonderer Berücksichtigung des Griechischen; Prof. Dr. Markus Wäfler, oP für Vorderasiatische Archäologie und Altorientalische Sprachen.

*Philosophisch-naturwissenschaftliche Fakultät*

Prof. Dr. Peter Bochsler, oP für Experimentalphysik, insbesondere Physik des Sonnensystems; Prof. Dr. Horst Bunke, oP für Informatik; Prof. Dr. Hans Martin Reimann, oP für Mathematik; Prof. Dr. Peter Hasenfratz, oP für theoretische Physik.

### Im Sommersemester

*Evangelisch-theologische Fakultät*

Prof. Dr. Maurice Baumann, oP für Praktische Theologie, insbesondere Religionspädagogik.

*Rechts- und Wirtschaftswissenschaftliche Fakultät*

Prof. Dr. Andreas Diekmann, oP für Empirische Soziologie und Sozialstatistik; Prof. Dr. Klaus Dellmann, oP für Betriebswirtschaftslehre; Prof. Dr. Norbert Thom, oP für Betriebswirtschaftslehre, insbesondere Organisation und Personal.

*Veterinär-medizinische Fakultät*

Prof. Dr. Armin E. Friess, oP für Anatomie, Embryologie und Histologie.

*Philosophisch-historische Fakultät*

Prof. Dr. Oskar Bätschmann, oP für neuere Kunstgeschichte; Prof. Dr. Werner Stöckli, oP für Ur- und Frühgeschichte.

*Philosophisch-naturwissenschaftliche Fakultät*

Prof. Dr. Brigitta Ammann, oP für Geobotanik; Prof. Dr. Heinz Loosli, oP für Experimentelle Physik, insbesondere Isotopenmethoden; Prof. Dr. Heinz Richner, oP für Verhaltensforschung, mit besonderer Berücksichtigung der Nutztierethologie.

**Bildungsurlaube****im Wintersemester***Philosophisch-historische Fakultät*

Dr. Christian Gertsch, für englische Sprachen und Literaturen.

**im Sommersemester***Medizinische Fakultät*

Prof. Dr. Richard Dirrhofer, oP für Rechtsmedizin.

*Philosophisch-historische Fakultät*

Dr. Anne-Marguerite Fryba, für romanische Sprachen und Literaturen.

**Gastprofessor***Evangelisch-theologische Fakultät*

Prof. Yoshicchika Miyatanti, Lehrveranstaltung zum Thema: «Kolloquium zum Thomasevangelium».



## Ehrungen

Prof. B. Ammann	Wahl zum korrespondierenden Mitglied der österreichischen Akademie der Wissenschaften
Prof. A. Azzi	Wahl zum korrespondierenden Mitglied der Klasse für Natur-, Ingenieur- und Wirtschaftswissenschaften der Nordrhein-Westfälischen Akademie der Wissenschaften
Dr. B. Balsiger	Ross Resident Award, Digestive Disease Week, Orlando USA
PD D. Betticher	Wennerpreis der Schweizerischen Krebsliga
Prof. C. Boesch	Vice-President International Society for Magnetic Resonance in Medicine, ISMRM
Prof. L.R. Braathen	Honorary Member of AMSUS, Association of Military Surgeons of the United States; President of Interallied Confederation of Medical Reserve Officers, NATO; President of the European Dermatology Forum
Prof. T. Braun	Chairman of the International Program Committee of the 2 <sup>nd</sup> International Conference on New Learning Technologies, Bern
Prof. H. D. Brenner	Präsidium «Heroin-assisted treatment for dependent drug users: State of the art and new research perspectives. Discussion of scientific findings and political implications»
Dr. R. Hämmig	
Prof. C. Brunold	Präsident 4 <sup>th</sup> Conference on «Sulfate nutrition and assimilation of higher plants», Wengen
Prof. M. W. Büchler	Dr. h. c. of Surgery by the University of Nanjing, Railway Medical College Hospital, China; Member of Council of the British Journal of Surgery Society Ltd; Elected President for the year 2002 of the European Pancreatic Club, EPC; Honorary Member of the Yugoslav Surgical Association; Chairman of the Scientific Committee of the International Hepato Pancreato Biliary Association
Prof. H. Bunke	Vice President of International Association for Pattern Recognition
Dr. F. Cantin	Peter-Mertens-Preis für die Beste betriebswirtschaftliche Dissertation
Prof. W. Dietrich	Dr. theol. h.c., verliehen vom «Protestantisch-Theologischen Institut mit Universitätsgrad» in Klausenburg (Rumänien)
PD P. Eggli	«Teacher of the year» der Medizinischen Fakultät
PD A. Filippi	Preis der ARGE Zahntrauma der ÖGZMK

- PD H. Friess Member of the Scientific Committee of the European Pancreatic Club; Preis der Schweizerischen Gesellschaft für Chirurgie für beste Grundlagen / Klinische Forschungsarbeit; Fritz-Linder-Forum Preis der Deutschen Gesellschaft für Chirurgie
- Prof. M. Furlan Preis der Schweizerischen Gesellschaft für Innere Medizin, Basel
- PD J. Garweg Preis der Alfred-Vogt-Stiftung zur Auszeichnung der wissenschaftlichen Leistungen
- Prof. P. Gehr Präsident der «International Society for Aerosols in Medicine»
- Prof. H. U. Gerber Annual Prize of the Society of Actuaries; Edward A. Lew Award
- Prof. A. Gerhard Präsidium der Jahrestagung der «Deutschen Gesellschaft für die Erforschung des 18. Jahrhunderts» (Münster in Westfalen); Konzeption und Präsidium der Internationalen Tagung «Schweizer Töne» (Luzern); Gastseminar an der Stanford University
- Prof. B. Göke Präsident der Deutschen Diabetesgesellschaft für die Jahrestagung 2002
- Prof. A. Goldhirsch Chairman, 1<sup>st</sup> Milan Breast Cancer Conference
- Prof. Chr. Graf Président de la Conférence internationale de la table ronde des archives, CITRA
- PD A. Hemphill Prix OPAL, Œuvre pour l'assistance d'animaux laboratoire; Faculté de Pharmacie, Paris. «Mention Speciale» – Preis der OPAL, Paris
- Prof. E. W. B. Hess-Lüttich Pro Helvetia Swiss Chair am Graduate Center der City University of New York; Distinguished Max Kade Chair an der University of Florida Gainesville; Präsident der Deutschen Gesellschaft für Semiotik (94–99); Wiederwahl zum Präsidenten der Deutschen Gesellschaft für Semiotik (Mitorganisation d. International Semiotics Congress Dresden); Ruf an das Tirnity College Dublin auf den Chair of German, den ältesten der Welt (1776).
- F. Holzer Vizepräsident FISU, Fédération Internationale du Sport Universitaire (140 Nationen)
- Prof. A. Hotz Verdienstmedaille, verliehen von der Akademie für Körpererziehung Wroclaw (Polen). Ethikpreis IOK, verliehen vom Schweizerischen Olympischen Verband als Ausrichter des Internationalen Olympischen Komitees
- Prof. Dr. E. B. Hunziker Co-Chairman Gordon Research Conference on Bioengineering and Orthopaedic Sciences, USA
- Prof. Dr. B. Ingervall Schweizerische Gesellschaft für Kieferorthopädie
- Prof. Ph. Jaeger FRCP, Fellow of the Royal College of Physicians; Präsident der Europäischen Verbindung für Innere Medizin.

Prof. J. Kesselring Prof. A. Krebs	Präsident ECTRIMS/ACTRIMS Kongress Basel Verleihung der Wilhelm-Lutz-Medaille durch die Schweizerische Gesellschaft für Dermatologie und durch die Alfred-Marchionini-Stiftung, D
Prof. N. Lang	Ehrenmitglied der Società Italiana di Parodontologia; Präsident der 3 <sup>rd</sup> European Workshop on Periodontology; Ehrenmitglied der American Academy of Periodontology
Prof. F. Ledermann	Schelenz-Plakette, verliehen durch die Internationale Gesellschaft für Geschichte der Pharmazie; Korr. Mitglied der Königlichen Akademie der Pharmazie, Madrid
Prof. S. Liechti-Gallati Prof. U. Luz	Guido-Fanconi-Gedenkpreis Dr. theol. h.c. der Orthodox-Theologischen Fakultät der Universität Sibiu, RO; Comenius-Medaille der Theologischen Fakultät der Karls-Universität Praha, CS
Dr. G. Mai	European Pancreatic Club Award in Clinical Pancreatic Science
Dr. P. Mainil-Varlet	SORFI Prize von der Société Internationale Recherche Orthopédie traumatologie; Executive Planning Committee, 2 <sup>nd</sup> Symposium International Cartilage Repair Society, Boston, Massachusetts, USA
PD J. Mathis S. Horstmann Chr. W. Hess C. Bassetti M. Gugger Dr. Ch. Maurer	Preis des Schweizerischen Automobilclubs für den wissenschaftlichen Beitrag: «Sleepiness related Accidents in Sleep Apnea Patients»; Preis für die beste wissenschaftliche Mitteilung am Kongress der Schweizerischen Gesellschaft für klinische Neurophysiologie, SGKN
PD R. Mericske-Stern	FRCS, Fellow of the Royal College of Surgeons of England Präsidium Jahrestagung der Schweizerischen Gesellschaft für orale Implantologie, Luzern
Prof. B. Messerli	Dr. h.c. rer. nat. 50 Jahre freie Universität Berlin; Membre d'honneur de la Société de Géographie de France; Ehrenmitglied der Schweizerischen Geomorphologischen Gesellschaft
Prof. P. Mullis PD L.-P. Nolte	Cloëtta-Preis Mitglied Academic Council AO/ASIF Found, Davos; Chairman 4 <sup>th</sup> CAOS-Symposium, Davos; Co-Chairman CAOS-Symposium, USA
Prof. U. Nydegger	Präsident des 31. Jahreskongresses der Deutschen Gesellschaft für Transfusion und Immunhämatologie, DGTI, und des Symposiums der Schweizerischen Vereinigung für Transfusionsmedizin, SVTM, Bern
Dr. Chr. Ozdoba	Wissenschaftlicher Preis der Schweizerischen Gesellschaft für Neuroradiologie
Prof. J. Pfenninger	Präsident, IV <sup>th</sup> European Postgraduate Course in Neonatal and Pediatric Intensive Care

Dr. C. Redaelli Dr. G. Schibler	Cloetta-Stelle für medizinische Forschung Förderpreis 1999 der Vereinigung Bernischer Akademikerinnen
PD P. Schnyder Prof. D. Schümperli	Präsident SGAVL / Präsident ASLGC Präsidium der Sektion VI (experimentelle Biologie) der SANW
PD W. Schweizer Prof. R. C. Schwinges	Honorary Member of the Welsh Surgical Travelling Club Ordentliches Mitglied der Historischen Kommission bei der Bayerischen Akademie der Wissenschaften, München
PD Chr. Seiler Prof. M. Seitz	Schweiz. Kardiologiepreis Jean-et-Linette-Warnery-Preis der Schweizerischen Gesellschaft für Rheumatologie und Polyarthritissforschung
Dr. P. Sieber Prof. Th. Stocker PD A. Stuck	Peter-Mertens-Preis für die Beste Dissertation Mitglied Academia Europea International Research Award. American Public Health Association, Gerontological Health Section; The Ewald W. Busse Biomedical Research Award. Duke University Center for the Study of Aging and Human Development. Pan American Convergence. San Antonio, Texas
Dr. G. Thalmann Prof. N. Thom	Matula-Grystal-Preis; Theodor-Kocher-Preis Präsidium «Internationales Forschungskolloquium Public Management»; Gast der Kanagawa-Universität in Yokohama, Japan
Prof. D. Thomson	Membre d'Honneur Collège Français des Anesthésistes Réanimateurs, Paris; Ehrenmitglied der Russischen Gesellschaft für Anästhesiologie und Reanimation, Moskau; Bronzemedaille Schwedische Ärztesgesellschaft, Göteborg
OA M. Tönz	Innovationspreis der Union Schweizerischer Chirurgischer Fachgesellschaften: Das beste Computerprogramm in der Chirurgie (2. Preis): KIDS, Ein interaktiver Besuch in der Tagesklinik
Dr. H. Van	Prof. h.c. für die Erscheinung des ersten von Psychodynamik handelnden Buches auf Armenisch. «Psychiatrie in Armenien»
Prof. E. R. Weibel Prof. R. Weingart	Mitglied Academia Europaea International Gap Junction Conference, Gwatt, Switzerland
Dr. R. F. Wimmer-Schweingruber Dr. R. J. Zaugg	NASA Group Achievement Award Mitgewinner des Praktikerpreises der Zeitschrift «Führung und Organisation» (zfo)
Dr. K. Z'Graggen	Young Investigators Award International Association of Pancreatology

## Finanzstatistik

### Rechnungsjahr 1998 (in 1000 Fr.)

#### *Laufende Rechnung*

##### **Erträge**

Dienstleistungsverrechnung	29 661
Kollegengelder	9 099
Subventionen des Bundes	56 865
Beiträge der Nichthochschulkantone	33 672
Diverse Einnahmen	7 043

---

**136 340**

#### *Investitionsrechnung*

<b>Einnahmen</b> (Bundesbeiträge)	2 724
-----------------------------------	-------

##### **Aufwände**

Besoldungen inkl. Sozialleistungen	226 559
Betriebsaufwand	28 790
Anschaffungen	10 804
Miete	6 388
Energie, Heizung, Unterhalt, Reinigung usw.	10 421
Beitrag an das Inselspital	95 500
Beitrag an die Stadt- und Universitätsbibliothek	11 207
Beiträge an andere Hochschulkantone	16 241
Diverses	7 464

---

**413 373**

##### **Ausgaben** (Investitionen)

8 137

## Erträge 1989–1998 (in 1000 Fr.)

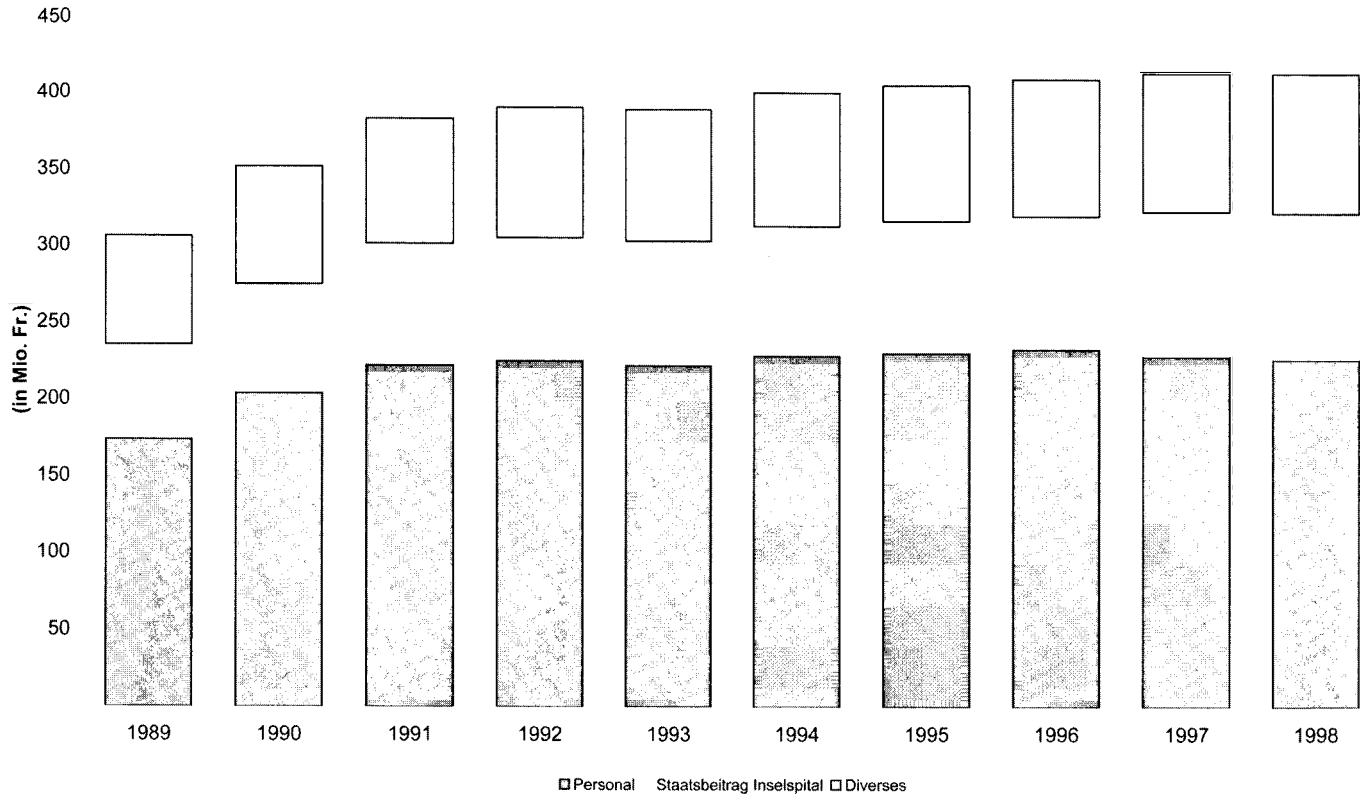
	1989	1990	1991	1992	1993	1994	1995	1996	1997	1998
Erlös aus Dienstleistungen	20 621	20 642	22 254	23 963	25 660	29 012	28 422	29 237	28 690	29 661
Subventionen	71 429	79 689	78 378	82 146	86 975	89 680	89 680	90 462	93 460	90 911
Diverses	4 920	8 058	6 864	10 369	10 612	4 555	14 334	19 996	14 191	15 769
<b>Total</b>	<b>96 970</b>	<b>108 389</b>	<b>107 496</b>	<b>116 478</b>	<b>123 247</b>	<b>128 995</b>	<b>132 436</b>	<b>139 694</b>	<b>136 340</b>	<b>136 340</b>

## Aufwände 1989–1998 (in 1000 Fr.) (siehe auch grafische Darstellung Seite 77)

	1989	1990	1991	1992	1993	1994	1995	1996	1997	1998
Personal	174 002	204 148	222 800	225 584	222 379	228 594	230 587	233 070	228 139	226 559
Staatsbeitrag Inselehospital	61 944	71 314	79 210	80 215	81 100	84 596	86 100	86 789	95 003	95 500
Diverses	70 609	76 827	81 611	85 190	85 926	87 386	88 874	89 393	90 076	91 314
<b>Total</b>	<b>306 555</b>	<b>352 289</b>	<b>383 621</b>	<b>390 989</b>	<b>389 405</b>	<b>400 576</b>	<b>405 560</b>	<b>409 252</b>	<b>413 219</b>	<b>413 373</b>

Ab 1989 (Neues Rechnungsmodell) wird nur die laufende Rechnung berücksichtigt.

# Ausgaben 1989–1998 (Personal, Staatsbeitrag Inselspital, Diverses)



## Vergleich Ausgaben Universität, Erziehungsdirektion, Staat 1989–1998 (in 1000 Fr.)

(siehe auch grafische Darstellung Seite 79)

	1989	1990	1991	1992	1993	1994	1995	1996	1997	1998
Universität	306 555	352 289	383 621	390 990	389 405	400 576	405 560	409 252	413 219	413 373
Erziehungsdirektion	1 250 420	1 482 553	1 621 361	1 736 415	1 770 167	2 031 910	2 032 914	2 061 471	2 029 816	2 040 102
Staatsausgaben	4 476 481	5 175 184	5 751 318	6 007 498	5 793 774	6 252 020	6 530 526	6 872 975	6 675 234	6 536 957
Anteil Universität an Staatsausgaben in %	6,85	6,81	6,67	6,51	6,72	6,41	6,21	5,95	6,19	6,32

Staatsausgaben: Ab 1994 ohne Spitalfinanzierung.

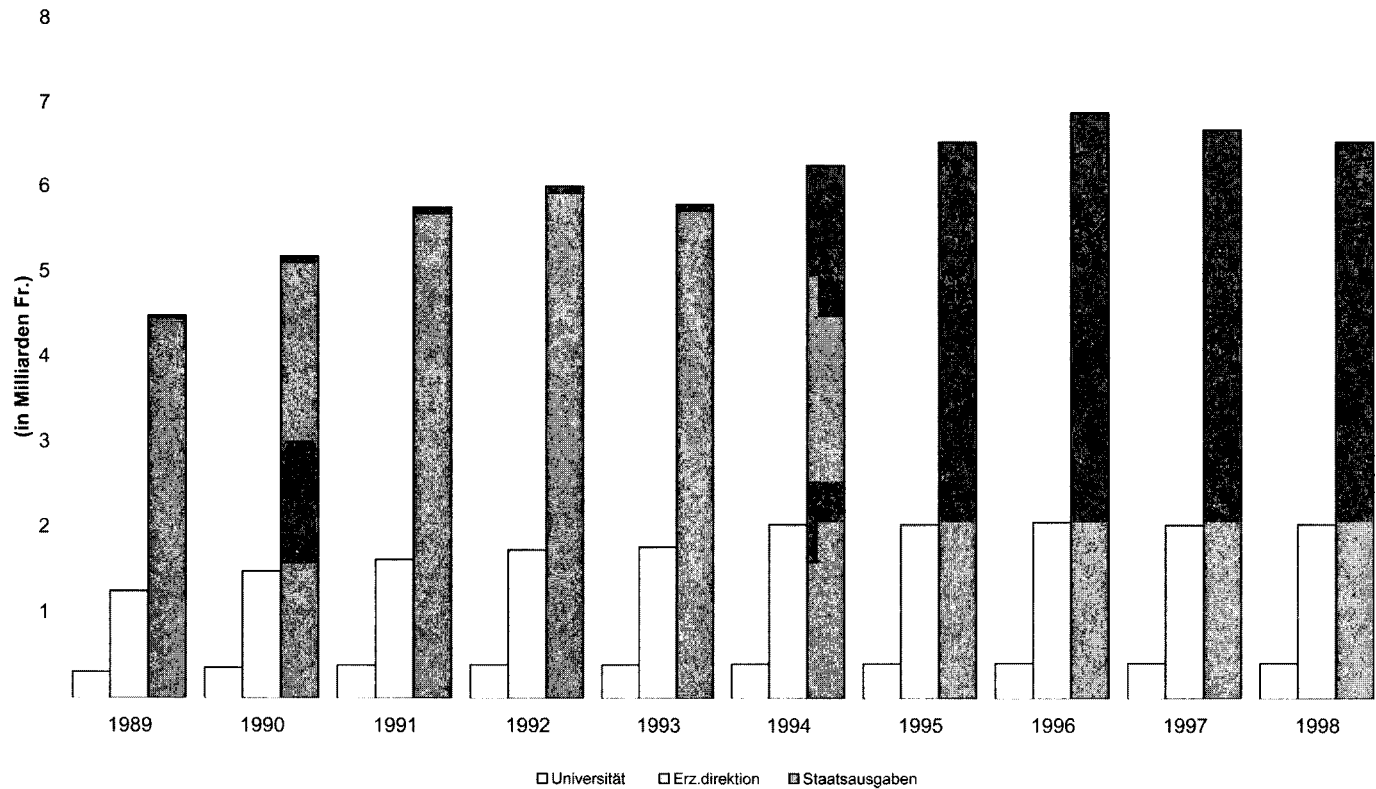
## Dienstleistungserträge 1989–1998 (in 1000 Fr.)

	1989	1990	1991	1992	1993	1994	1995	1996	1997	1998
Institut für Medizinische Mikrobiologie	4 986	4 202	4 578	4 572	4 800	6 993	6 843	6 618	6 695	7 040
Pathologisches Institut	4 617	5 981	7 021	8 055	8 882	9 528	9 387	9 869	9 416	9 356
Institut für Pathophysiologie	163	171	199	156	121	76	56	65	37	—
Institut für klinische Pharmakologie	789	793	778	751	947	888	907	982	974	1 044
Institut für Rechtsmedizin	950	358	158	19	1 547	1 422	1 438	1 904	1 734	1 978
Zahnmedizinische Kliniken	4 157	4 448	4 712	5 875	5 235	5 786	5 387	5 745	5 544	6 237
Klinik für kleine Haustiere	1 150	1 155	1 185	1 210	1 328	1 419	1 267	1 252	1 342	1 202
Klinik für Nutztiere und Pferde	1 903	1 812	1 702	1 913	1 643	1 686	1 735	1 482	1 748	1 604
Institut für Tierpathologie	307	189	405	274	260	210	242	225	248	168
Institut für Parasitologie <sup>1</sup>	—	—	—	—	—	95	94	76	44	54
Institut für Veterinär-Bakteriologie	942	902	743	611	580	562	591	537	495	618
Institut für Veterinär-Virologie	382	394	423	288	115	118	214	234	176	174
Institut für Tierzucht	170	165	184	155	153	148	172	199	191	185
Diverse	105	72	166	84	50	80	88	48	46	—
<b>Total</b>	<b>20 621</b>	<b>20 642</b>	<b>22 254</b>	<b>23 963</b>	<b>25 660</b>	<b>29 012</b>	<b>28 422</b>	<b>29 236</b>	<b>28 690</b>	<b>29 660</b>

<sup>1</sup> Ab 1994 separat, d.h. nicht mehr unter Rubrik «Diverse», aufgeführt.



# Vergleich Ausgaben 1989–1998 (Universität, Erziehungsdirektion, Staat)



# Kostenstatistik

---

## Aufwände 1998 (in 1000 Fr.)

Fakultäten und weitere Organisationseinheiten	Personal	Sachmittel	Beiträge	Total
Evangelisch-theologische Fakultät	4 783	397	—	<b>5 181</b>
Christkatholisch-theologische Fakultät	605	19	—	<b>623</b>
Rechts- und Wirtschaftswissenschaftliche Fakultät	22 371	2 451	166	<b>24 988</b>
Medizinische Fakultät <sup>1</sup>	65 763	14 428	96 556	<b>176 748</b>
Veterinär-medizinische Fakultät	23 117	5 518	—	<b>28 635</b>
Philosophisch-historische Fakultät	30 315	2 718	92	<b>33 125</b>
Philosophisch-naturwissenschaftliche Fakultät	55 073	9 232	1 579	<b>65 883</b>
Konferenz der Lehrerinnen- und Lehrerbildung	13 050	1 046	1 524	<b>15 620</b>
Interdisziplinäre Einheiten <sup>2</sup>	3 325	1 466	142	<b>4 933</b>
Akademische Direktion / Verwaltungsdirektion	8 151	4 590	—	<b>12 741</b>
Nicht zurechenbare Kosten <sup>3</sup>	6	16 248	28 642	<b>44 896</b>
<b>Total</b>	<b>226 559</b>	<b>58 112</b>	<b>128 702</b>	<b>413 373</b>

<sup>1</sup> Staatsbeitrag an Inselspital 95,5 Mio. Franken.

<sup>2</sup> Stelle für Öffentlichkeitsarbeit, Collegium generale, Akademische Kommission, Abt. für die Gleichstellung von Frauen und Männern an der Universität, Fachbereichsbibliothek Bühlplatz, Interfakultäre Koordinationsstelle für Allg. Ökologie, Bibliothekskoordination, Koordinationsstelle Weiterbildung, Koordinationsstelle für Internationale Beziehungen, Public Health (Weiterbildungsprojekt Gesundheitswesen).

<sup>3</sup> Nicht zurechenbare Kosten wie Energie, Heizung, Wasser, Unterhalt, Reinigung usw., Betriebsbeiträge an andere Hochschulen, Betriebsbeitrag an die Stadt- und Universitätsbibliothek usw.

# Personalstatistik

Anzahl Stellen (zu 100% zusammengefasst, Stichtag 1.1.1999)\*

	Evangelisch- theologische Fakultät	Christkatholisch- theologische Fakultät	Rechts- und Wirt- schaftswissen- schaftliche Fakultät	Medizinische Fakultät	Veterinär-medizinische Fakultät	Philosophisch- historische Fakultät	Philosophisch-natur- wissenschaftliche Fakultät	Lehrerinnen- und Lehrerbildung	Gesamuniversitäre Einheiten	Universitätsleitung, Akad. Direktion, Verwaltungsdirektion	Unipool	Total
Professuren, Direktoren/Direktorinnen, Abt. Leiter/Leiterin Klinik, Chefärzte/Chefärztinnen	11,3	2,0	38,1	125,0	22,0	53,0	63,2	3,0	3,0	4,0	2,0	<b>326,5</b>
Lehrbeauftragte	1,6	0,3	3,8	3,9	0,3	11,2	6,0	19,2	9,5	—	0,9	<b>56,8</b>
Dozenten/Dozentinnen I und II, Oberärzte/Oberärztinnen, Leitende Ärzte/Ärztinnen, Abt. Vorsteher/Vorsteherinnen I–VII, Wiss. Mitarbeiter/Mitarbeiterinnen, Oberärzte/Oberärztinnen	2,5	0,3	11,0	262,9	29,0	30,6	75,6	22,4	11,3	17,4	4,9	<b>467,6</b>
Assistenzärzte/Assistenzärztinnen, Assistenten/Assistentinnen	9,5	0,3	71,0	356,9	31,2	56,1	80,4	2,1	2,0	2,3	1,0	<b>612,9</b>
Höheres Verwaltungs- und Technisches Personal	1,5	—	2,7	46,4	4,8	1,5	32,9	2,8	1,0	12,3	—	<b>105,9</b>
Verwaltungspersonal	2,9	—	31,1	109,8	19,8	29,1	43,6	5,8	8,3	37,2	0,4	<b>288,0</b>
Technisches Personal	—	—	0,8	245,1	94,1	2,3	78,1	—	1,0	31,8	4,0	<b>457,1</b>
Hilfsassistenten/Hilfsassistentinnen	0,8	—	8,0	1,0	—	24,0	36,4	1,7	1,0	0,6	0,5	<b>74,0</b>
<b>Total</b>	<b>30,0</b>	<b>2,9</b>	<b>166,3</b>	<b>1151,2</b>	<b>201,2</b>	<b>207,7</b>	<b>416,2</b>	<b>56,9</b>	<b>37,1</b>	<b>105,6</b>	<b>13,6</b>	<b>2388,7</b>

\* Bei der Umsetzung des Universitätsgesetzes vom 5. Sept. 1996 wurden gemäss Universitätsstatut vom 17. Dez. 1997 die bisherigen Interdisziplinären Einrichtungen auf die neu gebildeten Einheiten Universitätsleitung, die Konferenz der Gesamtuniversitären Einheiten sowie auf die bereits bestehende Akademische Direktion aufgeteilt.

## Anzahl beschäftigte Personen, Stichtag 31.12.1998 (gemäss dem Schweizerischen Hochschulinformationssystem)

	Evangelisch- theologische Fakultät	Christkatholisch- theologische Fakultät	Rechts- und Wirt- schaftswissen- schaftliche Fakultät	Medizinische Fakultät	Veterinär-medizinische Fakultät	Philosophisch- historische Fakultät	Philosophisch-natur- wissenschaftliche Fakultät	Lehrerinnen- und Lehrerbildung	Interdisziplinäre Einrichtungen	Akad. Direktion/ Verwaltungsdirektion	Total
Ordentliche Professoren/Professorinnen	11	2	38	74	18	50	62	1	2	—	<b>258</b>
davon Frauen	2	—	3	1	1	6	3	—	1	—	<b>17</b>
Ausserordentliche Professoren/Professorinnen											
Abt.-Leiter/Leiterinnen;											
Med. Abt.-Leiter/Leiterinnen	—	—	1	13	—	—	—	3	—	—	<b>17</b>
davon Frauen	—	—	—	1	—	—	—	—	—	—	<b>1</b>
Honorarprofessoren/Honorarprofessorinnen											
Privatdozenten/Privatdozentinnen											
Dozenten/Dozentinnen I, Oberärzte/Oberärztinnen I	2	1	1	85	8	12	42	3	—	—	<b>154</b>
davon Frauen	—	—	1	13	—	3	2	—	—	—	<b>19</b>
Dozenten/Dozentinnen II, Lektoren/Lektorinnen	4	—	1	2	6	18	16	37	1	—	<b>85</b>
davon Frauen	1	—	—	1	2	10	1	5	—	—	<b>20</b>
Lehrbeauftragte	10	1	43	19	5	68	42	122	1	—	<b>311</b>
davon Frauen	3	—	6	2	—	23	1	26	—	—	<b>61</b>
Gastdozenten/Gastdozentinnen	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	<b>0</b>
davon Frauen	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	<b>0</b>
Oberassistenten/Oberassistentinnen,											
Oberärzte/Oberärztinnen II,											
Wiss. Mitarbeiter/Mitarbeiterinnen	—	—	20	183	23	17	22	1	3	7	<b>276</b>
davon Frauen	—	—	2	47	10	1	3	1	—	1	<b>65</b>

Assistenten/Assistentinnen,											
Assistenzärzte/Assistenzärztinnen	13	—	135	61	67	109	200	22	8	1	<b>616</b>
davon Frauen	4	—	50	24	33	51	43	11	5		<b>221</b>
Hilfsassistenten/Hilfsassistentinnen	14	—	106	5	17	119	197	16	8	9	<b>491</b>
davon Frauen	7	—	58	—	12	66	52	5	2	4	<b>206</b>
Administratives Personal, inkl. Lehrlinge und Praktikanten/Praktikantinnen	5	1	51	169	34	46	64	16	5	62	<b>453</b>
davon Frauen	5	—	50	155	34	42	58	14	5	46	<b>409</b>
Labor- und Technisches Personal, inkl. Lehrlinge und Praktikanten/Praktikantinnen	—	—	4	344	105	7	152	2	—	35	<b>649</b>
davon Frauen	—	—	1	257	62	1	34	—	—	4	<b>359</b>
Raumpflegepersonal und Abwarte/Abwartinnen	—	—	11	45	38	5	56	23	2	24	<b>204</b>
davon Frauen	—	—	10	28	22	5	43	12	1	13	<b>134</b>
Personal Soziales und Sport	—	—	—	8	1	—	—	1	—	—	<b>10</b>
davon Frauen	—	—	—	7	1	—	—	—	—	—	<b>8</b>
Bibliothekspersonal	2	—	16	15	1	9	15	5	12	15	<b>90</b>
davon Frauen	—	—	9	10	1	6	11	4	7	12	<b>60</b>
<b>Total</b>	<b>61</b>	<b>5</b>	<b>427</b>	<b>1023</b>	<b>323</b>	<b>460</b>	<b>868</b>	<b>252</b>	<b>42</b>	<b>153</b>	<b>3614</b>
<b>davon Frauen</b>	<b>22</b>	<b>0</b>	<b>190</b>	<b>546</b>	<b>178</b>	<b>214</b>	<b>251</b>	<b>78</b>	<b>21</b>	<b>80</b>	<b>1580</b>

# Stellenbewirtschaftungssystem

## Total der Stellenpunkte (Stand 1.1.1999)\*

	Evangelisch- theologische Fakultät	Christkatholisch- theologische Fakultät	Rechts- und Wirt- schaftswissen- schaftliche Fakultät	Medizinische Fakultät	Veterinär-medizinische Fakultät	Philosophisch- historische Fakultät	Philosophisch-natur- wissenschaftliche Fakultät	Lehrerinnen- und Lehrerbildung (ohne ISSW)	Gesamthochschule Einheiten	Universitätsleitung, Akad. Direktion, Verwaltungsdirektion	Unipool	Total
Professuren (192 Punkte pro Stelle)	2160.00	384.00	7305.60	15936.00	3648.00	10169.60	12134.40	—	576.00	384.00	384.00	<b>53081.60</b>
Direktoren/Direktorinnen, Abt.-Leiter/Leiterin Klinik, Chefärzte/Chefärztinnen (168 Punkte pro Stelle)	—	—	—	7056.00	504.00	—	—	504.00	—	336.00	—	<b>8400.00</b>
Lehrbeauftragte, Dozenten/Dozentinnen I und II, Oberärzte/Oberärztinnen, Leitende Ärzte/Ärztinnen, Abt.-Vorsteher/Vorsteherinnen I (144 Punkte pro Stelle)	590.40	79.20	877.20	32155.60	2064.00	4976.40	8889.60	5842.80	2662.80	432.00	233.60	<b>58803.60</b>
Abt.-Vorsteher/Vorsteherinnen II–VII, Oberassistenten/Oberassistentinnen, wissensch. Mitarbeiter/Mitarbeiterinnen (120 Punkte pro Stelle)	—	—	1038.00	5220.00	1800.00	864.00	2380.00	120.00	276.00	1722.00	504.00	<b>13924.00</b>
Assistenzärzte/Assistenzärztinnen, Assistenten/Assistentinnen (96 Punkte pro Stelle)	912.00	28.80	6814.24	34264.00	2999.20	5383.60	7720.00	201.60	192.00	224.00	96.00	<b>58835.44</b>
Höheres Verwaltungs- und Technisches Personal (96 Punkte pro Stelle)	144.00	—	192.00	1408.80	76.80	96.00	1353.60	—	96.00	547.20	—	<b>3914.40</b>
Höheres Verwaltungs- und Technisches Personal (84 Punkte pro Stelle)	—	—	58.80	2668.40	336.00	42.00	1579.20	235.20	—	554.40	—	<b>5474.00</b>
Technisches Personal, Verwaltungspersonal (72 Punkte pro Stelle)	208.80	—	2120.40	20811.00	5505.60	2098.80	7880.40	403.20	597.60	4250.40	214.20	<b>44090.40</b>
Hilfsassistenten/Hilfsassistentinnen, Technisches Personal, Verwaltungspersonal (60 Punkte pro Stelle)	45.00	—	621.00	4017.00	2244.00	1574.10	2920.50	111.00	120.00	637.50	111.00	<b>12401.10</b>
<b>Total</b>	<b>4060.20</b>	<b>492.00</b>	<b>19027.24</b>	<b>123536.80</b>	<b>19177.60</b>	<b>25204.50</b>	<b>44857.70</b>	<b>7417.80</b>	<b>4520.40</b>	<b>9087.50</b>	<b>1542.80</b>	<b>258924.54</b>

\* Bei der Umsetzung des Universitätsgesetzes vom 5. Sept. 1996 wurden gemäss Universitätsstatut vom 17. Dez. 1997 die bisherigen Interdisziplinären Einrichtungen auf die neu gebildeten Einheiten Universitätsleitung, die Konferenz der Gesamthochschul-Einheiten sowie auf die bereits bestehende Akademische Direktion aufgeteilt.

# Statistik der Studierenden an der Universität

## Immatrikulierte und beurlaubte Studierende nach Fakultät, Abteilung und gesetzlichem Wohnort vor Studienbeginn (Stand: 15. Dez. 1998)

Wintersemester 1998/99	Kanton Bern	übrige Schweiz	Ausland	Total Alle	Total Frauen	Auskultanten Alle	Auskultanten Frauen
Evangelisch-theologische Fakultät	141	50	22	<b>213</b>	101	20	15
Christkatholisch-theologische Fakultät	0	3	7	<b>10</b>	3	3	2
Rechts- und Wirtschaftswissenschaftliche Fakultät	1626	1168	95	<b>2889</b>	1055	53	25
Rechtswissenschaftliche Abteilung	848	620	39	1507	662	—	—
Wirtschaftswissenschaftliche Abteilung	778	548	56	1382	393	—	—
Medizinische Fakultät	614	719	73	<b>1406</b>	690	5	3
Humanmedizin	490	612	58	1160	561	—	—
Zahnmedizin	62	75	14	151	61	—	—
Pharmazie (Grundstudium/Doktorat)	62	32	1	95	68	—	—
Veterinär-medizinische Fakultät	88	234	23	<b>345</b>	235	0	0
Philosophisch-historische Fakultät	1455	1196	150	<b>2801</b>	1687	147	85
Philosophisch-naturwissenschaftliche Fakultät	982	546	146	<b>1674</b>	498	13	2
Sekundarlehramt (SLA)	268	205	7	<b>480</b>	281	8	6
Brevet d'enseignement secondaire (BES)	13	68	3	<b>84</b>	50	1	1
Höheres Lehramt (HLA)	59	37	6	<b>102</b>	37	1	1
<i>An anderen Fakultäten immatrikuliert*</i>	<i>176</i>	<i>93</i>	<i>8</i>	<i>277</i>	<i>124</i>	—	—
Sport + Sportwissenschaften (ISSW)	77	67	3	<b>147</b>	58	1	0
<b>Total</b>	<b>5323</b>	<b>4293</b>	<b>535</b>	<b>10151</b>	<b>4695</b>	<b>252</b>	<b>140</b>

\* *kursiv: in Total nicht enthalten*

<b>Sommersemester 1999</b>	<b>Kanton Bern</b>	<b>übrige Schweiz</b>
Evangelisch-theologische Fakultät	134	49
Christkatholisch-theologische Fakultät	0	3
Rechts- und Wirtschaftswissenschaftliche Fakultät	1477	1043
Rechtswissenschaftliche Abteilung	755	544
Wirtschaftswissenschaftliche Abteilung	722	499
Medizinische Fakultät	561	677
Humanmedizin	451	579
Zahnmedizin	51	70
Pharmazie (Grundstudium/Doktorat)	59	28
Veterinär-medizinische Fakultät	88	224
Philosophisch-historische Fakultät	1362	1140
Philosophisch-naturwissenschaftliche Fakultät	913	515
Sekundarlehramt (SLA)	250	193
Brevet d'enseignement secondaire (BES)	14	61
Höheres Lehramt (HLA)	63	37
<i>An anderen Fakultäten immatrikuliert*</i>	<i>165</i>	<i>94</i>
Sport + Sportwissenschaften (ISSW)	73	65
<b>Total</b>	<b>4935</b>	<b>4007</b>

\* *kursiv: im Total nicht enthalten*



Ausland	Total Alle	Total Frauen	Auskultanten Alle	Frauen
22	<b>205</b>	99	17	10
7	<b>10</b>	3	2	2
75	<b>2595</b>	947	58	28
31	1330	585	—	—
44	1265	362	—	—
65	<b>1303</b>	641	4	2
50	1080	525	—	—
14	135	51	—	—
1	88	65	—	—
14	<b>326</b>	226	0	0
145	<b>2647</b>	1603	131	82
148	<b>1576</b>	469	7	1
6	<b>449</b>	260	5	5
1	<b>76</b>	44	2	0
6	<b>106</b>	34	3	3
8	267	122	—	—
4	<b>142</b>	58	0	0
<b>493</b>	<b>9435</b>	<b>4384</b>	<b>229</b>	<b>133</b>

# Statistik der Studierenden

## Immatrikulierte und beurlaubte Studierende sowie Studierende im 1. Semester in den Wintersemestern 1986/87–1998/99

	Evang.- theol.	Ch.kath.- theol.	RWW	Med.	Vet.- med.	Phil.- hist.	Phil.- nat.	SLA	BES	HLA	ISSW	Total
1986/87	363	10	2508	1524	274	2130	1469	563	—	—	163	9004
im 1. Semester	69	—	401	244	32	361	227	108	—	—	52	1494
1987/88	365	16	2548	1483	281	2107	1517	568	—	—	161	9046
im 1. Semester	35	1	382	210	54	365	205	138	—	13	25	1428
1988/89	352	17	2658	1522	281	2150	1506	483	—	124	151	9244
im 1. Semester	34	2	433	231	48	399	219	139	—	13	29	1547
1989/90	335	15	2822	1514	283	2161	1552	561	—	117	148	9508
im 1. Semester	25	1	473	216	56	334	234	140	—	14	22	1542
1990/91	338	19	2926	1513	283	2265	1588	556	—	123	133	9744
im 1. Semester	23	1	456	209	59	380	221	123	—	12	16	1500
1991/92	323	20	2971	1467	292	2418	1611	563	—	115	129	9909
im 1. Semester	22	1	449	206	67	441	253	138	—	17	26	1620
1992/93	290	15	2952	1459	306	2513	1599	549	—	115	130	9928
im 1. Semester	28	1	406	204	58	434	238	139	—	20	26	1554
1993/94	253	14	3027	1488	297	2691	1673	539	—	116	137	10235
im 1. Semester	20	—	466	210	59	493	259	141	—	25	33	1706
1994/95	231	15	3024	1465	299	2663	1627	491	—	119	156	10090
im 1. Semester	38	—	440	217	63	447	241	126	—	21	42	1635
1995/96	197	11	3018	1404	301	2660	1608	464	—	108	152	9923
im 1. Semester	16	1	558	219	59	470	253	113	—	17	34	1740
1996/97	211	11	2989	1314	330	2742	1560	469	—	96	142	9864
im 1. Semester	36	4	544	208	72	508	285	144	—	22	36	1859
1997/98	204	13	3002	1416	375	2813	1661	523	—	103	152	10262
im 1. Semester	19	—	547	184	51	458	283	193	—	26	41	1802
1998/99	213	10	2889	1406	345	2801	1674	480	84	102	147	10151
im 1. Semester	39	0	494	169	60	476	289	144	18	38	28	1755

## Studierende nach Fakultät oder Abteilung und Studienziel

Wintersemester 1998/99

STUDIENZIEL	Erstabschluss		Doktorat		Weiterbildung		Total	
	Alle	Frauen	Alle	Frauen	Alle	Frauen	Alle	Frauen
FAKULTÄT/ABTEILUNG								
<b>Evangelisch-theologische Fakultät</b>	194	93	17	7	2	1	<b>213</b>	101
<b>Christkatholisch-theologische Fakultät</b>	1	1	7	2	2	0	<b>10</b>	3
<b>Rechts- und wirtschaftswissenschaftl. Fakultät</b>	2697	999	189	53	3	3	<b>2889</b>	1055
Rechtswissenschaftliche Abteilung	1410	629	96	32	1	1	1507	662
Wirtschaftswissenschaftliche Abteilung	1287	370	93	21	2	2	1382	393
<b>Medizinische Fakultät</b>	1154	570	249	120	3	0	<b>1406</b>	690
Humanmedizin	964	473	194	88	2	0	1160	561
Zahnmedizin	119	45	31	16	1	0	151	61
Pharmazie (Grundstudium, Doktorat)	71	52	24	16	0	0	95	68
<b>Veterinär-medizinische Fakultät</b>	303	214	40	20	2	1	<b>345</b>	235
<b>Philosophisch-historische Fakultät</b>	2584	1567	202	112	15	8	<b>2801</b>	1687
<b>Philosophisch-naturwissenschaftliche Fakultät</b>	1266	399	403	96	5	3	<b>1674</b>	498
<b>Sekundarlehramt (SLA)</b>	480	281	–	–	–	–	<b>480</b>	281
<b>Brevet d'enseignement secondaire (BES)</b>	84	50	–	–	–	–	<b>84</b>	50
<b>Höheres Lehramt (HLA)</b>	102	37	–	–	–	–	<b>102</b>	37
<i>An anderen Fakultäten immatrikuliert</i>	<i>277</i>	<i>124</i>	–	–	–	–	<i>277</i>	<i>124</i>
<b>Sport+Sportwissenschaften (ISSW)</b>	147	58	–	–	–	–	<b>147</b>	58
<i>Zertifikat allgemeine Ökologie (ZÖ+NF)</i>	<i>311</i>	<i>136</i>	–	–	–	–	<i>311</i>	<i>136</i>
<b>Total</b>	9012	4269	1107	410	32	16	<b>10 151</b>	4695

*kursiv: im Total nicht enthalten*

# Studienabschlüsse im Akademischen Jahr 1998/99 (1.9.1998–31.8.1999)

## Staatsexamen:

	Frauen	Männer	Total
Pfarrer/PfarrerIn	6	10	
Fürsprecher/Fürsprecherin	34	52	
Notar/Notarin	4	8	
Eidg. Diplomturnlehrer/ Diplomturnlehrerin I	18	21	
Eidg. Diplomturnlehrer/ Diplomturnlehrerin II	11	23	
Arzt/Ärztin (1.1.–31.12.1998)	62	107	
Zahnarzt/Zahnärztin	12	10	
Tierarzt/Tierärztin	24	8	
Sekundarlehrer/Sekundarlehrerin	55	36	
Diplome für das Höhere Lehramt	31	49	
<b>Total</b>	<b>257</b>	<b>324</b>	<b>581</b>

## Das Lizentiat erhielten:

Lic. ev.-theol.	0	2	
Lic. iur.	92	105	
Lic. rer. pol.	42	92	
Lic. rer. soc.	2	3	
Lic. phil. hist.	158	102	
Dipl. phil. nat.	52	121	
<b>Total</b>	<b>346</b>	<b>425</b>	<b>771</b>

## Zum Doktor wurden promoviert:

	Frauen	Männer	Total
Dr. theol. (evangelisch)	1	1	
Dr. iur.	3	9	
Dr. rer. pol.	1	16	
Dr. rer. soc.	2	1	
Dr. med.	70	106	
Dr. med. dent.	5	17	
Dr. pharm.	4	2	
Dr. phil. der Medizin	2	5	
Dr. vet. med.	25	11	
Dr. phil. hist.	16	14	
Dr. phil. nat.	22	96	
<b>Total</b>	<b>151</b>	<b>278</b>	<b>429</b>

## Andere Abschlüsse:

Diplom Höheres Lehramt	29	47	
Sekundarlehrer/Sekundarlehrerin	48	29	
<b>Total</b>	<b>77</b>	<b>76</b>	<b>153</b>
<b>Gesamttotal</b>			<b>1934</b>

# Kredite: Schweizerischer Nationalfonds, Drittmittel, Legate und Stiftungen

## Forschungskredite 1998 Nationalfonds- und Drittkredite

Fakultäten und weitere Organisationseinheiten	Anzahl Kredite	Personal Fr.	Sachmittel Fr.	Beiträge Fr.	Total Fr.
Evangelisch-theologische Fakultät	11	74 454	31 403	40 000	145 857
Christkatholisch-theologische Fakultät	1	541	9 321	0	9 862
Rechts- und Wirtschaftswissenschaftliche Fakultät	126	4 267 427	1 688 472	6 664	5 962 563
Medizinische Fakultät	526	26 124 848	11 463 803	9 168	37 597 818
Veterinär-medizinische Fakultät	162	7 029 923	1 768 534	5 000	8 803 457
Philosophisch-historische Fakultät	186	6 610 303	939 456	0	7 549 759
Philosophisch-naturwissenschaftliche Fakultät	534	27 833 609	14 082 712	456 663	42 372 983
Konferenz der Lehrerinnen- und Lehrerbildung	27	860 806	296 885	1 946	1 159 636
Interdisziplinäre Einheiten <sup>1</sup>	92	2 359 424	1 630 731	310 564	4 300 720
Akademische Direktion / Verwaltungsdirektion	18	3 378 115	877 895	0	4 256 009
Andere	65	6 474 686	4 403 276	146 747	11 024 708
<b>Total</b>	<b>1 748</b>	<b>85 014 135</b>	<b>37 192 487</b>	<b>976 751</b>	<b>123 183 372</b>

<sup>1</sup> Stelle für Öffentlichkeitsarbeit, Collegium generale, Akademische Kommission, Abt. für die Gleichstellung von Frauen und Männern an der Universität, Fachbereichsbibliothek Bühlplatz, Interfakultäre Koordinationsstelle für Allg. Ökologie, Bibliothekskoordination, Koordinationsstelle Weiterbildung, Koordinationsstelle für Internationale Beziehungen, Public Health (Weiterbildungsprojekt Gesundheitswesen).

<b>Drittmittel 1998</b>		<b>Nationalfonds (NF) Aufwand</b>	<b>NF-Kredite Anzahl</b>	<b>Drittkredite Aufwand</b>	<b>Drittkredite Anzahl</b>	<b>Total Aufwand</b>	<b>Total Kredite</b>
<b>Evang.-theol. Fakultät</b>							
040	Evangelisch-theologische Fakultät	26 371	2	119 486	9	145 857	11
<b>Christkath.-theol. Fakultät</b>							
050	Christkatholisch-theologische Fakultät	0	0	9 862	1	9 862	1
<b>Rechts- u. wirtschaftswissenschaftliche Fakultät</b>							
100	Dekanat Rechts- und Wirtschaftswissenschaftliche Fakultät	0	0	245 136	6	245 136	6
110	Institut für Europarecht und Wirtschaftsvölkerrecht	232 819	2	139 067	3	371 886	5
112	Rechtshistorisches Seminar	0	0	0	1	0	1
114	Institut für Wirtschaftsrecht	0	0	7 328	1	7 328	1
115	Institut für Internationales Privat- und Verfahrensrecht	0	0	19 529	2	19 529	2
118	Romanistisches Institut	0	0	5 894	1	5 894	1
119	Institut für Strafrecht und Kriminologie	0	0	9 943	4	9 943	4
120	Institut für öffentliches Recht	198 425	3	155 086	6	353 511	9
122	Steuerrechtliches Seminar	0	0	244 066	5	244 066	5
124	Zivilistisches Seminar	0	0	42 874	2	42 874	2
125	Institut für Bankrecht	0	0	149 940	1	149 940	1
129	Juristische Bibliothek	0	0	18 805	2	18 805	2
131	Institut für Marketing und Unternehmungsführung	0	0	108 529	1	108 529	1
132	Institut für Internationales Innovationsmanagement	0	0	91 519	2	91 519	2
133	Institut für Unternehmensrechnung und Controlling	0	0	105 764	1	105 764	1
134	Institut für Finanzmanagement	0	0	244 220	3	244 220	3
135	Institut für Wirtschaftsinformatik	82 377	1	369 043	6	451 420	7
136	Institut für Organisation und Personal	0	0	134 986	9	134 986	9
140	Forschungsinstitut für Freizeit und Tourismus, FIF	96 933	1	392 301	9	489 234	10
150	Institut für Politikwissenschaft	428 487	7	698 954	10	1 127 441	17
160	Institut für Soziologie	903 440	9	108 578	7	1 012 019	16
170	Institut für Medienwissenschaft	229 451	4	195 238	6	424 689	10
180	Volkswirtschaftliches Institut VWI	209 093	5	94 737	6	303 830	11
	<b>Subtotal</b>	<b>2 381 025</b>	<b>32</b>	<b>3 581 538</b>	<b>94</b>	<b>5 962 563</b>	<b>126</b>
<b>Medizinische Fakultät</b>							
200	Dekanat der Medizinischen Fakultät	0	0	612 400	6	612 400	6
203	Fakultäre Instanz für Allgemeinmedizin, FIAM	79 094	1	359 953	8	439 047	9
205	Institut für Aus-, Weiter- und Fortbildung	0	0	1 756 633	6	1 756 633	6

<b>Drittmittel 1998</b>		<b>Nationalfonds (NF) Aufwand</b>	<b>NF-Kredite Anzahl</b>	<b>Drittkredite Aufwand</b>	<b>Drittkredite Anzahl</b>	<b>Total Aufwand</b>	<b>Total Kredite</b>
206	Abteilung für Unterrichtsmedien, AUM	0	0	313 311	1	313 311	1
208	Kollegiale Instanz für Komplementärmedizin, KIKOM	0	0	92 763	2	92 763	2
210	Departement Klinische Forschung	1 262 585	16	4 106 148	48	5 368 733	64
220	Anatomisches Institut	446 192	6	711 560	29	1 157 752	35
230	Physiologisches Institut	1 010 356	13	110 992	12	1 121 348	25
235	Institut für Biochemie und Molekularbiologie	294 626	8	164 187	5	458 813	13
240	Theodor-Kocher-Institut, TKI	935 881	7	351 580	8	1 287 461	15
245	Medizinhistorisches Institut	106 836	2	109 835	5	216 671	7
255	Institut für Medizinische Mikrobiologie, IMM	246 636	5	1 574 804	23	1 821 439	28
260	Pathologisches Institut	275 346	5	2 263 241	25	2 538 587	30
270	Institut für Pathophysiologie	0	0	0	1	0	1
275	Pharmakologisches Institut	423 945	6	261 402	7	685 347	13
285	Klinik für Radio-Onkologie	0	0	19 614	3	19 614	3
286	Abteilung für medizinische Strahlenphysik	0	0	203 348	5	203 348	5
289	Abteilung für Medizinische Onkologie	218 008	2	149 737	7	367 746	9
305	Departement Innere Medizin	1 076 229	13	232 586	5	1 308 815	18
315	Medizinische Poliklinik	155 225	2	0	0	155 225	2
320	Medizinische Universitäts-Kinderklinik	403 089	9	43 653	4	446 742	13
350	Medizinische Klinik Zieglerspital	56 423	3	162 256	4	218 679	7
358	Medizinische Abteilung C.-L.-Lory-Haus	0	0	224 645	1	224 645	1
360	Neurologische Klinik und Poliklinik der Universität	440 784	4	5 872	1	446 656	5
375	Institut für Klinische Pharmakologie	606 724	8	591 461	2	1 198 185	10
380	Institut für Immunologie und Allergologie	875 772	8	392 377	9	1 268 149	17
390	Rheumatologische Universitätsklinik	111 235	1	5 623	2	116 859	3
395	Chemisches Zentrallaboratorium	34 035	1	96 553	2	130 588	3
396	Hämatologisches Zentrallaboratorium	158 848	4	0	0	158 848	4
402	Institut für Anästhesiologie und Intensivbehandlung	140 830	3	0	0	140 830	3
405	Klinik für Viszerale und Transplantationschirurgie	191 883	6	1 318	2	193 200	8
410	Klinik für Thorax-, Herz- und Gefässchirurgie	0	0	126	4	126	4
415	Klinik für Orthopädische Chirurgie	59 731	1	120 071	3	179 801	4
416	M.-E.-Müller-Institut für Biomechanik	382 175	4	4 081 885	16	4 464 060	20
420	Neurochirurgische Universitätsklinik	17 508	1	0	0	17 508	1
425	Urologische Universitätsklinik	29 079	2	0	0	29 079	2
430	Chirurgische Universitäts-Kinderklinik und -Poliklinik	0	0	0	1	0	1
450	Universitäts-Frauenklinik Inselspital	65 007	3	9 575	1	74 582	4
502	Augenklinik und Poliklinik	0	0	0	1	0	1
505	Dermatologische Universitätsklinik und -poliklinik	43 070	1	41 532	4	84 602	5

**Drittmittel 1998**

	Nationalfonds (NF) Aufwand	NF-Kredite Anzahl	Drittkredite Aufwand	Drittkredite Anzahl	Total Aufwand	Total Kredite
507 Klinik für Hals-, Nasen- und Ohrenkrankheiten, Kiefer- und Gesichtschirurgie	97 060	1	0	0	97 060	1
515 Institut für Rechtsmedizin IRM	0	0	2 451 586	10	2 451 586	10
518 Institut für Sozial- und Präventivmedizin ISPM	237 616	4	1 422 664	44	1 660 280	48
519 Universitäre Psychiatrische Dienste Bern (UPD) Direktion Mitte/West	227 414	3	77 114	11	304 529	14
520 Universitäre Psychiatrische Dienste Bern (UPD) Sektor Ost	189 815	3	593 158	8	782 974	11
525 Psychiatrische Universitätspoliklinik PUPK	248 845	7	27 117	3	275 963	10
531 Zahnmedizinische Kliniken, Direktion (ZMK)	0	0	207 664	2	207 664	2
533 Klinik für Oralchirurgie	0	0	622 064	4	622 064	4
538 Klinik für Zahnerhaltung	0	0	265 907	4	265 907	4
540 Klinik für Zahnärztliche Prothetik	0	0	406 626	4	406 626	4
542 Klinik für Parodontologie und Brückenprothetik	20 594	1	1 036 908	4	1 057 502	5
544 Klinik für Kieferorthopädie	5 704	1	141 772	4	147 476	5
<b>Subtotal</b>	<b>11 174 198</b>	<b>165</b>	<b>26 423 621</b>	<b>361</b>	<b>37 597 818</b>	<b>526</b>
<b>Veterinär-med. Fakultät</b>						
600 Dekanat der Veterinär-medizinischen Fakultät	0	0	28 589	4	28 589	4
602 Veterinär-medizinische Fakultätsbibliothek	0	0	6 117	2	6 117	2
610 Klinik für kleine Haustiere	75 981	2	853 641	6	929 622	8
620 Klinik für Nutztiere und Pferde NPK	21 537	1	1 443 969	18	1 465 506	19
630 Institut für Tierneurologie	283 902	4	773 604	7	1 057 506	11
640 Veterinär-pharmakologisches Institut	0	0	11 096	2	11 096	2
650 Institut für Tierpathologie	288 302	3	1 206 763	27	1 495 064	30
651 Institut für Parasitologie der Veterinärmed. und der Med. Fakultät	505 619	5	331 401	14	837 020	19
660 Institut für Veterinär-Bakteriologie	201 622	2	574 895	12	776 517	14
661 Institut für Veterinär-Virologie	233 064	5	952 618	22	1 185 683	27
680 Institut für Tierzucht ITZ	245 007	5	765 730	21	1 010 737	26
<b>Subtotal</b>	<b>1 855 035</b>	<b>27</b>	<b>6 948 422</b>	<b>135</b>	<b>8 803 457</b>	<b>162</b>
<b>Phil.-hist. Fakultät</b>						
700 Dekanat der Philosophisch-historischen Fakultät	0	0	89 174	1	89 174	1
705 Institut für klassische Archäologie	40 979	1	39 166	3	80 145	4
708 Institut für Ethnologie	0	0	298 706	15	298 706	15
712 Institut für Theaterwissenschaft	104 964	2	110 173	2	215 137	4
714 Institut für Kunstgeschichte	128 253	3	103 441	7	231 693	10
716 Institut für Musikwissenschaft	67 792	1	41 950	1	109 741	2
718 Institut für Philosophie	328 764	4	0	0	328 764	4



<b>Drittmittel 1998</b>		Nationalfonds (NF) Aufwand	NF-Kredite Anzahl	Drittkredite Aufwand	Drittkredite Anzahl	Total Aufwand	Total Kredite
720	Institut für Psychologie	2 015 570	27	900 374	37	2 915 944	64
722	Institut für Ur- und Frühgeschichte und Archäologie der röm. Provinzen	236 626	2	128 036	9	364 662	11
724	Institut für slawische und baltische Sprachen und Literaturen	13 896	1	0	0	13 896	1
728	Institut für klassische Philologie und antike Philosophie	37 944	1	331	1	38 275	2
730	Institut für Germanistik	160 878	3	1 510	1	162 389	4
740	Historisches Institut	1 181 488	15	241 244	9	1 422 732	24
750	Institut für romanische Sprachen und Literaturen	214 501	3	3 000	1	217 501	4
760	Institut für Sprachwissenschaft	80 166	2	153 436	10	233 603	12
765	Institut für Islamwissenschaft	49 727	2	0	0	49 727	2
766	Institut für Vorderasiatische Archäologie und Altorientalische Sprachen	0	0	17 654	1	17 654	1
771	Pädagogisches Institut, Abteilung für Allgemeine Pädagogik	352 546	3	348 569	10	701 115	13
773	Pädagogisches Institut, Abteilung Pädagogische Psychologie (APP)	11 557	1	47 344	7	58 902	8
<b>Subtotal</b>		<b>5 025 651</b>	<b>71</b>	<b>2 524 108</b>	<b>115</b>	<b>7 549 759</b>	<b>186</b>
<b>Phil.-nat. Fakultät</b>							
800	Dekanat der Philosophisch-naturwissenschaftlichen Fakultät	0	0	76 983	1	76 983	1
810	Mathematisches Institut	407 016	1	1 500	4	408 516	5
815	Institut für Informatik und angewandte Mathematik, IAM	704 359	13	440 514	22	1 144 872	35
820	Institut für mathematische Statistik und Versicherungslehre	311 772	3	120 059	3	431 831	6
825	Astronomisches Institut	246 747	4	920 430	10	1 167 177	14
830	Institut für theoretische Physik	524 973	3	113 562	4	638 534	7
840	Physikalisches Institut	2 222 068	3	1 421 395	11	3 643 463	14
841	Abteilung für Klima- und Umweltphysik, Physikalisches Institut	1 890 558	6	1 267 968	28	3 158 526	34
842	Laboratorium für Hochenergiephysik, Physikalisches Institut	1 917 344	2	0	0	1 917 344	2
850	Institut für angewandte Physik IAP	1 550 389	12	2 851 787	56	4 402 176	68
870	Laboratorium für chemische und mineralogische Kristallographie	252 825	3	0	2	252 825	5
905	Departement für Chemie und Biochemie	3 748 347	39	2 194 305	49	5 942 652	88
921	Institut für allgemeine Mikrobiologie	497 958	7	796 201	23	1 294 159	30
922	Systematisch-Geobotanisches Institut	252 491	6	291 614	17	544 105	23
923	Pflanzenphysiologisches Institut	549 899	7	256 859	13	806 758	20
924	Botanischer Garten	0	0	1 190	1	1 190	1
930	Zoologisches Institut	1 370 635	14	459 812	20	1 830 447	34
940	Mineralogisch-petrographisches Institut	1 170 364	9	1 145 114	8	2 315 478	17
950	Geologisches Institut	882 275	9	420 209	13	1 302 484	22
960	Geographisches Institut	1 501 831	18	9 591 634	90	11 093 465	108
<b>Subtotal</b>		<b>20 001 849</b>	<b>159</b>	<b>22 371 134</b>	<b>375</b>	<b>42 372 983</b>	<b>534</b>

**Drittmittel 1998**

	Nationalfonds (NF) Aufwand	NF-Kredite Anzahl	Drittkredite Aufwand	Drittkredite Anzahl	Total Aufwand	Total Kredite
<b>Lehrer- und Lehrerinnenbildung</b>						
060 Sekundarlehrant. SLA	0	0	133 663	13	133 663	13
065 Bibliothek Erziehungswissenschaften	0	0	28 103	1	28 103	1
070 Centre de formation du Brevet secondaire. BES	66 792	1	3 304	2	70 096	3
080 Abteilung für das Höhere Lehramt (AHL)	0	0	131 796	3	131 796	3
085 Informatikdienste (ID) der Konferenz der Lehrerbildungsinstitutionen (IDKL)			0	1	0	1
090 Institut für Sport und Sportwissenschaft, ISSW	0	0	218 273	5	218 273	5
095 Universitätssport	0	0	577 706	1	577 706	1
<b>Subtotal</b>	<b>66 792</b>	<b>1</b>	<b>1 092 844</b>	<b>26</b>	<b>1 159 636</b>	<b>27</b>
<b>Interdisziplinäre Einrichtungen</b>						
001 Stelle für Öffentlichkeitsarbeit	0	0	42 096	2	42 096	2
002 Collegium generale	0	0	500	1	500	1
003 Akademische Kommission	0	0	28 624	6	28 624	6
004 Abteilung für die Gleichstellung von Frauen und Männern	0	0	3 190	1	3 190	1
011 Fachbereichsbibliothek Bühlplatz (FBB)			21 250	2	21 250	2
012 Interfakultäre Koordinationsstelle für Allgemeine Ökologie IKAÖ	254 482	3	160 079	6	414 561	9
014 Koordinationsstelle für Weiterbildung	36 715	2	2 574 578	52	2 611 294	54
015 Koordinationsstelle für Internationale Beziehungen	0	0	669 540	14	669 540	14
016 Weiterbildungsprojekt Gesundheitswesen "Public Health"	0	0	509 664	3	509 664	3
<b>Subtotal</b>	<b>291 198</b>	<b>5</b>	<b>4 009 522</b>	<b>87</b>	<b>4 300 720</b>	<b>92</b>
<b>Zentralbereich</b>						
000 Akademische Direktion	0	0	175 929	5	175 929	5
020 Verwaltungsdirektion	0	0	4 080 080	13	4 080 080	13
026 Zentralbereich (nicht zuteilbar)	3 788 858	32	7 235 850	33	11 024 708	65
<b>Subtotal</b>	<b>3 788 858</b>	<b>32</b>	<b>11 491 858</b>	<b>51</b>	<b>15 280 716</b>	<b>83</b>
<b>Total Universität</b>	<b>44 610 977</b>	<b>494</b>	<b>78 572 396</b>	<b>1 254</b>	<b>123 183 372</b>	<b>1 748</b>

# Legate und unselbständige Stiftungen

---

Gesetz über den Finanzhaushalt des Staates Bern  
vom 10.11.1987 Art. 28, Bst. d

---

## 4831 100 Universität

Orgelbaufonds der Universität  
Hilfsfonds für das Mineralogisch-petrographische Institut der Universität Bern  
Lazarus-Preis-Fonds  
Fonds ACTA BERNENSIA  
Ruppaner-Bibliothekfonds  
Zehender-Bibliothekfonds  
Eduard-Adolf-Stein-Fonds der Universität Bern  
Legat Volz zugunsten des Zoologischen Instituts  
Eugen-Huber-Seminar  
K. -A. -Guillebeau-Fonds der Veterinär-medizinischen Fakultät

Bürgi-Fonds der Universität Bern  
Fonds der Zahnmedizinischen Kliniken  
Spende der bernischen Landgemeinden zur Zentenarfeier der Universität Bern

Geiser-Fonds für das Mathematische Institut der Universität Bern  
Fonds für das Zoologische Institut der Universität Bern  
Josephine-Clark-Fonds für Forschungen auf dem Gebiet der Medizin

Albert-Joerg-Fonds für Forschungen auf dem Gebiete der Buiatrik

Fonds für Preisarbeiten auf dem Gebiete der Diagnostik und Therapie  
Friedrich-Emil-Welti-Fonds; Stammfonds  
Friedrich-Emil-Welti-Fonds; Sonderfonds Historisches Institut  
Friedrich-Emil-Welti-Fonds; Sonderfonds Juristische Bibliothek  
Friedrich-Emil-Welti-Fonds; Sonderfonds für die Rechtsquellenausgabe

---

Legat-Nr.	Vermögen 1997 Fr.	Vermögen 1998 Fr.	Veränderung Fr.
1	12 762.00	12 957.00	195.00
2	434 659.45	430 904.50	-3 754.95
3	73 343.00	74 490.00	1 147.00
4	32 757.00	33 363.00	606.00
6	36 428.00	36 995.00	567.00
7	67 069.00	68 118.00	1 049.00
8	134 454.00	133 923.00	-531.00
9	12 746.00	12 436.00	-310.00
12	427 528.00	436 713.00	9 185.00
13	432 452.50	413 952.50	-18 500.00
15	86 044.00	83 314.00	-2 730.00
16	44 123.00	48 439.00	4 316.00
17	62 418.00	63 394.00	976.00
18	32 258.00	32 759.00	501.00
20	36 282.00	33 949.00	-2 333.00
21	1 197 190.65	1 174 189.30	-23 001.35
23	52 090.00	52 902.00	812.00
25	183 405.75	187 755.50	4 349.75
26	18 035 565.20	19 562 906.95	1 527 341.75
27	77 319.00	6 783.00	-70 536.00
28	126 178.00	67 567.00	-58 611.00
29	1 057 264.00	957 286.45	-99 977.55

Gesetz über den Finanzhaushalt des Staates Bern vom 10.11.1987 Art. 28, Bst. d	Legat-Nr.	Vermögen 1997 Fr.	Vermögen 1998 Fr.	Veränderung Fr.
Bangerter-Buser-Fonds für die Weiterbildung von Sehbehinderten und Blinden	30	54 305.00	55 153.00	848.00
Fonds des Kunsthistorischen Seminars der Universität Bern	31	26 796.00	27 211.00	415.00
Fonds Institut für mathematische Statistik und Versicherungslehre	32	1 442.00	1 458.00	16.00
Fonds für den Theodor-Kocher-Preis der Universität Bern	34	2 100 340.65	2 233 225.90	132 885.25
Dr. Kurt-Siegfried-Fonds für das Pharmazeutische der Universität Bern	35	14 771.00	14 997.00	226.00
Asante-Preis	36	5 847.00	5 933.00	86.00
CEDWIG-Fonds der Universität	39	313 952.00	316 086.00	2 134.00
Asher-Fonds für das Physiologische Institut der Universität Bern	40	4 437.00	4 500.00	63.00
Emma-Otilie-Bach-Legat der Universität Bern	41	54 003.00	54 846.00	843.00
Hilfsfonds für das Seminar für Vorderasiatische Archäologie und Altorientalische Sprachen	43	544.00	546.00	2.00
Fonds für geologische Exkursionen der Universität Bern	44	70 878.00	71 986.00	1 108.00
Fonds für geographische Exkursionen der Universität Bern	46	3 149.00	72.00	-3 077.00
Hans-Jucker-Fonds des Seminars für Klassische Archäologie der Universität Bern	47	42 644.00	42 294.00	-350.00
Christkath.-theologische Fakultät der Universität Bern, Eugène-und-Louis-Michaud-Fonds	52	2 953 057.15	3 146 827.75	193 770.60
Christkatholisch-theologische Fakultät der Universität Bern, Jubiläumfonds	53	93 524.50	93 094.00	-430.50
Fonds des Medizin-historischen Instituts	59	15 779.00	3 014.00	-12 765.00
Fonds UNI-SPORT der Universität Bern	61	102 805.00	108 469.00	5 664.00
Wissenschaftlicher Fonds des Instituts für Klinische Pharmakologie	62	226 839.00	260 639.50	33 800.50
Prof.-Dr.-Christian-Moser-Fonds des Instituts für mathematische Versicherungslehre der Universität Bern	63	18 447.00	18 730.00	
Fonds für das Seminar für Urgeschichte	65	1 013.00	0.00	-1 013.00
Geobotanik-Fonds	66	39 273.00	35 198.00	-4 075.00
Fonds zur Unterstützung von Medizinstudenten der Universität Bern bei Einsatz in Entwicklungsländern	67	22 690.00	22 981.00	291.00
UNI-PRESS-Fonds	69	15 719.00	15 920.00	201.00
Fonds für das Institut für vergleichende Neurologie	74	34 611.00	1 632.00	-32 979.00

Gesetz über den Finanzhaushalt des Staates Bern vom 10.11.1987 Art. 28, Bst. d	Legat-Nr.	Vermögen 1997 Fr.	Vermögen 1998 Fr.	Veränderung Fr.	
Ruth-de-Bernardi-Fonds	75	660 716.25	678 454.00	17 737.75	
Fonds Forschungsinstitut für Freizeit und Tourismus	76	145 318.50	155 831.75	10 513.25	
Dr.-Emil-Friedrich-Fonds	77	27 950.40	28 502.65	552.25	
Bindschedler-Fonds für die Juristische Bibliothek der Universität Bern	78	0.00	0.00		
Fonds Unterstützungskasse der Rechts- und Wirtschaftswissenschaftlichen Fakultät der Universität Bern	79	29 664.10	24 177.05	-5 487.05	
Hallersche Preismedaille	80	58 059.00	58 966.00	907.00	
Christkatholisch-theologische Fakultät der Universität Bern, Besoldungsfonds	81	1 634 911.10	1 730 461.50	95 550.40	
König-Fonds für die Juristische Bibliothek der Universität Bern	82	138 679.00	140 854.00	2 175.00	
Fischnaz an der Langeten	87	40 981.00	40 391.00	-590.00	
Reservefonds des M.-E.-Müller-Instituts für Biomechanik der Medizinischen Fakultät der Universität Bern	88	676 853.25	875 834.20	198 980.95	
Fonds der Abteilung für Biologie des Bewegungsapparates, M.-E.-Müller-Institut für Biomechanik der Universität Bern	89	1 583 595.00	1 770 072.95	186 477.95	
Wissenschaftlicher Fonds des Departements für Klinische Forschung der Medizinischen Fakultät der Universität Bern	90	556 585.00	572 073.50	15 488.50	
Leopold Koss Lectures der Medizinischen Fakultät der Universität Bern	91	31 505.00	24 594.00	-6 911.00	
Fonds der Abteilung für Orthopädische Biomechanik, M.-E.-Müller-Institut für Biomechanik der Universität Bern	92	2 248.00	118.00	-2 130.00	
<b>Total</b>	<b>Anzahl Fonds/Legate</b>	<b>62</b>	<b>34 458 268.45</b>	<b>36 560 240.95</b>	<b>2 101 972.50</b>

## **Ehrungen Dies academicus 1999**

**4. Dezember 1999**

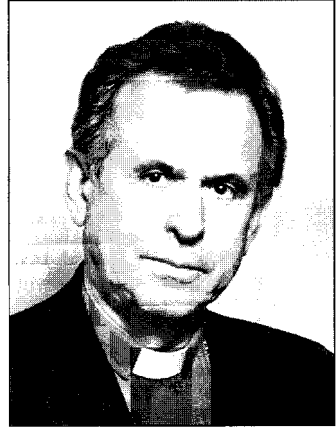
**vom Rektor sowie von den Dekanen der Christkatholisch-theologischen Fakultät, der Rechts- und Wirtschaftswissenschaftlichen Fakultät, der Medizinischen Fakultät, der Philosophisch-historischen Fakultät, der Philosophisch-naturwissenschaftlichen Fakultät vollzogen.**

*Die Christkatholisch-theologische Fakultät verleiht die Würde eines Doctor theologiae honoris causa Bischof Prof. Dr. Wiktor Wysoczanski, Warschau, Polen*

Laudatio:

Wiktor Wysoczanski

qui theologus iurisconsultus episcopus scriptis suis indagavit illustravitque, quomodo vetus catholicismus et inter Polones, qui in Americam emigraverunt, et in Polonia ipsa progressus evolutusque esset, quaeque fuissent et in re publica et in ecclesia Polonica condiciones iudiciales, sub quibus illi homines vixerunt; qui efficacissime operam dedit, ut suae ecclesiae relationes necessitudinesque non modo cum ceteris ecclesiis Polonicis sed etiam extra Poloniam cum ecclesiis, quae veterem catholicismum et quae orthodoxiam profitentur, crescerent; qui maximam praestitit operam, ut scripta veteris catholicismi in linguam Polonicam verterentur necnon in Polonia diffunderentur.



*Wiktor Wysoczanski, dem Theologen, Juristen und Bischof, der durch seine Untersuchungen die Geschichte des Altkatholizismus unter den Polen in der amerikanischen Emigration und in der polnischen Heimat erhellt, die staats- und innerkirchenrechtlichen Bedingungen ihrer Existenz in Polen erforscht, der die ökumenischen Beziehungen seiner Kirche mit den anderen polnischen Kirchen und über die Grenzen seiner Heimat hinaus die Beziehungen mit den altkatholischen und orthodoxen Kirchen massgebend gefördert und eine umfassende Arbeit der Übersetzung und Verbreitung altkatholischer theologischer Literatur in Polen geleistet hat.*



## Biografie

Bischof Prof. Dr. Wiktor Wysoczanski wurde am 24.3.1939 in Wysocko Wyzne, im damaligen Ostpolen, geboren. 1960–1964 studierte er in Warschau Theologie und 1966–1971 in Thorn und Warschau Rechtswissenschaft. 1971/72 verbrachte er zwei Weiterbildungssemester an der Christkatholisch-theologischen Fakultät der Universität Bern. 1982 erfolgte in Warschau seine Promotion zum Dr. theol., 1985 seine Habilitation. Seit 1967 war er Dozent, seit 1990 ist er Professor für Altkatholizismus, Kirchenrecht und Staatskirchenrecht an der Christlichen Theologischen Akademie in Warschau. Dieser Akademie, der theologischen Ausbildungsstätte der nicht römisch-katholischen Kirchen Polens, diente er 1987–1990 als Vizerektor, 1990–1996 als Rektor und seit 1996 als Vizerektor für wissenschaftliche Angelegenheiten. Seine wissenschaftlichen Untersuchungen galten vor allem der Geschichte des Altkatholizismus unter den Polen, den Beziehungen der Polnischen Nationalen Katholischen Kirche in Amerika, Fragen des polnischen Staatskirchenrechts und des innerkirchlichen Rechts der nicht römisch-katholischen Kirchen Polens, dem altkatholisch-

orthodoxen Dialog und Fragen der Struktur und der Lehre in der Gemeinschaft der altkatholischen Kirchen. Besonders zu würdigen ist seine umfassende Arbeit für die Übersetzung und Verbreitung altkatholischer theologischer Literatur in Polen.

Seine wissenschaftliche Tätigkeit war seit jeher eng mit seinem kirchlichen Wirken verbunden. 1963 war er zum Priester geweiht worden. 1975–1987 gehörte er der Internationalen Gemischten Orthodox-Alt-katholischen Kommission für den theologischen Dialog an. 1983 wurde er zum Bischof geweiht. 1983–1995 war er Weihbischof, seit 1995 ist er der leitende Bischof der polnisch-katholischen Kirche und seit 1996 auch Bischof Ordinarius der Diözese Warschau dieser Kirche. In seiner kirchlichen Tätigkeit förderte er nicht zuletzt die ökumenischen Beziehungen seiner Kirche und ihre Verbundenheit mit den anderen altkatholischen Kirchen, besonders auch mit der christkatholischen Kirche der Schweiz, so dass heute die frühere, geschichtlich bedingte Isolierung der polnischen von den anderen altkatholischen Kirchen Europas als überwunden betrachtet werden kann.

*Die Rechts- und Wirtschaftswissenschaftliche Fakultät verleiht die Würde eines Doctor rerum politicarum honoris causa Frau Erika Engel, Berlin, Deutschland*

Laudatio:

Erika Engel

quae diligentissime omnia scripta curavit curatque excudenda, quae in eo praeclaro periodico quod 'Europäische Grundrechte-Zeitschrift' (fundamentalium generis hominum iurum periodicum Europaeum) appellatur, necnon in domo editoria N.P. Engel in publicum eduntur; quae hoc munere et prudentissime et studiosissime functa non modo in Europa sed etiam per orbem terrarum maximi fuit momenti, ut fundamentalia hominum iura per omnes gentes protegerentur; quae hoc eodem munere functa plurima effecit, ut ea iuris disciplina quae gentium constitutiones inter se comparat imprimis in Europa et per gentes Anglo-Saxonicas vigeret floreretque.



*Erika Engel, der sorgfältigen Schriftleiterin der Europäischen Grundrechte-Zeitschrift und des N.P. Engel Verlages, die mit ihrem fachlich kompetenten und engagierten Einsatz europäisch und weltweit Entscheidendes zur Ausstrahlung des Internationalen Menschenrechtsschutzes und zur Lebendigkeit des vergleichenden Verfassungsrechts, namentlich in Europa und der angelsächsischen Welt, beigetragen hat.*

## Biografie

Erika Engel wurde geboren im Jahre 1948 in Berlin, studierte Rechtswissenschaften in Berlin und an der Albert-Ludwigs-Universität Freiburg. Bereits während des Studiums war sie journalistisch tätig. Ihre Studien schloss sie im Winter 1972 mit dem Referendaexamen und im Jahre 1976 mit dem Assessorexamen und der Anwaltszulassung ab. Sie heiratete im Jahre 1973 Norbert Paul Engel. Nach Abschluss des Studiums übernahm sie die Schriftleitung der Europäischen Grundrechte-Zeitschrift, 1980 die Redaktion des Human Rights Law Journal und 1989 die Schriftleitung der 'Revue universelle des droits de l'homme'. Bis heute führt sie die redaktionelle und betriebliche Leitung des N.P. Engel Verlages, gegründet 1974, mit dem Schwerpunkt

Internationaler Menschenrechtsschutz und vergleichendes Verfassungsrecht. In Ergänzung zu den drei genannten Zeitschriften sind im genannten Verlag über 120 Kommentare, Monographien und Sammelwerke zum nationalen und internationalen Schutz der Menschenrechte erschienen. Der Verlag verfolgt eine Politik des transnationalen Dialogs und weist in deutscher, englischer und französischer Sprache je ein eigenständiges Programm auf. Die Arbeit von Frau Engel zeichnet sich durch das beständige Bemühen aus, die wissenschaftliche Qualität der Publikationen zu fördern und sicherzustellen und ein breites Spektrum hochqualifizierter Autoren zu motivieren.

*Die Rechts- und Wirtschaftswissenschaftliche Fakultät verleiht die Würde eines Doctor rerum politicarum honoris causa Herrn Norbert Paul Engel, Rüdersdorf bei Berlin, Deutschland*

Laudatio:

Norbert Paul Engel

qui et conditor et editor eius praeclari periodici exstitit, quod 'Europäische Grundrechte-Zeitschrift' (fundamentalium generis hominum iurum periodicum Europaeum) appellatur; qui hoc editoris munere functus quasi forum publicum praestitit eis institutionibus, quibus hominum generis iura fundamentalia curae sunt, non modo eis omnium gentium, quae Argentorati et Luxemburgi sitae sunt, sed etiam eis singularum gentium Europaeorum; qui hoc eodem munere functus lectoribus imprimis Germanicae linguae peritis vias firmas munivit ad iurisdictionem, quae hominis iura tractat, clare intelligendam.



*Norbert Paul Engel, Begründer und Herausgeber der Europäischen Grundrechte-Zeitschrift, mit der er eine Plattform geschaffen hat, in der die europäische Menschenrechtsprechung sowohl der internationalen Organe in Strassburg und Luxemburg als auch diejenige der nationalen Gerichte exemplarisch und besonders für die deutschsprachige Leserschaft überblickbar Ausdruck finden und sich konsolidieren konnte.*

## Biografie

Norbert Paul Engel wurde im Jahre 1943 in Rüdersdorf bei Berlin geboren. Er hat an der FU in Berlin und in Freiburg Rechtswissenschaft studiert und arbeitete seit 1964 in freiberuflicher Tätigkeit als Gerichtsberichterstatter u.a. beim Bundesverfassungsgericht, beim Gerichtshof der Europäischen Gemeinschaften in Luxemburg und bei den europäischen Institutionen in Strassburg. Seit 1974 ist er Herausgeber der Europäischen Grundrechte-Zeitschrift, die bis heute regelmässig in einem zweiwöchigen Rhythmus über die Strassburger Menschenrechtsprechung in Verbindung mit der Rechtsprechung oberster nationaler Verfassungsgerichte orientiert. 1980 folgte das Human Rights Law Journal, 1989 die 'Revue universelle des droits de l'homme'. Im Jahre 1974 gründete Norbert Paul Engel den Verlag, der die drei Zeitschriften trägt und durch weitere Publikationen in ihrer Zielsetzung ergänzt.

Namentlich mit der Herausgabe der Europäischen Grundrechte-Zeitschrift ist es Herrn und Frau Engel in gemeinsamer Arbeit gelungen, eine Plattform zu schaffen, in der die europäische Menschenrechtsprechung sowohl der internationalen Organe in Strassburg und Luxemburg als auch diejenige der nationalen

Gerichte exemplarisch und überblickbar Ausdruck findet. Sie haben in gemeinsamer Anstrengung und mit sich wohlergänzendem Sachverstand die Zeitschrift lückenlos fortgeführt und das gestellte Ziel in optimaler Weise erreicht. Die Europäische Grundrechte-Zeitschrift war lange Zeit im deutschsprachigen Raum die einzige verlässliche Quelle für die Orientierung über die Rechtsprechung namentlich der Strassburger Organe und fand darum auch bald in der Rechtsprechung etwa des Bundesgerichts Berücksichtigung. Der hohe Stellenwert, den die EMRK heute in der Schweiz hat, ist in diesem Sinn auch dem Einsatz von Herrn und Frau Engel zu verdanken; ohne diese deutschsprachige Information wäre die Rechtsprechung von Strassburg kaum in vergleichbarer Weise rezipiert worden, wie dies geschehen ist. Das Ehepaar ist ein beträchtliches wirtschaftliches Risiko eingegangen. Sie haben ohne Subventionen und ohne Rückhalt eines Universitätsinstituts praktisch in ihren privaten Räumen nunmehr während Jahrzehnten die beträchtliche redaktionelle und unternehmerische Arbeit geleistet und dabei bis ins Detail die wissenschaftliche Qualität der Publikationen gesichert.

*Die Medizinische Fakultät verleiht die Würde eines Doctor medicinae honoris causa Herrn Edward Emiel Carmeliet, Mollem, Belgien*

Laudatio:

Edward Emiel Carmeliet

qui sagacissime investigavit, quomodo electrica cordis stimulatio mutetur, cum metabolismus nutritivus et rhythmus pulsationum cordis perturbantur; qui haec indagando viam perutilem munivit inter investigationes eas, quae in rerum fundamenta inquirunt, et artem medicam, quae in valetudinariis adhibetur; qui per quadraginta annos summo studio maximoque ingenio egregie effecit, ut melius perciperetur, quomodo moleculae ionesque huc illuc se moventes alii alios aliter afficiant, quibus ita multis modis inter se agentibus electrica cordis stimulatio efficitur.



*An Edward Emiel Carmeliet, der mit seinen Beiträgen zur Änderung der elektrischen Herzfunktion während den Störungen des Energiestoffwechsels und des Herzrhythmus eine wichtige Brücke zwischen Grundlagenforschung und klinischer Medizin gebaut hat; der es verstanden hat, während vier Jahrzehnten mit grossem persönlichem Einsatz und Originalität die Erkenntnisse über die Funktionsweise der Moleküle und Ionenbewegungen zu fördern, deren komplexe Interaktionen zur elektrischen Erregung des Herzens führen.*

## Biografie

Edward E. Carmeliet wurde am 4. Januar 1930 in Mollem, Belgien, geboren. Er studierte an der Universität Leuven Medizin und schloss 1955 sein Doktorat in Medizin ab. Von 1958 bis 1961 arbeitete er am Physiologischen Institut der Universität Bern unter der Leitung von Prof. S. Weidmann und dem damaligen Direktor Prof. A. von Muralt. Mit der Dissertation über «*Chloride and Potassium Permeability in Cardiac Purkinje Fibers*», in der er seine experimentellen Arbeiten in Bern zusammenfasste, promovierte Edward E. Carmeliet zum Doktor der Naturwissenschaften an der Universität Leuven. Im Jahre 1967 wurde er ordentlicher Professor für Physiologie an der Universität Leuven. Den Lehrstuhl in Physiologie besetzte er bis zum Jahre 1995. Während seines Ordinariats arbeitete Edward Carmeliet auch an verschiedenen ausländischen Universitäten, so an der Down State Medical School New York und an der Duke University in North Carolina.

Die Erforschung der elektrischen Herzfunktion und der Herzrhythmusstörungen hat seit der ersten Messung von intrazellulären Potentialen am Herzmuskel 1949 durch Prof. S. Weidmann einen bedeutenden Erkenntnisgewinn durchgemacht. Edward E. Carmeliet war an dieser Entwicklung ganz wesentlich beteiligt. Bereits in seiner Dissertation konzentrierten sich die Interessen auf den Zusammenhang zwischen den dynamischen Gleichgewichten und Bewegungen von Ionen an der Herzmuskelzelle und der Rolle dieser Prozesse bei der elektrischen Erregung. In frühen Arbeiten konnte Edward E. Carmeliet durch geschickte Kombination von Messungen mit Mikroelektroden und Isotopenmessungen nachweisen, dass dem Ruhepotential des Herzens ein spezifischer Kaliumkanal zu Grunde liegt, dessen Funktion stark durch den Kalium-

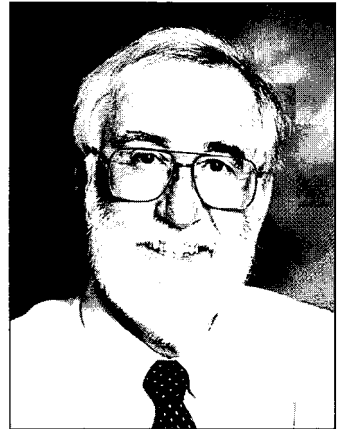
spiegel mitbestimmt wird, eine Eigenschaft, die zum Verständnis der Störungen der elektrischen Herzfunktion wesentlich ist. Als spezielle Errungenschaft gilt es zu erwähnen, dass im Labor von Edward E. Carmeliet es erstmals gelang, aus spezifischem Reizleitungsgewebe einzelne Zellen zur Untersuchung von einzelnen Ionenkanälen zu isolieren. In der späteren Phase seiner Karriere wandte sich Edward E. Carmeliet Arbeiten zu, die vor allem für das Verständnis von Herzerkrankungen von Wichtigkeit sind. Eine frühe, wegweisende Arbeit über den Verlust von Kaliumionen aus dem Herzmuskel während des Sauerstoffmangels führte schliesslich zur Erforschung des wichtigen Zusammenhangs zwischen den Änderungen des Energiestoffwechsels und den Änderungen der elektrischen Aktivität. Eine weitere fast zwingende Folge der Arbeiten von Edward E. Carmeliet waren Untersuchungen über Substanzen, die Herzrhythmusstörungen dadurch verhindern, dass sie Kaliumströme hemmen. Früher entwickelte Medikamente unterbrachen einerseits die Herzrhythmusstörungen, andererseits lösten sie durch Verlängerung der elektrischen Erregungsphase auch neue Rhythmusstörungen aus. Es waren nicht zuletzt die Arbeiten und Konzepte von Edward E. Carmeliet, die zu der heutigen Entwicklung von neuen Substanzen beigetragen haben, deren Wirkung spezifisch während einer schnellen und unregelmässigen Erregung (Herzrhythmusstörung) zur Geltung gelangen sollen. Edward E. Carmeliet ist heute noch sehr aktiv in der Forschung tätig. Die Medizinische Fakultät würdigt seinen grossen Beitrag zur Erforschung der elektrischen Funktion im gesunden und kranken Herzen, die sich über vier Jahrzehnte erstreckt und ihren Ursprung an der Universität Bern genommen hat.

*Die Medizinische Fakultät verleiht die Würde eines Doctor medicinae honoris causa Herrn David L. Sackett, Chicago, U.S.A.*

Laudatio:

David Sackett

qui, quomodo scripta ad investigationes valetudinarias pertinentia ratione ac vi sint iudicanda, sagaciter indagavit et in certis normis eius generis iudiciorum excogitandis egregie particeps fuit; qui per rationes a se excogitatas effecit, ut ea, quae in investigationibus medicinalibus cognita essent, multo melius faciliusque in hominibus et intra et extra valetudinaria sanandis adhiberentur; qui eodem modo effecit, ut universa res valetudinaria et efficacior exsisteret et minoribus sumptibus praestaretur.



*David Sackett, dem Forscher, Vordenker und Mitgestalter der systematischen Bewertung der klinischen Forschungsliteratur, dessen Methoden die gezielte Umsetzung von klinischen Forschungsergebnissen in den Praxis- und Klinikalltag erleichtern und die Wirksamkeit und Wirtschaftlichkeit des Gesundheitswesens fördern.*



## Biografie

David L. Sackett wurde 1934 in Chicago geboren und besuchte dort die Schulen. 1960 schloss er das Medizinstudium ab. Nach einer Weiterbildung in Innerer Medizin, Laborforschung und Epidemiologie beteiligte er sich an der Framingham-Studie. 1967 erhielt er einen M.Sc. von der Harvard School of Public Health.

Im Alter von 33 Jahren wurde er an die neue McMaster Medical School in Kanada berufen, um ein Institut für Klinische Epidemiologie und Biostatistik zu gründen. Im Verlaufe der nächsten 7 Jahre gelang es ihm, dieses Institut zu einem der bedeutendsten seiner Art aufzubauen. 1974 übergab er die Leitung des Institutes an einen jüngeren Mitarbeiter. Während er sich vermehrt der Lehre und Forschung widmete, beeinflusste er weiterhin die Geschicke des Instituts im Hintergrund. 1994 wurde er als Professor für Klinische Epidemiologie und als Direktor des Centre for Evidence-Based Medicine an die Oxford Universität berufen. Drei Hauptthemen bestimmten Sacketts Forschung. Erstens interessierte ihn die Planung,

Durchführung und Analyse grosser multi-zentrischer klinischer randomisierter Studien. Zweitens beschäftigte er sich mit den typischen methodischen Fehlern vieler klinischer Studien, und drittens entwickelte er Lehrmethoden, um Ärzte in der systematischen Erkennung und Vermeidung solcher Fehler zu schulen. Seine Methode für die kritische Beurteilung und Bewertung der klinischen Forschungsliteratur («Critical Appraisal») wird heute weltweit gelehrt.

Sackett veröffentlichte 8 Bücher und schrieb 53 Buchkapitel. Er ist der Autor von 215 Originalpublikationen in den wichtigsten internationalen Zeitschriften.

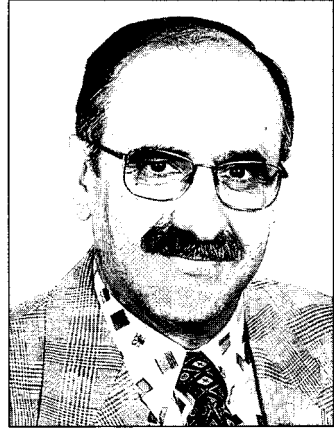
Sacketts Lebenswerk trägt wesentlich dazu bei, um die Spannung zwischen dem technisch Machbaren und dem wirtschaftlich Tragbaren in der modernen Medizin zu reduzieren, indem er Ärzte in die Lage versetzt, zwischen gültigen und fraglichen klinischen Forschungsergebnissen zu unterscheiden.

*Die Philosophisch-historische Fakultät verleiht die Würde eines Doctor philosophiae honoris causa Herrn Prof. Dr. Michalis Tiverios, Chora auf Andros, Griechenland*

Laudatio:

Michalis Tiverios

qui eam Archaeologiae Classicae partem, quae in imaginibus indagandis explicandisque versatur, renovavit; qui rationes ac vias, quibus in Graeciae universitatibus litterarum studiosi Archaeologiae Classicae instituuntur, restauravit; qui, ut inter omnium gentium archaeologos consuetudines et connexiones crescerent florerentque, maximam operam dedit.



*Dem Erneuerer der ikonologischen Forschung in der Klassischen Archäologie, dem Erneuerer der archäologischen wissenschaftlichen Ausbildung in der Klassischen Archäologie an den Universitäten Griechenlands und Förderer der wissenschaftlichen Kooperation in der internationalen archäologischen Forschung.*

## Biografie

Michalis A. Tiverios wurde am 23.7.1947 in Chora auf Andros, Griechenland, geboren. 1971 schloss er an der Universität Thessaloniki das Studium der Altertumswissenschaften und Klassischen Archäologie mit der Note «ausgezeichnet» ab. Nach Ableistung des dreijährigen Militärdienstes und einer Assistentenzeit am 1. Lehrstuhl für Klassische Archäologie in Thessaloniki promovierte Herr Tiverios 1976 mit einer Arbeit über einen der wichtigsten attischen Vasenmaler archaischer Zeit mit der Note «ausgezeichnet» (Betreuung Prof. Dr. M. Andronikos) und durchlief anschliessend in Thessaloniki die Stufen eines Tutors (1977), eines Lektors (1981), eines Associate Professors (1983) bis zur Wahl in die ordentliche Professur (1987).

Stipendien (unter anderem der deutschen Alexander-von-Humboldt-Stiftung) und Einladungen als Visiting Professor führten ihn nach Bonn (1977–79), München (1987), Rom (1987), Marburg (1994) und Los Angeles (1998). In Griechenland wurde Herr Tiverios früh zum Supervisor nationaler Forschungsprogramme berufen und zum Mitglied der Akademie Athen gewählt. International wirkt er in der wissenschaftlichen Leitung und Betreuung dreier weit ausgreifender Forschungsunternehmen mit. In der universitären Ausbildung war das archäologische Studium in Griechenland lange integriert in ein allgemeines geisteswissenschaftliches und altertumswissenschaftliches Studium, dies zum Nachteil der wissenschaftlichen Qualifikation des Nachwuchses, der in diesem Land grosse Verantwortung für das überreiche kulturelle Erbe in den Bodenfunden trägt. Herrn Tiverios ist es gelungen, ein eigenes wissenschaftliches Studium der Klassischen Archäologie einzurichten, was dem wissenschaftlichen Nachwuchs unter anderem auch die Partnerschaft mit der internationalen Forschung erleichtert.

Von 1969 bis 1982 beteiligte sich Herr Tiverios mehrere Jahre an den Feldforschungen und Ausgrabungen der Universität Thessaloniki in Nordgriechenland und auf Zypern und arbeitete im wissenschaftlichen Personal der Museen von Olympia und Massene. Seit 1990 bzw. 1994 leitet er zwei Grabungen in der Umgebung von Thessaloniki, die die frühe Geschichte der Stadt und der Region zum Thema haben.

Herrn Tiverios' Forschung ist in der griechischen Archäologie angesiedelt. Neben einer lebhaften und sehr fruchtbaren Beteiligung an aktuellen Diskussionen der Forschung ragen zwei Arbeitsbereiche heraus. Dem Zugang zur Bildersprache archaischer und klassischer Zeit erschliessen zahlreiche Beiträge und Einzeluntersuchungen neue Wege. Die frühe griechische Bildersprache bedient sich bekanntlich besonders der grossen und verzweigten Themen des Mythos. Und als Folge der jüngeren gesellschaftlichen Entwicklung in der westlichen Gesellschaft war die Bewertung des Verhältnisses von Mythos und Geschichte in den Bildern und Texten des frühen Griechenlands in den letzten Jahrzehnten durch neuzeitliche Ideologien belastet. Herrn Tiverios' Arbeiten öffnen Wege zu einem unverzerrten Zugang. Der kulturelle Habitus des antiken Makedoniens und sein Verhältnis zu den griechischen Stadtstaaten war bereits durch die Polemik antiker Autoren verzerrt worden, was die Geschichte des modernen Griechenlands in umgekehrtem Sinn fortsetzte und auch die archäologische Forschung in Makedonien beeinflusste. Herrn Tiverios' Forschungen zum antiken Makedonien befreien von vorgefassten Meinungen und erlauben eine unerwartete Sicht auf diesen Teil der antiken griechischen Kultur.

*Die Philosophisch-naturwissenschaftliche Fakultät verleiht die Würde eines Doctor philosophiae honoris causa Frau Martine Feissel, Carpentras, Dept. Vaucluse, Frankreich*

Laudatio:

Martine Feissel

quae semper maximo studio dedit operam, ut in rebus, quae ad fundamentalem quae dicitur scientiam astronomicam et ad virium motuumque terrarum doctrinam pertinent, investigatorum consuetudines et connexiones non modo inter gentes sed etiam inter disciplinas auferentur; quae illud institutum condidit, quod 'Internationaler Erdrotationsdienst' (omnium gentium ad terrae rotationem observandam sedes) appellatur; quae in ea sede et condenda et per multos annos administranda optime est merita.



*Der grossen Kämpferin für die internationale und interdisziplinäre Zusammenarbeit in Fundamentastronomie und Geodynamik in Anerkennung ihrer Verdienste bei Aufbau und langjähriger Leitung des Internationalen Erdrotationsdienstes, IERS.*

## Biografie

Frau Martine Feissel wurde am 13. September 1940 geboren. Bis Ende 1998 war sie als wissenschaftliche Mitarbeiterin am 'Observatoire de Paris' tätig, 1999 hat sie ihren Arbeitsplatz an das Institut Géographique National, IGN, verlegt.

Frau Martine Feissel hat in den siebziger und achtziger Jahren aktiv und interessiert an der Nutzung damals revolutionärer Beobachtungsmethoden zur genauen Festlegung von Referenzsystemen und zur Bestimmung der Erdrotation gearbeitet. Neu waren insbesondere die Distanzmessungen zu künstlichen Erdsatelliten mit Zentimetergenauigkeit und die VLBI-Methode, Very Long Baseline Interferometry, bei der man die Signale von sehr weit entfernten und sehr kompakten Radiogalaxien (Quasaren) verarbeitet.

Das Engagement von Frau Martine Feissel in dieser aufstrebenden wissenschaftlichen Disziplin führte dazu, dass sich das Central Bureau des 1988 gegründeten International Earth Rotation Service, IERS, am Observatoire de Paris befindet. Der IERS ist die Nachfolgeorganisation des Bureau International de l'Heure, BIH, und des International Polar Motion Service, IPMS. Mit dem IERS wurde keine neue Verwaltung geschaffen, vielmehr wurde die wissenschaftliche Basis für die Überwachung der Erdrotation radikal reformiert. Es ist die historische Leistung des IERS, dass das Referenzsystem am Himmel (mit einer Genauigkeit von Bruchteilen von Millibogensekunden), das Referenzsystem auf der Erde (Lage und Bewegung von etwa 200 Observatorien sind heute mit einer Genauigkeit von wenigen Millimetern resp. Millimetern/Jahr-

zehnt bekannt) und die Transformation zwischen den beiden Systemen heute als Einheit gesehen wird. Die wissenschaftlichen Produkte des IERS bieten den Rahmen für die Arbeiten in Astronomie und Geophysik.

Frau Martine Feissel hat durch ihre wissenschaftlichen Arbeiten und vor allem durch ihr Wirken als Direktorin des IERS von 1988 bis 1997 entscheidend zur Realisierung der Vision einer Generation von Fundamentalastronomen und Geodynamikern beigetragen.

Heute ist der IERS einer der angesehensten wissenschaftlichen Dienste der IAU, International Astronomical Union, und der IAG, International Association of Geodesy. Dies ist nicht zuletzt das Verdienst von Frau Martine Feissel. Am Rande sei bemerkt, dass sie während ihrer Zeit als Direktorin des IERS auch 'Herrin über die Schaltsekunden' war – insgesamt 8 Schaltsekunden hat sie in ihrer Zeit als Direktorin 'verursacht'.

Im Dezember 1997 hat Frau Martine Feissel ihren Sitz als Direktorin des Central Bureau des IERS einem jüngeren Kollegen überlassen. Frau Martine Feissel arbeitet heute am Institut Géographique National in Paris. Sie widmet ihre Arbeitskraft wieder der reinen Forschung, insbesondere der Analyse von radiointerferometrischen Beobachtungen. Es verdient Respekt, dass sie diese wissenschaftliche Tätigkeit einem wissenschaftspolitisch ausgerichteten Karriereabschluss vorgezogen hat.

Ihr Lebensmotto verdankt Frau Martine Feissel Charles Beaudelaire: «Je laisse derrière moi, pour ma part sans regret, un monde où l'action n'est pas la sœur du rêve.»

### Theodor-Kocher-Preis

Im Geiste eines ihrer grossen Forscher und Lehrer, des Nobelpreisträgers von 1909, verleiht die Universität den Theodor-Kocher-Preis an ihre besten Nachwuchswissenschaftler. Die Auszeichnung würdigt aussergewöhnliche und vielversprechende wissenschaftliche Leistungen in Spezialgebieten oder in Disziplin übergreifender Perspektive.

*Der Preis geht an Herrn Dr. George N. Thalmann in Washington DC, USA*

Laudatio:

George N. Thalmann

Den Theodor-Kocher-Preis 1999 erhält Dr. G. Thalmann für seine Arbeit zur Genterapie von soliden Tumoren des Urogenitaltraktes und deren Metastasen sowie für die Entwicklung eines Tumormodelles des fortgeschrittenen Prostatakarzinoms und dessen Anwendung zur Behandlung von Tumoren.

Die Kommission anerkennt insbesondere, dass Herr Thalmann es stets verstand, die Arbeit eines Kliniklers mit exzellenter, international anerkannter Forschung zu verbinden.



## Biografie

Dr. George N. Thalmann wurde am 5. November 1959 in Washington DC (USA) geboren. Nach der Rückkehr seiner im diplomatischen Dienst stehenden Eltern in die Schweiz begann er 1978 das Studium der Medizin an der Universität Bern und promovierte 1988 zum Dr. med.

Herr Thalmann schlug danach zunächst die Laufbahn eines klinischen Urologen ein und

arbeitet heute im Departement für Urologie des Inselspitals.

Gleichzeitig mit seiner klinischen Laufbahn war er stets auch um die Forschung bemüht, was sich u.a. durch eine Reihe von Preisen und Auszeichnungen, zuletzt 1999 durch die European Association of Urology (EAU) dokumentiert.

Herr Dr. G. Thalmann ist verheiratet und hat drei Kinder.

### Haller-Medaille

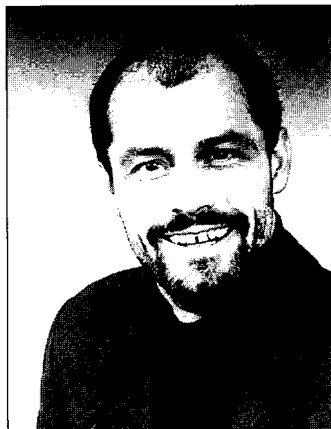
Die Haller-Medaille wird seit 1809 Persönlichkeiten verliehen, welche «in Durchgehung der bernischen Schulen und Akademie sich durch Aufführung, Fleiss und Talente am meisten ausgezeichnet und ihre hiesigen Studien vollendet haben».

*Auf Antrag der Philosophisch-historischen Fakultät wird die Haller-Medaille verliehen an Herrn Dr. Jürg Schmutz von Vechigen, Bern*

Laudatio:

Jürg Schmutz

Als Auszeichnung für seine mit beispielhafter Energie, Ausdauer und Umsicht betriebenen, hervorragenden Arbeiten zur Sozial- und Bildungsgeschichte deutscher Rechtsstudenten und Juristen sowie zur personengeschichtlichen Neuorientierung der Rezeptionsgeschichte des Römischen Rechts und der Entstehung des modernen Staatswesens im späten Mittelalter.





## Biografie

Jürg Schmutz wurde am 10. Februar 1963 geboren, durchlief verschiedene Schulen im Kanton Bern und legte 1982 am Gymnasium Burgdorf die Matura (Typus A) ab. Nach Absolvierung der militärischen Schulen studierte er von 1984 bis 1992 mit ausgezeichneten Ergebnissen Mittelalterliche und neuere Geschichte sowie Latein an der Universität Bern, schloss mit dem Lizentiat ab und erwarb 1993 das Diplom des Höheren Lehramts für Geschichte und Latein. Im Anschluss an seine Examina entschloss er sich zu weiterführender wissenschaftlicher Arbeit und promovierte 1997 am Historischen Institut der Universität Bern bei Prof. Rainer C. Schwinges im Bereich der mittelalterlichen Geschichte mit der Dissertation «Juristen für das Reich. Die deutschen Rechtsstudenten an der Universität Bologna 1265–1425». Aufgrund seiner ausgezeichneten Arbeiten, die auch in international renommierten historischen Fachzeitschriften Aufnahme fanden, erhielt Herr Schmutz als Stipendiat des Schweizerischen Nationalfonds und der Deutschen Forschungsgemein-

schaft von 1994–1997 die Gelegenheit, sein Promotionsstudium u.a. auch an der Justus-Liebig-Universität in Giessen, Deutschland, zu absolvieren, wo er zeitweilig dem Graduiertenkolleg «Mittelalterliche und neuzeitliche Staatlichkeit» angehörte und zum Sprecher der Stipendiaten avancierte. Neben seinen Forschungsarbeiten hat Herr Schmutz von 1991 bis 1998 in verschiedenen Stellen als Assistent bei universitätsgeschichtlichen Projekten sowie nach der Promotion auch als Lehrbeauftragter für Mittelalterliche Geschichte am Historischen Institut sehr erfolgreich gewirkt und Kollegen und Studierende für seine wissenschaftlichen Anliegen zu begeistern verstanden. Im Sommer 1997 trat er die Stelle eines wissenschaftlichen Mitarbeiters am Staatsarchiv des Kantons Thurgau an, doch bleibt er den mediävistischen Forschungen am Historischen Institut der Universität Bern eng verbunden. Dr. Jürg Schmutz ist mit seinen anerkannten Leistungen in jeder Hinsicht die Persönlichkeit, welche eine Auszeichnung mit der Haller-Medaille verdient.

### Hans-Sigrist-Preis

Mit dem Hans-Sigrist-Preis werden Forscherinnen und Forscher aus dem In- und Ausland für hervorragende wissenschaftliche Leistungen ausgezeichnet. Er wird alljährlich an eine oder mehrere Personen verliehen. Der Preis erfolgt in Anerkennung geleisteter Forschungsarbeiten und zur Unterstützung zukünftiger Forschungsvorhaben in einem vom Stiftungsrat zu Beginn jedes akademischen Jahres bestimmten Fachgebiet. Der Preis soll im Rahmen des Forschungszieles nach freiem Ermessen verwendet werden.

*Der Preis 1999 geht an Frau Prof. Dr. Joan W. Scott, Princeton, New Jersey*

Laudatio:

Joan W. Scott

In Anerkennung ihrer hervorragenden wissenschaftlichen Leistungen auf dem Gebiet der Geschlechterforschung. Ihre Studien zur Kategorie Geschlecht haben die Frauen- und Geschlechterforschung in verschiedenen sozial- und geisteswissenschaftlichen Disziplinen theoretisch wie methodisch neuorientiert. In ihren empirischen Arbeiten verknüpft sie in wegweisender Form die Erforschung des Geschlechterverhältnisses mit der Geschichte und Soziologie der Moderne.



## Biografie

Joan W. Scott wurde 1941 in New York City geboren. Sie studierte in Brandeis und Wisconsin und hat 1969 an der Universität Wisconsin in moderner französischer Geschichte promoviert. Seit 1970 hat sie an zahlreichen US-amerikanischen Universitäten gelehrt. Seit 1985 ist Joan W. Scott Professorin für Sozialwissenschaften am Institute for Advanced Study in Princeton, New Jersey. Sie hat vier Bücher und 45 Artikel (in verschiedenen internationalen Zeitschriften und Sammelbänden) verfasst. Weiter ist sie Herausgeberin bzw. Mitherausgeberin von sieben Büchern.

Ausgehend von sozialhistorischen Forschungen in Frankreich (vgl. ihre preisgekrönte Dissertation «The Glassworkers of Carmaux: French Craftsmen and Political Action in a 19<sup>th</sup> Century City», 1974) hat sich Joan W. Scott in den 70er-Jahren der Erforschung der Lebens- und Arbeitsbedingungen von Frauen im Kontext der Industrialisierung zugewandt. Gemeinsam mit Louise A. Tilly hat sie die Studie *Women, Work and Family* (1978) verfasst und mit dieser Forschung einerseits wichtige Grundlagen zu einer Geschichte der Frauen gelegt, andererseits innovative Erkenntnisse zur Sozialgeschichte Europas erarbeitet. In den 80er-Jahren hat sich Joan W. Scott mit der Konzeptualisierung der Kategorie Geschlecht als einer zentralen Kategorie der historischen Analyse befasst. In einem über die historische Disziplin hinaus einflussreichen und mittlerweile klassischen Aufsatz (*Gender: A Useful Category of Historical Analysis*, 1986) hat sie die theoretischen Grundlagen zur Weiterentwicklung der Frauenforschung zur Geschlechterforschung formuliert, dieser methodologische Wege gewiesen und neue Forschungsfelder eröffnet: Widmete sich die Frauenforschung in erster Linie weibli-

chen Erfahrungen und Lebensbedingungen, so untersucht die Geschlechterforschung das Geschlechterverhältnis in seiner Relevanz für alle gesellschaftlichen Bereiche wie Politik, Kultur und Wissenschaft. Joan W. Scotts Aufsätze zur Kategorie Geschlecht sind 1988 im Sammelband *Gender and the Politics of History* erschienen, der mit dem Joan-Kelly-Preis der American Historical Association ausgezeichnet wurde. Joan W. Scotts eigene empirische Forschungen sind denn auch als Beitrag zu einer «Allgemeingeschichte der Moderne» zu lesen; hier ist etwa ihre Untersuchung zum Verhältnis von Feminismus und moderner Demokratie zu nennen (*Only Paradoxes to Offer: French Feminists and the Rights of Man*, 1996). In diesem Sinne schreibt Joan W. Scott immer gegenwartsbezogene Geschichte, deren Erkenntnisse entsprechend von hoher Relevanz für andere Disziplinen der Sozial- und Geisteswissenschaften sind und die auf aktuelle Fragen der Gleichstellung der Geschlechter angewendet werden können.

In ihrem gegenwärtigen Forschungsprojekt widmet sich Joan W. Scott Fragen der Geschlechterpolitik im Kontext internationaler bzw. globalisierter Politik im ausgehenden 20. Jahrhundert. Ausserdem beschäftigt sie sich mit wissenschaftspolitischen Fragen und leistet bedeutende Beiträge zur Debatte um das Verhältnis von individuellen Rechten und kollektiven Identitäten (Geschlecht, Ethnie) sowie zur aktuellen Diskussion über die Möglichkeit und Notwendigkeit von Geschichtsschreibung. In diesem Zusammenhang trägt Joan W. Scott zu einer Geschlechterforschung bei, die ihre Stellung in der Wissenschaft und ihre Relevanz für die Gesellschaft ständig selbst reflektiert.

## Berner Umwelt-Forschungspreis

Der Berner Umwelt-Forschungspreis bezweckt die Förderung der disziplinären und interdisziplinären Forschung im Bereich Ökologie/Umweltwissenschaften an der Universität Bern. Mit dem Preis sollen alle zwei Jahre Forscherinnen und Forscher für eine hervorragende wissenschaftliche Arbeit ausgezeichnet werden, die einen gesellschaftlich relevanten Beitrag zum besseren Verständnis von Umweltproblemen bzw. deren Lösung leistet. Der Preis richtet sich besonders an Nachwuchsforscherinnen und -forscher. Die Ausrichtung des Preises wird durch Beiträge des Handels- und Industrievereins des Kantons Bern und des Kantonalbernerischen Gewerbeverbands ermöglicht.

### Hauptpreis

*Der Hauptpreis geht an Frau Dr. Patricia Holm, Leiterin des Projekts «Netzwerk Fischrückgang Schweiz (Fischnetz)» an der Eidgenössischen Anstalt für Wasserversorgung, Abwasserreinigung und Gewässerschutz (EAWAG), Dübendorf*

Laudatio:

Patricia Holm,

für ihre Habilitationsschrift «The Fish as Bioindicator: The Effect of Environmental Influences on Selected Molecules, Cells and Organs». Die Arbeit behandelt in umfassender, wissenschaftlich sehr fundierter Weise ein angewandtes und für die Gesellschaft ausgesprochen relevantes Thema, nämlich die Belastung unserer Fließgewässer durch verschiedene Umweltchemikalien und deren Auswirkungen auf die Fischfauna. Sie zeigt überzeugend auf, wie mit Hilfe von Untersuchungen auf verschiedenen Stufen der biologischen Hierarchie ein Ökosystem beurteilt werden kann, um eine breit abgestützte Aussage über Wirkungszusammenhänge machen zu können.



## Biografie

Patricia Holm wurde am 22. November 1959 in Mainz, Deutschland geboren. 1979 erwarb sie am mathematisch-naturwissenschaftlichen Frauenlob-Gymnasium das Abitur. Sie studierte von 1979 bis 1985 an der Ruprecht-Karls-Universität in Heidelberg Biologie und Sportwissenschaften und doktorierte 1989 mit Auszeichnung bei Prof. Dr. Volker Storch mit einer Arbeit über ernährungsbedingte Veränderungen der Darmzellen von Fischen. Nach einer Tätigkeit als Beraterin in einem Bioconsulting-Büro und einer zweijährigen Forschungszeit als Post-Doc an der ETH Zürich kam P. Holm als Oberassistentin an die Interfakultäre Koordinationsstelle für Allgemeine Ökologie (IKAÖ) der Universität Bern. Sie führte ihre Forschungsarbeiten über Fische als Bioindikatoren am Zentrum für Fisch- und Wildtiermedizin unter Leitung von Prof. Dr. Willy Meier fort. Das Habilitationsverfahren aufgrund ihrer 1998 eingereichten Arbeit über «The Fish as Bioindicator: The Effect of Environmental Influences on Selected Molecules, Cells and Organs» an der Philosophisch-naturwissenschaftlichen Fakultät der Universität Bern steht kurz vor dem Abschluss. Ein wich-

tiger Ansatz dieser Arbeit, in die auch Ergebnisse mehrerer von P. Holm betreuter Doktorarbeiten eingeflossen sind, ist die Überlegung, dass zur Beurteilung eines Ökosystems Untersuchungen auf verschiedenen Stufen der biologischen Hierarchie durchgeführt werden müssen. P. Holm wurde durch verschiedene Stipendien, u.a. der Deutschen Forschungsgemeinschaft und des Schweizer Nachwuchsförderungsprogramms, unterstützt. Das internationale Interesse an ihrer Arbeit widerspiegelt sich in zahlreichen referierten Publikationen, Tagungsbeiträgen, Kooperationen und Forschungsaufenthalten. Die praktische Bedeutung ihrer Untersuchungsansätze kommt u.a. in den problemorientierten Projekten zum Einfluss von Kläranlagenausläufen auf die Fischgesundheit zum Ausdruck. P. Holm leitet seit kurzem das gesamtschweizerische EAWAG/BUWAL-Projekt «Fischnetz», in dem der Fischrückgang und die Gesundheitsbeeinträchtigungen der Fische in schweizerischen Fließgewässern untersucht und Massnahmenvorschläge erarbeitet werden. P. Holm ist verheiratet und Mutter von zwei Kindern.

**Berner Umwelt-Forschungspreis**

*Der Anerkennungspreis geht an Herrn Urban Caluori, Bern*

Laudatio:

Urban Caluori,

für seine Lizentiatsarbeit «Der Wolf – Wildtier oder wildes Tier? Eine Deutungsmusteranalyse in der Schweizer Bevölkerung». Die Arbeit untersucht Einstellungen von Menschen sowie deren Verhalten gegenüber der Natur an einem aktuellen Beispiel, nämlich dem Verhältnis zwischen Mensch und Wolf. Auf theoretischer wie empirischer Grundlage plädiert sie in anschaulicher und lebendiger Art überzeugend für ein aufgeklärtes und behutsam aufklärendes Verhalten und liefert eine eindrucksvolle Anleitung, wie im Umweltbereich Strategien der Akzeptanzförderung entwickelt werden können.



## Biografie

Urban Caluori wurde am 10. September 1969 in Domat/Ems GR geboren. Im Anschluss an die Primarschule in Domat/Ems besuchte er die Kantonsschule Chur, die er 1989 mit der Matura Typus B abschloss. Nach einem längeren Auslandsaufenthalt studierte er von 1993 bis 1999 Ethnologie, Biologie und Allgemeine Ökologie bei Prof. Dr. W. Marschall am Institut für Ethnologie der Universität Bern. In dieser Zeit beschäftigte er sich mit verschiedenen Aspekten der Auseinandersetzung des Menschen mit seiner Umwelt. Nach Abschluss der Lizentiatsarbeit im Januar 1999 zum Thema «Der Wolf – Wildtier oder wildes Tier?

Eine Deutungsmusteranalyse in der Schweizer Bevölkerung» an der Eidgenössischen Forschungsanstalt für Wald, Schnee und Landschaft (WSL) absolvierte er von Januar bis März 1999 an derselben Institution ein Forschungspraktikum. Dabei untersuchte er die Akzeptanz des Stadtfuchses in der Bevölkerung der Stadt Zürich. Für die Presse- und Öffentlichkeitsarbeit im Zusammenhang mit den Ergebnissen der WSL-Studien zur Akzeptanz des Wolfes in der Schweiz wurde er 1999 zusammen mit dem Projektleiter mit einer Spontanprämie der WSL ausgezeichnet.





## Preisaufgaben, fakultäre Preise

### Hans-Sigrist-Förderungsstipendium

Zur Förderung eines qualifizierten Nachwuchses für eine akademische Laufbahn vergibt der Stiftungsrat der Hans-Sigrist-Stiftung jedes Jahr im Rahmen der vorgesehenen Mittel Habilitationsstipendien. Die Stipendien können auch als Teilstipendien ausgestaltet werden.

Das Stipendium 1999 im Bereich «Klimaforschung» wird Dr. Werner Eugster zugesprochen für sein Projekt «Einfluss der Juragewässerkorrekturen auf das lokale und regionale Klima».

### K.-B.-Asante-Preis

Der Preis wird für die beste Lizentiatsarbeit im Bereich wirtschaftlicher Probleme von Entwicklungsländern verliehen. Er wird 1999 zuerkannt an Bernhard Wyss für seine Arbeit «Umweltstandards und Aussenhandel. Ein Nord-Süd-Modell».

### Preis der SSO

Der Preis wird von der Schweizerischen Zahnärzte-Gesellschaft für die beste Leistung am Staatsexamen ausgerichtet.

Der Preis von Fr. 2000.– geht an: Marc Schätzle.

### Universitätssportpreis

Mit dem Preis des Berner Universitätssports 1999 wird ausgezeichnet:

*Herr Charly Bühler*

Laudatio:

Charly Bühler, durch dessen Sachverständigkeit, Weitsicht und Einfühlungsvermögen der Boxsport seinen würdigen Platz bewahrt hat. Der Universitätssport ist dankbar dafür, dass Studenten und Professoren diese Kunst mit Würde und in gesundem Geiste ausüben können.

Der Boxsport als Faustfechten und fairer Zweikampf verlangt Selbstbeherrschung, Reaktion und Respektieren des Gegners. Es ist kein Zufall, dass diese Sportart besonders in England von den Intellektuellen schon vor langer Zeit als «noble art» gepriesen worden ist.

Charly Bühler pflegt nicht nur die noble, sondern auch die menschliche Seite im Boxsport. Man kennt ihn, den ehemaligen, sehr erfolgreichen Amateurboxer, als erlesenen Stilisten und Techniker. Für ihn ist Boxen nicht nur ein ausgezeichnetes und vielseitiges Mittel zur körperlichen Eräftigung, sondern auch zur ganzheitlichen persönlichen Entwicklung im Sinne der klassischen Zielsetzung des Sports. Nicht allein der Sport ist aber für Charly Bühler lebenswichtig; seine legendäre Leidenschaft für den Jazz und sein grosses Interesse für die Malerei zeugen von hohem Kunstverstand. Wir verehren in ihm einen überaus kultivierten Menschen mit sehr vielseitigen Interessen.

Charly Bühler engagiert sich seit Jahrzehnten in aussergewöhnlicher Weise für den Universitätssport. Er bot den Studentinnen und Studenten, Dozenten und auch Altakademikern immer ein vielseitiges, anspruchsvolles Training mit hohem Niveau an. Daneben organisierte er auch nationale und internationale Wettkämpfe für Studenten; die Berner Studentenstaffel

im Besonderen konnte so viele Male nationalen Erfolg erringen.

Die Boxschule, von Charly Bühler mit Witz, Charme und Humor geführt, vermittelte unzähligen Studenten und zahlreichen Professoren eine grosse Begeisterung für diesen Sport. Es erstaunt deshalb nicht, dass viele Altakademiker auch im fortgeschrittenen Alter treue Besucher des Boxkellers sind.

Charly Bühler verdient für sein Engagement und sein Charisma in der Welt des Sports zweifellos die Anerkennung des Universitätssports.

Jacques Nicolet  
Johannes Martig

## Forschungsreportagen- Wettbewerb

1. Preis: Preissumme Fr. 5000.–

Forschungsgruppe Piemont, Institut für Ethnologie (Barbara Krattiger, Clara Sägger, Margrit Sulzer, Pia Hänni, Reto Öhri, Romana Büchel, Sue Thüler): «Reis am Fusse der Alpen»

2. Preis: Preissumme Fr. 3000.–

Johannes Nathan: «Riskante Malerei»

3. Preis: Preissumme Fr. 2000.–

Hans-Martin Bürki: «Mit Insekten gegen den Riesenbärenklau – David gegen Goliath?»

## Fakultätspreise

### *Evangelisch-theologische Fakultät*

Für seine Akzessarbeit wurde ausgezeichnet: Rolf Zaugg: «Die Aufhebung des Jesuitenverbotes in der Schweiz im Spiegel der 'NZZ'»; Frau Suzanne Wirz: «Anfangen anfangen Versuch zu einem Thema von Karl Barth».

Für seine Lizentiatsarbeit wurde ausgezeichnet: Christian Münch: «Das russische Christsnarrentum in seinen Ursprüngen und Anfängen».

### *Rechts- und Wirtschaftswissenschaftliche Fakultät*

Promotionsfeier vom 26. Oktober 1998:

1. Rang: Lisser Christina,  
Durchschnitt: 7,95
2. Rang: Zimmerli Daniel,  
Durchschnitt: 7,74
3. Rang: Zaugg, Martin,  
Durchschnitt: 7,58

Promotionsfeier vom 19. April 1999:

1. Rang: Bianchi Manuele,  
Durchschnitt: 8,42
2. Rang: Mörkofer Monika,  
Durchschnitt: 8,11
3. Rang: Hodel Annette,  
Durchschnitt: 7,89

An der Wirtschaftswissenschaftlichen Fakultät sind folgende Preise vergeben worden:

WS 1998/99:  
Michael Manz  
SS 1999:  
Esther Brügger

### *Medizinische Fakultät*

1. Preis geht an: Dr. Livius Vinzenz d'Uscio von Bern: «The Role of Endothelin as a Determinant of Vascular Structure and Function in Arterial Hypertension».
2. Preis geht an: Susann Brandenburg von Zug für die Dissertation: «Wissenschaftliche Grundlagen der Akupunkturanalgesie; Interaktives Computerlernprogramm».

### *Veterinär-medicinische Fakultät*

Der Preis geht an Dr. Heike Schmidt für die Dissertation: «Wirkung von Umweltein-

flüssen auf Bachforellen (*Salmo trutta fario*) und Regenbogenforellen (*Oncorhynchus mykiss*). Evaluation verschiedener Biomarker in Freiland und Labor».

*Philosophisch-naturwissenschaftliche Fakultät*

Der Preis geht an: Dr. Denis Vallan: «Consequences of degradation and fragmentation of the Malagasy rainforests on amphibian communities».

## Seminarpreise

*Philosophisch-historische Fakultät*

*Institut für Ethnologie*

Alexandra Geiser: «Phillip – Die Geschichte eines Belizers. Konzeptionen der belizischen Identität»;

Pia Hänni: «Hamba Kahle Apartheid (?)».

*Institut für Germanistik*

*Abteilung Germanische Philologie*

Beat Reck: «Die Totenklage Enites im Erec-Roman Hartmanns von Aue».

*Historisches Institut*

*Abteilung Neuere Geschichte*

Andreas Hieber: «Staatliche Vorstellungen der Eidgenossen im 15. und 16. Jahrhundert: Frühneuzeitlicher Republikanismus zwischen Erzählung, Symbolen und reformatorischer Theologie».

Christian Huwyler: «Glaube und Gewalt. Der Bieracher Bildersturm von 1531».

Agnes Nienhaus: «Das alpine Hochwasser von 1834. Deutungsmuster und politische Instrumentalisierungen am Fallbeispiel Graubünden».

*Institut für klassische Philologie*

Lisa Meyer: «Ärzte in Rom: Das Bild der Ärzte in der satirischen Literatur».

*Institut für Psychologie*

Myriam Achermann, Tamara Carigiet: «Subgruppenansatz – Beziehung von Hyperaktivität und Aggressivität in der Diagnose der ADHD/ADHS».

Luciano Gasser: «Religiöse Entwicklung und Selbstwerdung. Eine Auseinandersetzung mit Fritz Osers und Robert Kegans strukturgenetischen Stufentheorien der religiösen Ontogenese und der Selbstentwicklung».

Tobias Pflughaupt: «Sowohl als auch». Ergebnisse empirischer Untersuchungen zur Religiosität von Jugendlichen im Lichte der Entwicklung des Denkens in Komplementarität nach K.H. Reich.

Femeke Britschgi, Sara Imfeld: «Die Entwicklung von Gottesvorstellungen bei Kindern».

Fabienne Amstad: «Weisheit ist nicht der Weisheit letzter Schluss». Das Entwicklungsziel nach Erik H. Erikson und dessen religiöse Aspekte.

## Fachpreise

*Philosophisch-naturwissenschaftliche Fakultät*

*Biologie*

Julia Burkhalter für ihre Diplomarbeit: «Vergleich der Immunreaktivität zweier polyklonaler, affinitätsgereinigter Antikörper gegen Angiotensin II im Zentralnervensystem der Ratte».

Irene Keller für ihre Diplomarbeit: «Autecology of *Formica selysi* Bondroit 1918 (Hymenoptera, Formicidae) at different zonation types at Pfynwald (CH)».

#### *Chemie*

Annette Hählen für ihre Diplomarbeit: «Kristalle – Aufbau, Wachstum und Verwendung».

#### *Geowissenschaften*

Beat Burkhalter für seine Diplomarbeit: «Das Standortverhalten von nationalen und internationalen Nonprofit Organisationen der Schweiz».

Stefan Volken für seine Diplomarbeit: «Geologie, Hydrogeologie und Naturgefahren des hinteren Binntals».

#### *Mathematik*

Dr. Thomas Bebie für seine Dissertation: «'SoccerMan' – ein System zur videobasierten 3-D-Rekonstruktion von Fussballspielen».

Samuel Müller für seine Diplomarbeit: «Die Robustheit des Friedman-Tests».

Jan Reutimann für seine Diplomarbeit: «A Model of Synaptic Short-Term Plasticity and its Adaptation».

#### *Physik*

Dr. Kaspar Arzner für seine Dissertation: «Propagation and Scattering of Waves in Dispersive Media, an Inversion Methods for Noisy Observations».

Dr. Stefan Schaer für seine Dissertation: «Mapping and Prediction of the Earth's Ionosphere Using the Global Positioning System».

### **Anerkennungspreise AHL**

Die Abteilung für das Höhere Lehramt hat an der diesjährigen Diplomfeier vom 29. Juni 1999 folgenden Studierenden ex aequo Anerkennungspreise für ausserordentliche Leistungen im Rahmen der erziehungswissenschaftlich-didaktischen Ausbildung verliehen:

Herrn Arnold Gurtner,  
Herrn Dominik Styger,  
Herrn Claudio Veress